Die gewissesten und bewährtesten Heilmittel gegen die Fallsucht.

Zum Besten aller an dieser Krankheit Leidenden aus den Schriften der vorzüglichsten in- und ausländischen Aerzte zusammengetragen

von

einem praktischen Arzte.

Quedlinburg und Leipzig, 1823,
bei Gottfried Basse.

Vorrede.

Die Fallsucht ist eine Krankheit, die von jeher zu den häufigsten Plagen der Menschen gehörte und die leider nicht selten den Bemühungen der Arzeneikunst widerstehet. Dies Letzte bestimmt viele daran Leidende, nachdem sie einige Zeit ohne Nutzen die Vorschriften eines Arztes befolgt häben, entweder die Sache auf sich beruhen zu lassen, wodurch das Uebel immer mehr einwurzelt und unheilbar wird, oder Volks- und Geheimmittel anzuwenden, die oft die nachtheiligsten Folgen haben. Es schien uns nützlich, solchen Epileptischen, in so fern sie zu den gebildeten Ständen gehören, oder ihren Angehörigen, ein Buch in die Hände zu geben, das sie über ihren Zustand aufklärt, und indem es ihnen zeigt, auf wie mannich-

fache Weise die Heilung der Fallsucht bewirkt worden ist, ihre Hoffnung belebt und ihnen die frohe Aussicht giebt, auf eine oder die andere Art von ihrer schrecklichen Krankheit befreiet zu werden.

Daß gegen die Fallsucht von jeher so verschiedenartige Mittel mit Nutzen gebraucht worden sind, zeigt deutlich, daß ihr oft sehr verschiedene Ursachen zum Grunde liegen und daß man nicht an der endlichen Genesung verzweifeln muß, wenn auch mancherlei Mittel ohne Erfolg angewendet wurden. Nicht selten haben wir gefunden, daß wenn der einige Zeit fortgesetzte Gebrauch von Arzeneimitteln unwirksam blieb, der Fallsüchtige, oder seine Angehörigen, oder selbst der Arzt, die Kur mit der niederschlagenden Bemerkung aufgaben, daß ein unheilbarer, örtlicher Fehler im Gehirn die Ursache des Uebels sey. Doch denen zum Trost, die sich aus diesem Grunde für unheilbar halten, müssen wir bemerken, daß dies doch nur sehr selten der Fall ist, und daß die Epilepsie öfters nur dadurch unheilbar zu seyn scheint, weil sie durch ihre lange Dauer dem Körper gewissermaßen zur Gewohnheit geworden ist.

Es war nicht bloß unsere Absicht, die

Mittel zusammenzustellen, welche von ärztlichen Beobachtern als heilsam gegen die Fallsucht empfohlen worden sind, sondern auch den Leser über die Natur und die Erscheinungen dieser Krankheit zu belehren und ihn in den Stand zu setzen, sie von ähnlichen Uebeln zu unterscheiden, ferner ihn mit den veranlassenden Ursachen derselben bekannt zu machen und zu zeigen, daß durch Vermeidung derselben und durch eine zweckmäßige Diät gar sehr viel zur Heilung der Krankheit beigetragen werden kann. Was die Anwendung von Arzeneimitteln gegen die Fallsucht betrifft, so ist es unsere Meinung, daß man nicht eher zu den spezifischen Mitteln gegen dieselbe greifen muß, bevor man sich nicht bemühet hat, die Ursachen des Uebels zu ergründen und zu heben, und daß man ferner nur solche Mittel auswählen muß, die der körperlichen Constitution des Patienten angemessen sind.

Unter den spezifischen Mitteln gegen die Fallsucht gehören viele der wirksamsten zu den heftig wirkenden und giftigen Stoffen, die allerdings in der Hand des Laien leicht gefährlich werden können. Da die Anwendung dieser Mittel seiner Einsicht nicht überlassen, son-

dern nur unter der Leitung eines Arztes gestattet werden kann, so haben wir sie in dem Verzeichniß der Mittel zusammengestellt und dies durch die Ueberschrift angedeutet.

Endlich schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, daß diese Beschreibung der Fallsucht und die Zusammenstellung der ältern sowohl, wie der neuern gegen dieselbe heilsam befundenen Mittel auch für angehende Aerzte, für die Aerzte des platten Landes und für Chirurgen von Nutzen seyn könnte. Wir haben daher auch die ärztlichen Beobachter namhaft gemacht, die dieses oder jenes Mittel geprüft und empfohlen haben, ohne jedoch die literarische Nachweisung beizufügen, weil wir dadurch fürchteten, diesen Bogen ein zu gelehrtes Ansehen zu geben.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung. . . . Seite 1

Erstes Kapitel.

Was ist Fallsucht, wie unterscheidet sie sich von ähnlichen Krankheiten? . . 4

Zweites Kapitel.

Die Erscheinungen vor dem Anfall der Fallsucht, während desselben und nach ihm. . 15

Drittes Kapitel.

Die verschiedenen Arten der Fallsucht, ihre Verbindung mit andern Krankheiten, ihre Entscheidung und Heilung durch die Natur. . 27

Viertes Kapitel.

Heilbarkeit und Gefährlichkeit der Fallsucht. . . 35

Fünftes Kapitel.

Die veranlassenden Ursachen der Fallsucht. . 39

Sechstes Kapitel.

Verfahren vor und während des Anfalls der Epilepsie. 52

Siebentes Kapitel.

Heilung der Epilepsie durch Hebung ihrer veranlassenden Ursachen. . . . 62

Achtes Kapitel.

Heilung der Fallsucht durch Diät und Arzeneimittel, nach Maßgabe der allgemeinen körperlichen Constitution des Kranken. . 78

Neuntes Kapitel.

Heilung der Fallsucht durch spezifische Mittel. . 96

Zehntes Kapitel.

Heilung der Fallsucht durch Erregung von Leidenschaften und durch Erzeugung anderer Krankheiten. . . . 116

Anhang.

Rezeptformeln zu mehreren in diesem Buche verordneten Arzeneimitteln. . . 121

Einleitung.

Die Krankheit, von der wir hier reden wollen, wird mit vielen und verschiedenartigen Benennungen bezeichnet. Fallsucht nennt man sie deswegen, weil der damit Behaftete beim Eintritt des Anfalls niederfällt; eben die Bedeutung hat auch das aus der griechischen Sprache entlehnte Wort, Epilepsie. Man giebt ihr den Namen Jammer und Schwerenoth, wegen des Entsetzlichen und Fürchterlichen, was der Anblick der Zufälle, welche sie erregt, für die Umstehenden hat. Die Benennung des Bösenwesens schreibt sich aus irrigen und abergläubischen Begriffen her, nach welchen man die Unglücklichen, welche damit behaftet waren, für vom Teufel besessen hielt. Wir werden sie in diesen Bogen bald mit Fallsucht, bald mit Epilepsie bezeichnen, da beide Benennungen ganz gleichbedeutend und allgemein üblich sind.

Die Fallsucht ist eine sehr häufige und all=

gemeine Krankheit; sie befällt ohne Ausnahme jedes Alter und Geschlecht, Kinder sowohl wie Greise, Männer eben so wie Weiber. Diese Plage des menschlichen Geschlechts ist häufiger, als wie es der Fall zu seyn scheint; denn sie gehört zu den Krankheiten, deren man sich schämt, die man verheimlicht und deren Anblick man gern den Augen der Menschen entziehet. Die Aerzte, die vermöge ihres Berufs in die Geheimnisse der Familien eingeweihet werden, stimmen uns gewiß in dieser Hinsicht gern bei. Schon ein älterer berühmter Arzt, Tissot, der ein vortreffliches Werk über die Fallsucht geschrieben hat, beklagt sich über die große Menge der daran Leidenden. Mit größter Wahrscheinlichkeit läßt sich aber annehmen, daß ihre Anzahl jetzt noch weit größer ist, weil mit der steigenden Kultur und dem zunehmenden Luxus auch diejenigen Krankheiten sich vermehrt haben müssen, denen eine größere Verfeinerung des Nervensystems und erhöhete Empfindlichkeit desselben zum Grunde liegt.

Die Fallsucht ist in mehrerer Hinsicht eine schreckliche und entsetzliche Krankheit. Sie ist es für den daran Leidenden; denn so lange ihr Anfall dauert, gehört er nicht zu den vernünftigen Wesen, er ist ohne Bewußtseyn und ohne Gefühl. Sie ist deswegen für ihn ein fürchterliches Uebel, weil er zu keiner Zeit vor ihrem Anfall sicher ist, weil sie ihn mit Blitzesschnelle zu jeder Zeit und in jeder Lage überraschen kann. Sie ist es ferner sowohl durch die Zerrüttung und Lähmung der Kräfte des Geistes und des Körpers, die ihre längere Dauer bewirkt, als auch

dadurch, daß sie so leicht der Natur zur Gewohnheit wird, und daß sie dann hartnäckig allen Heilversuchen widerstehet. Die Fallsucht ist aber auch deswegen eine entsetzliche Krankheit, weil ihr Anfall einen schrecklichen Eindruck auf die Umstehenden macht, der um so erschütternder ist, je mehr ihnen dies Schauspiel neu ist.

Die Epilepsie verschont, wie wir schon bemerkt haben, kein Lebensalter, am häufigsten erscheint sie aber in den ersten Lebensjahren, und ist dann ungleich mehr tödtlich, als späterhin. Aber eben die häufige Tödtlichkeit sowohl, als auch der rasche Verlauf, den die Fallsucht bei zarten Kindern nimmt, bestimmt uns, diese Art derselben hier ganz zu übergehen, und nur von derjenigen zu sprechen, die ältere Kinder, vom siebenten Lebensjahre an, und Erwachsene befällt.

Erstes Kapitel.

Was ist Fallsucht, wie unterscheidet sie sich von ähnlichen Krankheiten?

Von jeher haben unter den Aerzten die verschiedenartigsten Meinungen darüber geherrscht, was das Wesen der Fallsucht sey? Die Alten schrieben sie erzürnten Göttern und bösen Geistern zu, oder dem Einfluß des Mondes und feindlicher Gestirne. Noch jetzt glauben mehrere, nach den Vorschriften Mahomeds lebende Nationen, daß während des Anfalls der Epilepsie ein Verkehr mit höhern Wesen statt finde, sie halten daher dergleichen Unglückliche für Propheten und wollen von ihnen Aufschlüsse über die Zukunft haben. Der römische Arzt Galen leitet sie von einer Verstopfung der Gehirnhölen her und von einem in der harten Hirnhaut statt findenden Krampfe. Der französische Arzt Tissot nimmt eine Zusammendrückung des Gehirns als die Ursache an, wodurch die Lebensgeister mit

Gewalt aus demselben in die andern Theile des Körpers getrieben würden, auf diese Art würden dann Convulsionen hervorgebracht, und der Einfluß der Gefühlsnerven gehemmt. Andere schreiben die Epilepsie den Zuckungen des Gehirns zu, die durch Andrang des Blutes nach dem Kopfe bewirkt werden sollen.

So viel können wir wohl mit Gewißheit sagen, daß sie eine Krankheit des Nervensystems im weitern Sinne sey, d. h. des Gehirns, des Rückenmarks und der Nerven. Dies sind die Werkzeuge, die zum Denken, zur Empfindung und zur Bewegung dienen, und die verschiedenartigen Theile, aus denen der menschliche Körper bestehet, zu einem Ganzen vereinigen. Daher zeigt sich die Fallsucht nicht bloß als eine Krankheit des Menschen, sondern wir finden sie auch bei den Thieren, da diese ebenfalls mit diesen genannten Organen, den Instrumenten der Empfindung und Bewegung, ausgestattet sind. Die Erscheinungen, welche man im Anfall der Fallsucht bemerkt, die Convulsionen und die Bewußtlosigkeit sprechen dafür, daß die Krankheit in den angeführten Organen ihren Sitz haben muß; denn sie zeigen, daß die Verrichtungen des Gehirns und der Nerven gestört und krankhaft verändert sind.

Die Muskeln der äußern, wie der innern Theile, die bei der Epilepsie in eine heftige Erregung versetzt werden, sind getrennte, nicht unmittelbar in einem Zusammenhange stehende Theile, die nur durch die Nerven in dem Gehirn und Rückenmark einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt haben. Denn die willkühr=

lichen Bewegungen gehen vermittelst der Nerven, auf eine uns unbekannte Art, vom Gehirn aus und stehen in der genauesten Verbindung mit den beiden andern Verrichtungen des Hirns, mit den Wirkungen desselben auf Vorstellung und auf Empfindung. Daher hat der periodische Wahnsinn, bei dem das Vorstellungsvermögen auf eine krankhafte Art leidet, so viel Aehnlichkeit mit der Epilepsie, und wird so oft mit ihr in Verbindung angetroffen. Man könnte sagen, der Wahnsinn sey eine Convulsion der Empfindungsfaser des Gehirns, so wie die Fallsucht der Bewegungsfaser desselben.

Die Erscheinungen, welche wir bei dem Anfall der Epilepsie beobachten, bestehen in krampfhaften Bewegungen der willkührlichen und unwillkührlichen Muskeln und in Bewußtlosigkeit. Was nun den ersten Zufall betrifft, den Krampf, so wird er durch ein Mißverhältniß zwischen der Thätigkeit des Nervens und der Zusammenziehungsfähigkeit des Muskels bewirkt, so daß die Wirkung des erstern in Verhältniß zu der des letztern gesteigert und vermehrt ist. Immer also, wenn Krampf entstehet, überwältigt die Thätigkeit des Nervens die Kraft des Muskels und reizt ihn zu widernatürlichen Anstrengungen.

Es giebt aber eine zweifache Art von krampfhaften Erregungen der Muskeln; die eine, die man klonische Krämpfe oder Convulsionen nennt, ist eine unwillkührliche Bewegung der Muskeln, die in einer vermehrten und beschleunigten Zusammenziehung derselben mit abwechselnder Erschlaffung bestehet. Die andere Art

von Krämpfen, die man tonische oder Starrkrämpfe nennt, bestehet in einer anhaltenden Zusammenziehung des Muskels, wodurch ein Hartwerden und eine Unbeweglichkeit desselben bewirkt wird. Die bei der Epilepsie statt findenden Krämpfe sind fast immer von der ersten Art, also klonische Krämpfe oder Convulsionen.

Diese würden nicht entstehen können, wenn nicht die Wirkung des Gehirns auf Bewegung widernatürlich erhöhet und gesteigert wäre, was ohne einen vermehrten Zufluß von Blut nach diesen Theilen nicht möglich ist. Dies wird durch die Erscheinungen beim Anfall der Fallsucht bestätigt, wo sich der Andrang des Blutes nach dem Kopfe durch Anschwellung der Blutgefäße des Halses und Kopfes, durch stärkeres Klopfen der Pulsadern dieser Theile und durch Roth- und Blauwerden des Gesichts hinlänglich zu erkennen giebt.

Aber nicht immer nehmen die Convulsionen unmittelbar ihren Anfang im Gehirn, sondern diese krankhaft veränderte Thätigkeit kann sich auch im Rückenmark oder in einem andern Theile des Nervensystems entspinnen, und von da bis zu dem Gehirn fortpflanzen. In der Folge werden wir diesen Gegenstand noch genauer zu entwickeln Gelegenheit haben.

Der zweite Zufall, den wir bei der Epilepsie wahrnehmen, ist die gehemmte und unterdrückte Thätigkeit der innern und äußern Sinne, d. h. des Bewußtseyns und der Empfindung. Dieser Zustand von Empfindungs- und Bewußtlosigkeit kann nur im Gehirn selbst seinen Grund haben. Er beruhet bei der Fallsucht sehr wahr-

scheinlich auf dem allgemeinen Gesetz, daß wenn in einem Theil des Körpers die Thätigkeit über die Maaßen angestrengt wird, sie in einem andern unterbrochen und gehemmt erscheint. Hier verbraucht also die außerordentliche Anstrengung des Gehirns auf die Bewegungsnerven alle Lebenskraft, so daß die andern Hirnwirkungen gelähmt werden. Demnach bestehet die Fallsucht in einer convulsivischen Thätigkeit des Theils des Gehirns, durch den die Muskelbewegungen bewirkt werden, verbunden mit einer Unterdrückung der Lebenskraft in dem andern Theile desselben, in welchem die Hirnwirkungen auf Vorstellung und auf Empfindung erzeugt werden.

Die Aerzte zählen die Fallsucht zu den dynamischen Krankheiten, d. h. zu denen Krankheiten, wo bei scheinbar unverletzter Form und Struktur des leidenden Theils, die Verrichtungen desselben krankhaft verändert sind. Zu denselben gehören die Fieber, die meisten schmerzhaften und krampfhaften Krankheiten. Die dieser entgegengesetzte Klasse von Krankheiten nennt man die organischen; das sind solche, wo Form und Bau des leidenden Theils sicht- und fühlbar verändert sind. Zu ihnen zählt man die Geschwüre, die Geschwülste, die Knochenbrüche und andere ähnliche Verletzungen.

Da man unter Fallsucht eine Krankheit verstehet, bei welcher Bewußtlosigkeit zugleich mit krampfhaften Bewegungen statt findet, so können, streng genommen, alle diejenigen krankhaften Zustände nicht darunter gerechnet werden, wo die Verbindung beider genannten Zufälle nicht da ist. Daher sind die heftigsten Convul-

sionen, wobei das Bewußtseyn nicht leidet, nicht Epilepsie zu nennen. Im Gegentheil kommt es nicht darauf an, ob die Convulsionen allgemein über alle Muskeln verbreitet sind, oder ob sie nur einen Theil derselben ergreifen, etwa die Muskeln des Gesichts, oder des Kopfs, oder des Arms und Fußes der einen Seite. Auch ist es in dieser Hinsicht einerlei, ob sie nur in den der Willkühr unterworfenen Muskeln, oder auch in denen statt finden, die nicht willkührlich bewegt werden können. Zu den erstern gehören die der Arme, Beine, des Kopfs und des Rumpfs; zu den letztern die Muskelfasern des Herzens und der Eingeweide.

Die besondert Art der krampfhaften Bewegungen macht hier durchaus keinen Unterschied. Es ist in dieser Hinsicht ganz einerlei, ob der Kranke im Anfall die Daumen einschlägt, oder nicht, ob er die Glieder heftig bewegt, oder ob er nur damit zittert.

Auch würde es irrig seyn, bloß das Fallsucht zu nennen, wo die Anfälle von Krampf und Bewußtlosigkeit öfters wiederkehren; denn dies thun andere Nervenkrankheiten auch, und im Gegentheil giebt es Epilepsien, die nur einmal erscheinen und nicht wiederkehren. So die Fallsucht, die beim Ausbruch der Menschenblattern, oder eines andern Ausschlags entstehet, ferner die, welche Kinder in der Periode des Zahnens zu befallen pflegt. Aber auch bei Erwachsenen sind die Beispiele nicht selten, wo auf eine heftige Veranlassung, eine Alteration, eine Berauschung, die Fallsucht nur einmal sich einstellt und nicht wiederkehrt.

Die Epilepsie giebt sich durch die genannten Zufälle, die Zuckungen und die damit verbundene Bewußtlosigkeit, so deutlich zu erkennen, daß ein Jeder, der einen Anfall derselben einmal zu sehen Gelegenheit gehabt hat, gewiß sehr leicht sie wieder erkennen wird. Doch kann sie von Betrügern so täuschend nachgeahmt werden, daß sie nur mit Hülfe der nachher anzugebenden Mittel von der wirklichen zu unterscheiden ist. Aehnlichkeit hat die Epilepsie mit einigen andern krampfhaften Krankheiten, denen sie sich auch in einigen Fällen so nähert, daß sie alsdann als ein gemischter Zustand erscheint. Diese Krankheiten, welche mit ihr verwechselt werden könnten, sind die Starrsucht, der Starrkrampf, der Schlagfluß und die Ohnmacht.

Von der Starrsucht (catalepsia) unterscheidet sich die Epilepsie dadurch, daß bei jener die Zuckungen, die klonischen Krämpfe fehlen. Bei ihr findet, wie schon der Name andeutet, eine unwillkührliche, anhaltende, tonische Zusammenziehung der Muskeln statt, so daß der ganze Körper, oder wenn sie nur einen Theil befällt, dieser leidende Theil in der Lage beharrt, die er zur Zeit des beginnenden Anfalls hatte. Dabei hat der von Krampf ergriffene Theil entweder eine große Unbiegsamkeit, so daß er, wenn man seine Lage zu verändern sucht, sogleich nach aufhörender Gewalt, in dieselbe zurückspringt, oder er ist so biegsam, als wenn er von Wachs wäre, und behält jede Lage, die man ihm giebt. Die Starrsucht erstreckt sich nur auf die willkührlichen Muskeln, die des Rumpfes und der Gliedmaßen, wenig oder gar nicht leiden dabei die

Muskelfasern der Eingeweide, nur werden die Bewegungen dieser Theile etwas geschwächt und vermindert. Das Herz schlägt langsam fort, so wird auch die wurmförmige Bewegung des Magens und des Darmkanals dabei nicht ganz gestört.

Bei der vollkommenen Starrsucht fehlt das Bewußtseyn und also auch die Empfindung; bei der unvollkommenen ist dies nicht der Fall, die äußern wie die innern Sinne wirken fort, aber demungeachtet hat die Macht der Seele auf die freie Bewegung aufgehört, und die Hinwirkungen auf Vorstellung sind gleichsam außer Verbindung gesetzt mit denen auf Bewegung. In diesem letzten Falle findet der zum Glück höchst seltene, aber sehr sonderbare und schreckliche Zustand statt, wo solche Personen für todt gehalten wurden, begraben werden sollten, und die entsetzlichen Zurüstungen dazu bei vollem Bewußtseyn mit ansehen mußten, ohne vermögend zu seyn, ein Zeichen des Lebens von sich geben zu können.

Die wirkliche Starrsucht ist eine sehr seltene Krankheit. Es giebt aber einen Mittelzustand zwischen Epilepsie und Starrsucht, wo bei einem plötzlichen Anfall von Verlust der Sinne und des Bewußtseyns, theils klonische, theils tonische Krämpfe in den willkührlichen Muskeln statt finden. Es wechseln entweder krampfhafte Bewegungen mit Unbiegsamkeit und Steifheit der Glieder ab, oder der eine Theil, z. B. der eine Arm wird krampfhaft bewegt, während die Muskeln des andern starr, hart und unbiegsam sind.

In Hinsicht der Behandlung macht diese Abart der Epilepsie keinen wesentlichen Unterschied.

Viel Aehnlichkeit von der Starrsucht hat der Starrkrampf (tetanus); er ist ein starker tonischer Krampf, der gleichzeitig die Beuge- und Streckmuskeln einzelner Glieder, oder des ganzen Körpers befällt und sie in einer unbiegsamen Starrheit erhält. Der Einfluß des Willens auf die freie Bewegung ist auch hier aufgehoben. Die Krankheit kann entweder einzelne Glieder befallen und in denselben beharren, so als Kinnbackenkrampf (trismus) die Muskeln der untern Kinnlade, oder der Krampf befällt wechselnd bald dies, bald jenes Glied, und kann so den ganzen Körper durchwandern, oder endlich es leiden alle Glieder gleichzeitig an diesem Uebel. Gewöhnlich ist zwar der Krampf in den Beuge- und Streckmuskeln gleich stark, die Glieder sind dann gerade ausgestreckt, doch ist dies nicht immer der Fall, bald ist er in der einen, bald in der andern Art von Muskeln vorherrschend.

Mit dem Starrkrampf ist Schmerz verbunden, also Bewußtseyn, der oft sehr heftig, ja unerträglich wird. Die schmerzhafte und krampfhafte Affection der Muskeln der Wade und des Beins überhaupt, die man des Abends nach einer mehr als gewöhnlichen Anstrengung der Füße nicht selten empfindet, ist ein örtlicher, kurze Zeit dauernder Starrkrampf. Nur in der letzten Epoche des Starrkrampfs, wenn er einen tödtlichen Ausgang nehmen will, stellt sich Irrereden und Bewußtlosigkeit ein. Auch dadurch unterscheidet sich der Starrkrampf von der Epilepsie,

daß er den Kranken nicht plötzlich befällt, sondern sich nach und nach einstellt, fünf bis vierzehn Tage dauert und auch eben so, wie er gekommen ist, wieder verschwindet.

Eine andere Krankheit, die mit der Fallsucht verwechselt werden könnte, ist der Schlagfluß (apoplexia), sie ergreift den Kranken plötzlich, er fällt dabei um und ist bewußtlos, aber es finden dabei keine Convulsionen statt. War der Schlagfluß vollkommen, so kommt der Kranke nicht wieder zur Besinnung, und liegt in einem völlig gelähmten Zustande, bis er nach zwölf bis acht und vierzig Stunden stirbt. War es ein unvollkommener Anfall von Apoplexie, so kommt der Patient nach einiger Zeit zwar wieder zu sich, aber seine Geisteskräfte sind sehr schwach und die Gliedmaßen der einen Seite sind mehr oder weniger gelähmt. Beides verliert sich entweder gar nicht, oder doch nur sehr langsam nach Verlauf von Jahren.

Endlich könnte man die Fallsucht mit der Ohnmacht (lypothymia) verwechseln, bei deren höchsten Grade alle Aeußerungen des Lebens, Bewußtseyn, Bewegungskraft, Athemholen und Zirkulation des Blutes unterdrückt sind, und der Kranke völlig einem Todten gleicht. Aber eben dadurch unterscheidet sie sich hinlänglich von der Epilepsie, bei welcher eine krampfhafte Bewegung der Muskeln und ein beschleunigtes Athemholen statt findet, und der Pulsschlag sehr wohl fühlbar ist.

Die Epilepsie gehört zu den Krankheiten, die von Betrügern häufig und täuschend nachgemacht werden. Um sie zu entlarven, sucht man

dahinter zu kommen, ob sie gefühl- und bewußtlos sind. Man schießt deswegen unvermuthet hinter ihnen ein Pistol los, welches den wirklich Epileptischen nicht erschrecken würde, man reißt ihnen einzelne Haare aus, läßt ihnen brennendes Siegellack auf die Hand fallen, und sucht auf ähnliche Art ihre Gefühllosigkeit auf die Probe zu stellen. Ist man beim Anfang des Anfalls zugegen, so kann man schon dadurch den Fallsüchtigen von dem Betrüger unterscheiden, daß dieser auf eine Art und an einem Orte umfällt, wo er sich keinen Schaden thut.

Zweites Kapitel.

Die Erscheinungen vor dem Anfall der Fallsucht, während desselben, und nach ihm.

Der Anfall von Fallsucht stellt sich mit, oder ohne Vorempfindungen ein. Sind solche Vorboten da, so laufen sie dem Anfall nur einen Augenblick oder längere Zeit vorher. Diese vorhergehenden Zufälle sind meistens Zeichen eines angegriffenen Nervensystems. Dahin gehören Sausen und Brausen vor den Ohren, Schwerhörigkeit, es ist ihnen, als wenn der Ton aus einer großen Ferne käme; Dumpfheit und Schwere des Kopfes, das Denken und Sprechen ist erschwert, das Gedächtniß versagt ihnen minutenlang die bekanntesten Worte, sie sprechen sehr langsam, stottern, beißen sich beim Reden auf die Zunge und sind oft unvermögend, den geringsten Sinn der Rede eines Andern zu fassen. Sie sind schreckhaft, fahren bei einem etwas

ungewöhnlichen Geräusch zusammen, Zuckungen wie von einem elektrischen Schlage, gehen ihnen durch den ganzen Körper, oder durch einzelne Glieder.

Bei einigen starrt die Einbildungskraft wie angeheftet auf einen Punkt hin, bei andern ist sie in einer entgegengesetzten Verfassung, sie treibt blitzschnell einen Zug von Bildern vor sich hin, ohne daß der Kranke Herr seiner Phantasien ist, und ohne daß er eine derselben festhalten kann. Andere sehen schreckhafte Phantome mit einer Deutlichkeit, als wenn sie Wirklichkeiten wären. Ihr Schlaf ist unruhig, von fürchterlichen Traumbildern unterbrochen. Die Seelenstimmung, die sogenannte Laune, ist verändert, der eine ist ausgelassen lustig, der andere traurig ohne Ursach, oft wechselt diese Stimmung augenblicklich ohne Grund. Mannichfache Täuschungen der Sinne pflegen dem Anfall vorher zu gehen, es zeigen sich leuchtende Flecke und Blitze vor den Augen, ihre Sehkraft ist getrübt, sie sehen durch Nebel, oder können gar nichts erkennen, es entstehet ein fremder, oft stinkender Geruch in der Nase, ein unangenehmer Geschmack im Munde.

Sehr gewöhnliche Vorboten sind Schwindel, Kopfschmerz, Schläfrigkeit, öfteres Gähnen, Dehnen, Frost, Zittern der Glieder, Beklemmung, Herzklopfen, Magendrücken, Aufstoßen und ein Drang zum Urinlassen, wobei der abgehende Harn wasserhell erscheint. Auch die Zeichen, welche einen Andrang des Blutes nach dem Kopfe anzeigen, gehen dem Anfall der Epilepsie meistens immer vorher, als Anschwellen

und Rothwerden des Gesichts, ein starkes sicht- und fühlbares Klopfen der Schlagadern des Halses und Kopfes, das Gefühl von Hitze in demselben. Die Augen werden starr und glänzend, es fließen Thränen unwillkührlich aus denselben. Bei einer Frau sah ihr Ehemann jedes Mal vier und zwanzig Stunden vor dem Anfall ein sehr merkliches Anschwellen der Stirnadern. Eine andere bekam den Anfall gewiß, wenn die Schlagadern des Kopfs häufiger und stärker pulsirten und ihr Gesicht und Hände roth wurden. (Tissot über die Epilepsie.)

Aus dem Angeführten siehet man, wie höchst verschieden die dem Anfall vorhergehenden Erscheinungen sind und daß es daher höchst nöthig ist, daß sich der Kranke selbst genau beobachte und sich mit den ihm eigenthümlichen Vorboten bekannt mache. Ganz ohne dieselben ist nicht leicht ein Anfall, doch gehen sie öfters nur sehr kurze Zeit vor demselben vorher.

Eine nicht selten vorkommende, sehr sonderbare Vorempfindung ist der epileptische Hauch (aura epileptica). Dies ist eine eigenthümliche unangenehme Empfindung, die von irgend einem Theil des Körpers zum Kopfe aufsteigt und in dem Augenblick die Fallsucht bewirkt, wo sie den Kopf erreicht. Doch soll sie nach der Empfindung des Kranken nicht immer bis zum Kopfe kommen, es sind Beispiele da, daß sie bloß bis in die Magengegend ging, oder bis in den Hals kam, und dann schon der Anfall sich einstellte. Die Empfindung des epileptischen Hauchs ist sehr verschieden, einige Kranke beschreiben sie, als ob ein kalter Wind oder kal-

tes Wasser zu ihnen heraufkäme, andere haben ein Gefühl, als wenn Insekten langsam fortkröchen.

Diese Empfindung gehet von irgend einem Theile aus, von einem Fuße, meistens dem rechten, von einem Arm, von einer Hand, oder von dem Rückgrath, auch wohl von einer Stelle des Unterleibes. Ist der Anfang in einem Gliede, so kann man den Anfall öfter verhüten, wenn man ein Band so anlegt, daß die Stelle vom Gehirn gewissermaßen abgeschieden wird. Dies muß aber gleich bei dem ersten Gefühl von der Entstehung des Hauchs geschehen, und an einer Stelle, die er noch nicht erreicht hat, auch muß das Band fest umgelegt werden. Die Beispiele sind gar nicht selten, daß Ueberbeine, Geschwülste, Verhärtungen, Knochenauswüchse an der Stelle, von welcher der Hauch ausging, gefunden wurden, und durch die Entfernung derselben der Kranke auf immer von der Epilepsie befreiet wurde.

Dr. Joseph Ritter von Vering erzählt einen sehr merkwürdigen hierher gehörigen Fall. Eine vierzigjährige Frau, welche sich keiner frühern Krankheit erinnerte, hatte seit fünf Jahren an der innern Fläche der rechten Wade, ohne bekannte Ursachen, eine harte, äußerst empfindliche Geschwulst bekommen, welche nach und nach die Größe einer welschen Nuß erreicht hatte. Anfänglich erschienen die epileptischen Zufälle selten, wechselten mit den unerträglichsten Schmerzen an der bezeichneten Stelle ab und traten ein, wenn diese einen sehr hohen Grad erreicht hatten. Doch wurden die Anfälle immer häufiger und die

Schmerzen immer folternder, so daß die Kranke, nachdem sie fruchtlos alle äußern und innern Mittel gebraucht hatte, an jeder möglichen Hülfe verzweifelte und immer mehr abzehrte. Unter diesen traurigen Umständen wurde ihr die Ausschälung der schmerzhaften Geschwulst als einziges Heilmittel vorgeschlagen, wodurch wenigstens ihr Leiden sehr vermindert werden könnte. Die Kranke willigte ein, und die Operation wurde mit einem so glücklichen Erfolg gemacht, daß Schmerz und epileptischer Anfall für immer beseitigt wurden. Die Wunde heilte binnen drei Wochen und die Kranke war vollkommen gesund.

Nicht immer aber erfolgt auf die erwähnten Vorboten der Ausbruch der Fallsucht, sie vergehen oft ohne alle Folgen, oder es entstehen darauf Zufälle, die in Hinsicht ihrer Dauer und ihrer Erscheinungen einem wirklichen Anfall nicht gleich kommen. Der Patient verfällt dann wohl in eine bald vorübergehende, einige Sekunden oder Minuten dauernde Stumpfheit, die mit einem Unvermögen zu gehen und zu sprechen verbunden ist, doch ohne daß Krämpfe sich hinzugesellen. Dieser Zufall verschwindet dann bald von selbst, oder auf den Gebrauch leichter Reizmittel, eines unter die Nase gehaltenen Riechmittels. Man kann dies mit Recht einen kleinen oder unvollkommenen Paroxismen der Fallsucht nennen.

Zuweilen ketten sich dergleichen kleine Paroxismen mit kurz dauernden Zwischenräumen an einander, dieser Zustand kann mehrere Stunden dauern. Nach und nach kommt der Kranke wieder völlig zu sich, oder es endigt mit einem

ordentlichen Anfall von Epilepsie. In solchen Fällen fühlt der Patient eine nach dem Kopf aufsteigende Wärme, es wird ihm dick vor den Ohren, er ist betäubt, er hört und spricht nicht, es entstehen Gedankenjagden und fremdartige, schreckliche Ideen drängen sich ihm unwillkührlich auf. Aber dennoch wird er nicht seiner ganz unbewußt, der Verstand hält sein Ruder fest, er scheint in einer ruhigen Sphäre zu schweben und siehet mit Bedauern auf das Leiden der untern Seelenkräfte.

Auch die Beispiele sind nicht selten, daß zwischen den großen Anfällen der Epilepsie kleine und kurze Paroxismen statt finden, die in einer momentanen Bewußtlosigkeit bestehen, wobei man im ganzen Körper eine kurze convulsive Erschütterung bemerkt. Die Kranken hören beim Eintritt des Anfalls zu gehen und zu sprechen auf, und fangen nach einiger Zeit da wieder an, wo sie im Gespräch stehen geblieben sind. Mit diesen Eigenheiten seiner Vorläufer und seiner Paroxismen selbst muß sich ein jeder Epileptische durch genaue Beobachtung bekannt machen, denn darauf stützt sich vorzüglich die Behandelung.

Schilderung des Anfalls der Fallsucht. Die wesentlichen Erscheinungen sind, wie schon bemerkt, Bewußtlosigkeit und Zuckungen, alle andere sind zufällig. Die Kranken verlieren ihr Bewußtseyn unmerklich, als wenn sie einschlafen wollten, dann fallen sie nieder, entweder ohne einen Ton von sich zu geben, oder, wie dies meistentheils der Fall ist, mit einem Geschrei, oft mit einem gräßlichen Gebrüll. Zuwei-

len vernehmen sie das Geschrei noch selbst als den letzten Punkt ihres Bewußtseyns, zuweilen haben sie eine dunkle Vorstellung von diesem Geschrei, als wenn ein Anderer aus der Ferne schrie. Sie sind ohne Gebrauch der innern und äußern Sinne, sie können sich nicht willkührlich bewegen und wissen nach beendigtem Anfall nicht, was mit ihnen vorgegangen ist.

Doch findet wohl nicht immer eine völlige Bewußtlosigkeit statt, der Kranke versichert zuweilen, sich seines Zustandes bewußt zu seyn, obgleich die Thätigkeit der äußern Sinne, des Gesichts, Gehörs, Gefühls unterdrückt war; dies würde dann ein Mittelzustand zwischen Epilepsie und Convulsionen seyn.

Das andere wesentliche Zeichen der Fallsucht sind die klonischen Muskelkrämpfe, sie können örtlich seyn und nur in einzelnen Muskeln statt finden, oder allgemein verbreitet, sie können gering oder heftig, auf ein Glied beschränkt seyn, oder von der Art, daß sie von einem Theile zu dem andern wandern. Alles dies sind Zufälligkeiten, die den von uns gegebenen Begriff von Epilepsie nicht umstoßen und auf die Behandlung gar keinen Einfluß haben. Dasselbe gilt auch von denen seltenern Fällen, wo tonische Krämpfe (Starrkrämpfe), mit klonischen (Convulsionen) abwechseln, wo also einzelne Theile starr und unbeweglich sind, während andere an mannichfachen Zuckungen und unwillkührlichen Bewegungen leiden. Es findet dann, wie wir schon bemerkt haben, ein Mittelzustand zwischen Epilepsie und Starrsucht (Katalepsie) statt.

Die Krämpfe sind am häufigsten und stärk-

sten in den der Einwirkung des Willens unterworfenen Muskeln, in denen der Gliedmaßen, des Rumpfes, Halses, Nackens und Gesichts. Indeß finden sie auch in den der Willkühr nicht unterworfenen statt, in denen des Herzens und der Eingeweide. Meistens werden die Muskeln auf der einen Seite stärker angegriffen. Die Zuckungen erfolgen stoßweise, sind bald heftiger, bald gelinder. Lange Paroxismen wechseln mit ruhigen Zwischenräumen ab.

Wir wollen nun versuchen, eine Schilderung von den Erscheinungen zu geben, die der Anblick eines im Anfall begriffenen Epileptischen gewährt, obgleich dies wegen der Veränderlichkeit der Zufälle nicht ganz leicht ist. Die Stirn runzelt sich, die Augenbraunen nähern und entfernen sich, sie steigen und fallen, die Haare sträuben sich, die Augenlieder schließen sich, doch selten ganz, die Augen sind verdrehet, meistens nach oben gerichtet, zwischen den Spalten der Augenlieder siehet man nur das Weiße, und die Augen wälzen sich mit großer Geschwindigkeit in ihrer Höhle herum. Die Pupille (der dunkle Mittelpunkt des Auges) ist meistens erweitert und unbeweglich, d. h. sie verkleinert sich nicht, wenn Lichtstrahlen in das mit Gewalt geöffnete Auge fallen; doch ist die Pupille zuweilen auch widernatürlich klein und zusammengezogen.

Die Convulsionen in den Muskeln des Gesichts äußern sich durch öfteres sehr schnelles Zusammenziehen und Erweitern der Lippen, durch abwechselndes Schließen und Oeffnen der Kinnladen und eine kauende Bewegung derselben. Man hat Beispiele, daß die Bewegung der un-

tern Kinnlade mit solcher Gewalt erfolgte, daß sie sich verrenkte. Die Zunge wird gewälzt, vor- und zurückgezogen, oft wird sie zerbissen, so daß Blut und Schaum aus dem Munde fließt. Es sind Fälle bekannt, daß die Zunge völlig abgebissen wurde. Die Zähne knirschen, springen ab und aus. Der Kopf wird sonderbar verdrehet, mit dem Kinn auf die Brust, oder mit dem Hinterkopf auf dem Rücken, er wird geschüttelt, vor- und rückwärts bewegt.

Die Brust und die in ihr enthaltenen Eingeweide leiden an krampfhaften Zusammenziehungen, sie hebt sich heftig und schnell, der Athem ist röchelnd und geräuschvoll. Daß auch die Lungen und das Herz vom Krampfe ergriffen sind, beweisen die ängstliche, keuchende Respiration, das fühl- und sichtbare starke Klopfen des Herzens, der unregelmäßige Puls, der im Anfange des Anfalls klein, geschwind, unordentlich gehet, gegen das Ende desselben aber wieder langsamer und regelmäßiger wird. Weil dadurch der Blutumlauf durch die Lungen gehemmt wird, so muß sich das Blut in den Gefäßen des Kopfes und des Gesichts länger verweilen, und stockt in den Gefäßen der Haut. Daher schwillt das Gesicht an, wird roth und blau, die Lippen sind blau und die Oberfläche des ganzen Körpers nimmt nach und nach diese Farbe an.

Die obern Extremitäten, die Arme und Hände, machen gar mancherlei Bewegungen, Beugungen und Verdrehungen, der Daumen wird meistens eingeschlagen, doch ist es nicht immer der Fall, und noch viel weniger ist es als ein wesentliches Merkmal der Epilepsie anzuse-

hen. Die untern Extremitäten leiden auf vielfache Art, sie werden gedrehet, gestreckt, angezogen, die Fußsohlen werden gehoben, nach unten, nach innen gebogen, so daß die Zehen die Hakken berühren.

In einigen Fällen sind die Convulsionen nicht allgemein, sondern sie sind bloß örtlich und auf einen Theil beschränkt; doch sind diese ebenfalls, wenn dabei das Bewußtseyn fehlt, wie wir schon früher gezeigt haben, für Epilepsie zu halten. Dann zittert bloß der Kopf, oder wird geschüttelt, oder die Augen werden nur schnell hin und her gerollt, oder die Lippen zittern und die Zunge wälzt sich krampfhaft. In andern Fällen sind bloß die Daumen eingeschlagen, oder allein die Füße werden erschüttert, oder der eine Arm bewegt sich nur convulsivisch. Solche Anfälle dauern meist kürzer, sind aber dafür desto häufiger, sie wechseln nicht selten mit längern und allgemeinen Krämpfen ab.

Die Bauchmuskeln sind eingezogen und hart wie ein Brett, man hört ein Poltern in den Gedärmen, es erfolgt öfters Aufstoßen, besonders gegen das Ende des Anfalls, und ein unwillkührlicher Abgang des Stuhls und Urins, der bei Mannspersonen oft mit großer Gewalt ausgespritzt wird. So wird bei ihnen auch die Ruthe steif und es gehet nicht selten Saame während des Anfalls ab. Vor dem Munde zeigt sich gewöhnlich Schaum, der, wie schon bemerkt, oft blutig ist von der verwundeten und zerbissenen Zunge. In der Luftröhre sondert sich viel Schleim ab, daher entstehet das Röcheln. Man bemerkt bei dem Epileptischen während des An-

falls nicht selten einen aashaften Geruch aus dem Munde.

Wenn der Anfall sich endigt, so hören die Convulsionen nach und nach auf, der Athem wird freier und länger, der Puls weicher und ordentlicher, die blaue Farbe des Gesichts und der Haut verwandelt sich in eine rothe und blasse, und es bricht ein allgemeiner Schweiß aus. Nun erwacht der Patient oft plötzlich, wie durch einen elektrischen Schlag, zum vollen Bewußtseyn. Einige schlagen sogleich die Augen auf und sehen sich munter um, andere sind sich ihrer nicht ganz bewußt und fallen in einen tiefen Schlaf. Die Scene endigt sich oft mit einem tiefen Seufzen und mit Erbrechen von sauren Magensäften, von Galle, Schleim, Speisen, was immer sehr erleichternd für die Kranken ist.

Sind sie nach kürzerer oder längerer Zeit zum völligen Bewußtseyn gelangt, so klagen sie über Schwindel, Kopfschmerz, Spannen im Kopfe, Schmerz im Genick und in den Gliedern, Mattigkeit, Zittern der Glieder. Man nimmt bei ihnen Stumpfheit der Sinne und Schwäche des Gedächtnisses auf einige Zeit wahr, sie reden unzusammenhängend und wissen nicht die rechten Worte zu finden. Manche, besonders ältere Personen, sind nach dem Anfall eine Zeit lang wie gelähmt, so daß sie ihre Glieder nicht brauchen können. Alle sind aber ihres frühern Zustandes ganz unbewußt, sie würden gar nichts davon wissen, wenn man es ihnen nicht sagte, oder sie es nicht aus der Mattigkeit und Abgestumpftheit schließen könnten. Bei manchen Personen, besonders bei jungen Mäd-

chen, in den Jahren der anfangenden Menstruation, endigen die Anfälle mit Lachen, und mit einer heitern Miene erwachen sie.

Drittes Kapitel.

Die verschiedenen Arten der Fallsucht, ihre Verbindung mit andern Krankheiten, ihre Entscheidung und Heilung durch die Natur.

Die Fallsucht kann eine hitzige (akute) oder langwierige (chronische) Krankheit seyn; im ersten Fall ist sie mit Fieber verbunden, und macht nur einen, nicht selten mehrere Stunden dauernden Anfall. So zeigt sie sich bei den Ausschlagskrankheiten, bei den Pocken, den Masern; bei mehreren Krankheiten der Kinder, als bei dem Zahnausbruch, der Gehirnentzündung und der Wassersucht des Gehirns. Diese akute Fallsucht der Kinder (eclampsia) hält nicht selten mehrere Stunden und Tage an, die Krämpfe sind dabei theils Starrkrämpfe, theils Convulsionen, und sie nimmt leicht einen tödtlichen Ausgang. Doch ist es nicht unsere Absicht, von der Eclampsie oder der akuten Fallsucht hier zu

sprechen, sondern nur von der eigentlichen langwierigen und fieberlosen Epilepsie.

Diese hat immer einen aussetzenden (intermittirenden) Verlauf (Typus), d. h. mit dem beendigten Anfall ist zwar die Krankheit auf einige Zeit gehoben, es bleibt aber dem Kranken eine Geneigtheit zur Rückkehr derselben. Die Dauer des Anfalls selbst ist sehr verschieden, die gewöhnlichste ist fünf bis zwanzig Minuten, zuweilen nur einige Sekunden, dagegen aber oft auch weit länger als zwanzig Minuten. Es sind Beispiele da, daß er zwölf Stunden und länger anhielt, er dauert aber in solchen Fällen nicht mit gleicher Heftigkeit beständig fort, sondern es finden Zwischenräume Statt, wo die Krämpfe geringer sind, oder ganz nachlassen, ohne daß jedoch das Bewußtseyn während der Zeit vollkommen zurückkehrte. Je länger der Anfall dauert, desto gefährlicher ist er und um so eher kann er tödtlich werden.

Der Paroxismus kann bei Tage und zur Nachtzeit kommen; der letztere Fall ist seltner und erfolgt nur dann, wenn die Krankheit sich in die Länge ziehet, und wenn sie zu anhaltend mit heftigen Mitteln behandelt wurde. Kommt der Anfall zur Nachtzeit und während des Schlafs, so weiß der Kranke gar nicht, daß er ihn gehabt hat, wenn er es nicht an der Mattigkeit und an den andern nachfolgenden Zufällen spürt, deren wir in dem vorigen Kapitel erwähnten. Der Schlaf ist überhaupt den Nervenkrankheiten sehr günstig; manche treten nur während des Schlafs ein, so wie der Alp.

Die Zwischenräume zwischen den Paroxis-

men sind von verschiedener und ungleicher Dauer, auch ist dies bei demselben Kranken der Fall; sie können sieben Tage, vierzehn Tage, vier Wochen und noch weit länger dauern. Gewöhnlich kommen die Anfälle zu unbestimmten Zeiten wieder, und richtet sich ihr Erscheinen nach äußern gelegentlichen Umständen. In andern Fällen kehren sie aber genau zu derselben Zeit zurück. Einige bekommen ihn alle Jahre ein oder mehrere Male zu einer bestimmten Zeit, viele erleiden zur Zeit des Voll- oder Neumonds Anfälle. Bei den Frauenzimmern richten sie sich nicht selten nach den Perioden der Menstruation, und erscheinen kurze Zeit vorher, während oder nach derselben. In seltnern Fällen erscheinen sie nur in der Schwangerschaft. Endlich erfolgen die Anfälle der Epilepsie auch in der regelmäßigen Ordnung (Typus) eines Wechselfiebers; sie finden dann alle Tage statt, oder einen Tag um den andern, oder immer an dem dritten Tage. Die Aerzte pflegen eine diesen Verlauf habende Epilepsie ein verlarvtes Wechselfieber zu nennen.

Obgleich die Epilepsie immer eine Krankheit des Nervensystems ist, so giebt doch eine genauere Beobachtung ihrer Zufälle oft deutlich zu erkennen, daß sie mehr in dem einen oder in dem andern Theile desselben ihren Sitz hat. Die Aerzte unterscheiden in dieser Hinsicht vornehmlich eine Fallsucht, die ihren Ursprung aus dem Gehirn (epilepsia cerebralis), und eine andere, die ihn aus dem Rückenmark (epilepsia spinalis) nimmt.

Im Anfange des Anfalls einer solchen Rükkenmarksepilepsie fühlt der Kranke in der Ma-

gengegend, oder an einer andern Stelle des Rumpfes, eine unangenehme, widernatürliche Empfindung. Das Leiden des Gehirns ist geringer und vorübergehender, als bei der Gehirnepilepsie, der Gebrauch der äußern und innern Sinne ist nicht ganz unterdrückt, das Bewußtseyn fehlt nicht ganz. Wird auch in der Folge, bei öfters wiederkehrenden Anfällen das Gehirn mehr in Mitleidenschaft gezogen, so findet doch die Unterdrückung seiner Thätigkeit nicht in dem Grade statt und dauert nicht so lange. Daher denn einige Zufälle ganz fehlen, oder doch nur schwach vorhanden sind, als die Fehler und Täuschungen des Gesichts, der vorübergehende Verlust des Gehörs, das Verdrehen der Augen, der Schaum vor dem Munde, der tiefe schnarchende Schlaf, der Abgang des Saamens, des Kothes, des Harns. Bei der Epilepsie, die ihren Sitz vornehmlich im Rückenmarke hat, ist der Kopfschmerz, die Stumpfheit der Sinne und des Gedächtnisses nach dem Anfalle entweder gar nicht da, oder dauert nur kurzere Zeit. Doch hat dieser Unterschied wenig Einfluß auf die Behandlung und Heilung der Epilepsie.

Die Fallsucht wird oft mit vielen andern Krankheiten in Verbindung angetroffen, vornehmlich aber mit Krankheiten des Geistes, mit Wahnsinn, Blödsinn und Schwäche oder gänzlichem Mangel des Gedächtnisses. Bei vielen Epileptischen stellen sich diese Geisteszerrüttungen nach jedem Anfall ein, oder nehmen doch nach demselben an Heftigkeit zu. Viele Wahnsinnige sind zugleich epileptisch und haben ihre Krankheit nach Anfällen der Fallsucht bekommen. Am

häufigsten ist Raserei und Blödsinn mit Epilepsie verbunden, weit seltener Melancholie.

Ferner ist sie mit andern krankhaften Zuständen der Geisteskräfte verbunden, als mit der sogenannten Abwesenheit des Geistes, wo das Vorstellungsvermögen der Seele gefesselt ist, und auf einen Punkt hinstarrt. In andern Fällen findet wieder das Gegentheil statt, Bilder der Erinnerung, oder neue Schöpfungen der Phantasie, tolle und verwirrte Ideen werden unaufhaltsam vor der innern Anschauung vorübergejagt. Der Verstand spielt die Rolle eines unthätigen Zuschauers, er hat nicht die Macht, diese verwirrten Ideen aufzuhalten und zu zügeln, und kann ihre Verbindung unter einander nicht ergründen. Man findet ferner damit verbunden einen exaltirten Zustand der Phantasie, sowohl im Schlafen als im Wachen, wobei ein Hinschwinden der Kräfte des Geistes und Körpers erfolgt. Der Kranke ist ganz aus seiner Sphäre gerückt, er zweifelt, ob er es selbst sey, ob er wache oder träume, und alle Bande der Persönlichkeit scheinen aufgehoben zu seyn. So wie dieser Zustand ein Vorläufer der Anfälle der Epilepsie ist, so dauert er auch bei Zunahme der Schwäche des Seelenorgans nachher fort.

Die Fassungskraft des Geistes ist geschwächt und verletzt, er siehet zwar die Bilder, die ihm das Auge vorstellt, z. B. die Buchstaben, kann aber den Sinn der Worte oder der Schrift nicht fassen. So ist es auch mit dem Hören, die Aufmerksamkeit des Patienten reicht zum Anhören einer längern Rede nicht aus. Er kann wegen Schwäche des Gedächtnisses die Worte zu

seinen Begriffen nicht finden, verwechselt dieselben und kann also nicht schnell und zusammenhängend reden. Alle diese, eine Schwäche und Zerrüttung der Geisteskräfte anzeigenden Zufälle; finden sich vornehmlich dann ein, wenn die Epilepsie schon längere Zeit gedauert und ihren Grund im Gehirn selbst hat (epilepsia idiopathica).

Ferner leidet der Epileptische an allerhand Zufällen, die ein Leiden des Nervensystems, eine vermehrte Reizbarkeit desselben und einen unregelmäßigen Kreislauf des Blutes anzeigen. Er ist sehr schreckhaft, gegen jedes ungewöhnliche Geräusch sehr empfindlich, er hat einen kurzen, nicht erquickenden, unterbrochenen Schlaf, leidet an Zuckungen in den Muskeln, an Zittern der Glieder, an schmerzhaften Empfindungen, oder gar an Lähmung in denselben. Die Zufälle, welche einen Andrang des Blutes nach dem Kopfe zu erkennen geben, sind bei ihnen gewöhnlich, als ein Gefühl von Wärme im Kopfe und im Gesicht, heiße und rothe Ohren, Klopfen der Blutgefäße des Halses und Kopfs. Sie leiden abwechselnd an Frost und an fliegender Hitze, haben entweder eiskalte oder sehr brennende Hände, und eben so ist es auch mit den Füßen.

Ihre Verdauung wird auf eine mannichfache Art gestört und unregelmäßig, sie leiden an Blähungen, an Magenkrampf und Kolik, ihr Stuhlgang ist meistens verstopft, der After nicht selten ganz zusammengezogen. Ihr Appetit ist unordentlich, sie essen zu viel oder zu wenig, ihr Magensaft nimmt eine saure Schärfe an. Der Urin des Epileptischen hat eine fehlerhafte Mischung und gehet früher, als ein ge-

sunder, in Fäulniß über. Hat die Fallsucht längere Zeit gedauert und erscheinen ihre Anfälle oft, so leidet die Ernährung des Kranken, er wird mager, bekommt eine erdfahle Farbe, seine Haut fühlt sich kalt, wässerig und unangenehm an.

Die Entscheidung der Fallsucht, d. h. der Uebergang derselben in die Gesundheit, muß in einer zweifachen Rücksicht betrachtet werden. Nämlich, wie entscheidet sich der einzelne Anfall und wie die ganze Krankheit, oder die Geneigtheit zu epileptischen Anfällen? Jeder Paroxismus entscheidet sich durch sich selbst, der zu hohe Grad der Reizbarkeit des Nervensystems wird durch den Anfall selbst herabgestimmt, und er hört dann auf, so wie ein Gewitter aufhört, wenn sich die Atmosphäre ihrer überflüssigen Elektrizität durch Blitze und Regengüsse entladen hat. Nach dem Anfall kehrt dann meist die Gesundheit wieder, wenn auch nicht ganz ungetrübt; denn Geisteszerrüttungen und Nervenkrankheiten bleiben oft zurück.

Daß die ganze Krankheit aufhören will, siehet man daran, daß die Anfälle länger ausbleiben und seltner kommen, daß die Verrichtungen der Verdauung sich reguliren, daß die Kräfte des Kranken zunehmen, daß er sich stärkern Anstrengungen der Seele und des Körpers aussetzen kann und daß andere mit vorhandene Krankheiten der Nerven und Zerrüttungen der Geisteskräfte aufhören.

Die Epilepsie gehört zu den Krankheiten, die nicht selten durch die Natur allein geheilt werden. Dies ist um so leichter möglich, wenn

sie bloß eine dynamische Krankheit ist, d. h. wenn bei ihr nicht krankhafte Veränderungen der Form und Bildung einzelner Theile (organische Fehler) statt finden, sondern wenn bloß ein gestörtes Gleichgewicht der Kräfte des Körpers ihr zum Grunde liegt. Dann kann ohne Zuthun der Arzeneikunst eine Heilung erfolgen, durch bessere Ernährung des Körpers, durch Abhärtung desselben, durch Zunahme der Kräfte und der Jahre, durch Veränderung des Klimas, oder endlich durch Entstehung anderer Krankheiten.

Die Natur kann die Fallsucht dadurch beseitigen, daß sie die entfernten und veranlassenden Ursachen derselben hebt, als Würmer und scharfe Feuchtigkeiten im Darmkanal, Congestionen des Blutes nach dem Kopfe oder nach den Geschlechtstheilen. Ist dann die Ursache entfernt, so stellt sich das Gleichgewicht der verletzten Nerven- und Muskelkraft von selbst wieder her. Sie wird endlich durch Uebertragung geheilt, d. h. sie hört auf, indem sich andere Krankheiten einstellen, als Geschwüre, Ausschläge, Flechten, Krätze, Blutgeschwüre, Fieber, vorzüglich Wechselfieber, Nervenkrankheiten, Raserei, oder Blödsinn und Lähmung einzelner Theile, des Arms und Beins der einen Seite.

Viertes Kapitel.

Heilbarkeit und Gefährlichkeit der Fallsucht.

Wenn man die Mehrzahl der Fälle berücksichtigt, so muß man leider gestehen, daß die Fallsucht zu den schwer zu heilenden und nicht selten unheilbaren Krankheiten gehört. Denn jeder neue Anfall befestigt die Geneigtheit zur Wiederkehr nach den Gesetzen der Gewohnheit, daher sind neue Fallsuchten immer eher zu heilen, als alte und eingewurzelte. Die Heilbarkeit der Epilepsie richtet sich vorzüglich nach ihren entfernten veranlassenden Ursachen, je nachdem diese leichter, schwerer, oder gar nicht zu heben sind. Daher ist eine von organischen Fehlern herrührende Fallsucht so häufig unheilbar, weil dergleichen örtliche Krankheiten, Geschwülste, Verhärtungen, Knochenauswüchse in der Schädelhöhle, oder in den innern Theilen gelegen, nicht zu heben sind. Aus eben dem Grunde ist diejenige

Art von Fallsucht, wo die veranlassende Ursache im Gehirn, dem Rückenmark und Nervensystem selbst liegt, die idiopathische Epilepsie, immer weit schwerer zu heilen, als die sympathische, wo das ursprüngliche Leiden eines andern Theils sich auf das Gehirn fortpflanzt und so die Fallsucht bewirkt. Dieser letzte Fall würde statt finden, wenn scharfe Galle, oder Gallensteine, oder Würmer im Darmkanal sie veranlaßten, oder wenn in einem gehemmten Monatsfluß bei Frauenzimmern die Ursache derselben läge.

Eine Epilepsie, die von Zorn entstanden ist, kehrt nicht so leicht wieder, als eine durch Furcht herbeigeführte. Eine Fallsucht bei jungen, vollblütigen und kräftigen Personen ist immer besser, leichter heilbar und weniger gefährlich, als wenn sie in einem schwächlichen, entkräfteten und alten Körper statt findet. Die hitzige Fallsucht (eclampsia) junger Kinder ist sehr häufig tödtlich. Die von Jugend auf damit Behafteten werden nicht leicht davon befreiet und bringen ihr Leben selten hoch. Eine in dem Alter von dem siebenten bis zum funfzehnten Lebensjahre entstehende Fallsucht ist leichter zu heilen, sie verschwindet oft von selbst in den Jahren der Pubertät. Ist aber diese Periode vorüber, und sie ist nicht gehoben, so wird sie auch um so schwerer zu beseitigen seyn. Eine angeerbte Epilepsie ist immer schlimmer als eine erworbene.

Veraltete Epilepsien sind meistens sehr schwer zu heilen, und dies aus einem dreifachen Grunde, theils weil durch die öftere Wiederkehr der An-

fälle eine Gewohnheit zu denselben begründet wird, theils weil ihre entfernte Ursache meistens unheilbar ist, theils weil durch die längere Dauer nicht selten bedeutende Verletzungen (Desorganisationen) im Nervensystem bewirkt werden. Doch wollen wir hiermit durchaus nicht behaupten, daß alle veraltete Fallsuchten unheilbar sind. Bei Tissot findet sich in dieser Hinsicht ein äußerst merkwürdiges Beispiel. Ein gewisser Barzini war von Kindheit an bis zu seinem ein und dreißigsten Lebensjahre fallsüchtig gewesen, dann wurde er von der Krankheit gänzlich befreiet und lebte über hundert Jahre noch.

Fallsuchten, deren Anfall sich durch Vorboten ankündigt, sind immer besser als solche, die ohne dieselben erscheinen. Kommen die Anfälle zur Nachtzeit, so ist die Krankheit schwerer zu heilen, als wenn sie nur bei Tage sich zeigten. Die dynamische Fallsucht, der keine organischen Fehler zum Grunde liegen, sollte zwar, im Allgemeinen betrachtet, immer heilbar seyn, doch ist sie aus besondern Ursachen öfters nicht zu beseitigen; denn mancher Kranke der Art ist nicht in der günstigen Lage, daß er die gehörigen Mittel anwenden kann, oder er folgt nicht den Vorschriften des Arztes, er hält keine Diät, er kann von bösen Angewohnheiten nicht ablassen, dem Trunk nicht entsagen, oder der Onanie.

Wenn auch die Epilepsie nicht zu den Krankheiten zu rechnen ist, die häufig tödtlich werden, so fehlet es doch auch nicht an Beispielen, daß sie diesen Ausgang genommen hat. Der Kranke kann im Anfall selbst an Erstickung sterben, oder am Schlagfluß, oder an einer innern Blutung,

indem ein Gefäß im Gehirn oder in der Brust zersprengt wird. Ja man hat selbst Fälle, daß das Herz zerrissen wurde. Aber sie kann nicht allein im Anfall plötzlich tödtlich werden, sondern auch auf eine langsame Art dadurch, daß bei ihrer langen Dauer durch ein Leiden des Nervensystems und der Verdauung sich eine allgemeine Schwäche und Abmagerung erzeugt, die nach und nach als Auszehrung dem Leben ein Ende macht.

Häufiger noch als ein tödtlicher Ausgang, pflegen allerhand Verletzungen die Folgen heftiger Anfälle zu seyn. Die gewaltsame Erschütterung des Gehirns, die in demselben statt findet, kann leicht eine Schwäche des Denkvermögens, des Gedächtnisses, Blödsinn und Lähmung der einen Seite, oder der untern Extremitäten herbeiführen. Auch kann sich der Kranke beim Umfallen gefährlich verwunden, er kann sich im Anfall die Zunge abbeißen, oder durch die heftigen krampfhaften Bewegungen Knochen zerbrechen und Gelenke ausrücken.

Fünftes Kapitel.

Die veranlassenden Ursachen der Fallsucht.

Bei der Untersuchung über die Veranlassungen zur Fallsucht pflegt man in der Regel nur auf die Ursachen Rücksicht zu nehmen, die die Krankheit überhaupt als Inbegriff mehrerer Anfälle bewirken, allein eigentlich muß jeder Anfall als eine eigene Krankheit angesehen werden. Man muß daher auch die Ursachen nicht außer Acht lassen, wodurch ein jeder Anfall herbeigeführt wird. Die Krankheit, als Inbegriff mehrerer Anfälle, wird besonders durch die Geneigtheit zu denselben begründet, doch hat außerdem ein jeder Paroxismus noch eine Gelegenheitsursache nöthig. Die Ursache der Epilepsie überhaupt ist also zusammengesetzt aus der Geneigtheit zu den Anfällen und denjenigen Schädlichkeiten, welche sie bewirken. Heftig wirkende Gelegenheitsursachen können schnell beides zugleich herbeiführen, näm-

lich die Anlage zur Fallsucht und den Anfall selbst. Ein sehr heftiger Schmerz, ein Anfall von Zorn, eine Alteration, worauf geistige Getränke in Uebermaß genommen werden, ist dies zu thun im Stande.

Die Anlage, oder die Geneigtheit zu epileptischen Anfällen bestehet in einer vermehrten und erhöheten Thätigkeit, in einer unstäten und veränderlichen Beschaffenheit des Gehirns und Nervensystems, welche angeboren oder erworben seyn kann. Ist die Anlage groß, so erfolgen die Anfälle ohne auffallende Veranlassung, oder sie werden durch sehr geringfügige Ursachen herbeigeführt. Umgekehrt muß die Gelegenheitsursache stark seyn, wenn die Disposition nicht sehr groß ist. Kinder und Frauenzimmer sind wegen ihres reizbarern und beweglichern Nervensystems der Fallsucht vorzüglich unterworfen. Es entstehet daher diese Krankheit bei weitem häufiger in der Jugend, als im Alter, sehr selten bildet sie sich noch bei Personen aus, die das funfzigste Lebensjahr überschritten haben. Menschen, die ein sehr reizbares Nervensystem haben, hysterisch oder hypochondrisch sind, sind der Fallsucht leichter ausgesetzt. Solche, die eine weiße Haut, ein helles Haar haben, sollen mehr Geneigtheit zur Epilepsie haben, als andere.

Kinder können die Anlage zu dieser Krankheit von ihren Aeltern erben, wenn diese fallsüchtig waren, oder an andern Nervenkrankheiten litten. Der berühmte Arzt Boerhaave führt das Beispiel eines fallsüchtigen Vaters an, dessen Kinder alle an der Epilepsie starben; er will daher, daß solche Personen nicht heirathen sol-

len. Doch gehet er darin gewiß zu weit; denn es sind Beispiele genug vorhanden, daß fallsüchtige Aeltern Kinder haben, die es nicht sind. Auch fehlt es nicht an Fällen, daß die nächste Generation davon frei blieb, die Enkel oder Urenkel sie aber bekamen. Nur dann würde die Fallsucht der Aeltern erblich seyn, wenn sie von Jugend auf an dieser Krankheit litten, oder doch mit einem sehr reizbaren Nervensystem begabt waren. Ist sie aber ohne eine solche Schwäche der Nerven durch eine gewaltsame Ursache, eine heftige Alteration, eine Verletzung des Kopfs, entstanden, oder hat sie sich erst spät nach der Zeugung des Kindes entwickelt, so erbt sie nicht auf dasselbe fort.

Auch kann die Anlage dazu angeboren seyn, die Aeltern haben sie nicht, aber das Kind kann sie bekommen, weil die Mutter während der Schwangerschaft Zuschauerin eines epileptischen Anfalls war, oder sonst eine heftige Nervenerschütterung, einen Schreck, eine Alteration erlitt. Nicht immer mögen sich zwar wohl dergleichen Fälle so verhalten, wie sie angegeben werden, doch ist nicht zu leugnen, daß eine gewaltsame Erschütterung der Nerven der Mutter auch heftige Bewegungen des Kindes veranlaßt, wodurch eine Reizbarkeit der Nerven bei dem letztern zurückbleiben kann, vermittelst welcher auf eine hinzugekommene Veranlassung die Epilepsie ausbricht.

Schwächliche, rachitische Kinder, die einen aufgetriebenen Unterleib, einen dicken Kopf haben, bei denen die Entwickelung des Geistes der des Körpers voraneilt, wo also das Nervensystem

ein Uebergewicht über das Muskelsystem erhält, haben besonders eine Anlage zur Fallsucht. Die Epilepsie kann nach der Geburt durch Schwächungen aller Art erworben werden, als durch frühe Onanie, durch Saamenverlust, durch Blutverlust, durch anhaltende und heftige Anstrengungen des Geistes und des Körpers.

Die Gelegenheitsursachen, welche die Epilepsie überhaupt erzeugen, wirken bald als Reize, bald als schwächende Einflüsse, sie wirken entweder mehr auf den Körper (physisch), oder mehr auf den Geist (psychisch), sie wirken entweder unmittelbar (direkt) auf das Gehirn, oder mittelbar (indirekt) auf dasselbe durch irgend einen Zweig des Nervensystems. Meistentheils fallen die Gelegenheitsursachen zur Erzeugung des ersten Anfalls der Epilepsie mit denen, die eine Anlage dazu begründeten, so zusammen, daß man sie nicht wohl von einander trennen kann, und daß es sich nicht unterscheiden läßt, ob sie den Anfall erregten, oder bloß das Nervensystem schwächten und dazu geschickt machten.

Man kann diese Gelegenheitsursachen sehr füglich in drei Klassen eintheilen, nämlich in fremde Dinge außer dem Körper, in solche, die in demselben sich befinden, und in Handlungen des Körpers. Fremde Dinge außer dem Körper. Zuverlässig hat die Atmosphäre, die so veränderlich ist in Hinsicht ihrer Mischung, ihrer elektrischen Spannung und ihrer Temperatur, einen großen Einfluß auf die Stimmung des Nervensystems. Das geringere oder häufigere Erscheinen der Epilepsie und ihrer Anfälle hängt nicht selten unverkennbar von der Beschaf=

fenheit der Witterung und dem Wechsel der Jahreszeiten ab. Daß die Veränderungen des Mondes darauf wirken, ist eine allgemein bekannte Sache. Eine verdorbene Luft in Kellern, in Grabgewölben und andern lange verschlossenen Gemächern kann die Fallsucht herbeiführen, eben so der Aufenthalt an einem Orte, dessen Luft durch Lichtdampf und die Ausdünstnng vieler Menschen oder Thiere verunreinigt ist. Ferner der Kohlendunst, die Ausdünstung gährender Flüssigkeiten, des Bieres, des Mostes, der blühenden Gewächse, wenn sie zur Nachtzeit in der Schlafkammer aufgestellt sind.

Fremde Dinge im Körper. Der Genuß giftiger Dinge, des Schierlings, der giftigen Schwämme, des Opiums, des Bilsenkrauts, des Stechapfels und überhaupt derjenigen Stoffe, die schon in geringerer Quantität theils reizend, theils betäubend auf das Nervensystem einwirken, und daher narkotische genannt werden. Auch die metallischen Substanzen, die in größerer Menge in den Magen gebracht, als Gifte tödtlich werden, können, in kleiner Dosis genommen und längere Zeit fortgebraucht, das Nervensystem zerrütten und Epilepsie herbeiführen. Dies gilt besonders von dem Arsenik, von den Bleimitteln, den Merkurialkalken und Merkurialsalzen.

Galle, Schleim, Säure, unverdauete Speisen und andere fremde Dinge im Darmkanal sind sehr wohl im Stande, als entfernte Ursache die Fallsucht zu erzeugen. In Rusts Magazin der gesammten Heilkunde wird ein Fall erzählt, den wir hier zu erwähnen uns nicht versagen

können. Eine Person hatte einen Schweinszahn verschluckt, empfand darauf beständig Druck und Schmerz in der Magengegend und bekam nach einiger Zeit epileptische Anfälle. Diese erfolgten mehrere Male täglich hintereinander und nahmen an Heftigkeit und Dauer immer mehr zu. Man muthmaßte aus den flüchtigen Stichen in der Magengend, die den Krämpfen vorhergingen, dort die veranlassende Ursache, reichte ein Abführungsmittel, leerte dadurch den Schweinszahn aus und der Kranke war geheilt.

Besonders gehören die Eingeweidewürmer, vornehmlich der Bandwurm, unter die Dinge, welche durch ihren Reiz auf die Nerven des Darmkanals leicht Epilepsie bewirken können. In seltenen Fällen können auch beim Menschen Blasenwürmer im Gehirn die Ursache der Fallsucht seyn. Bei einigen Thieren, besonders bei den Schafen ist dies häufig der Fall. Ferner fehlt es nicht an Beispielen, daß Gallen-, Nieren- und Blasensteine, durch den sehr heftigen Schmerz, den sie vornehmlich beim Durchgehen durch enge Kanäle, die Harnleiter, die Harnröhre, bewirkten, die Veranlassung zur Epilepsie wurden.

So können auch fremde Körper anderer Art dieselbe erzeugen. Didier, ein Arzt zu Montpellier, kannte einen Soldaten, der die Fallsucht bekam, wenn er sich auf den Rücken legte; denn er hatte eine Kugel im vordern Theile der Hirnschale stecken, und diese drückte bei der angegebenen Lage auf das Gehirn, und bewirkte dadurch den Anfall. Boerhaave heilte dadurch ei-

nen Kranken von der Fallsucht, daß er ihm einen Nagel aus dem Fuße zog.

Affektionen, Handlungen, Eigenheiten, Krankheiten des Körpers. Hier wollen wir vornehmlich der Eigenheiten mancher Menschen Erwähnung thun, vermöge welcher ihnen dieser oder jener Gegenstand, der an und für sich nichts Zurückstoßendes hat, höchst zuwider ist und ihr Nervensystem erschüttert. Die Aerzte pflegen dies Idiosynkrasie zu nennen. In dieser Hinsicht sind Beispiele von sonderbarer und fast unglaublicher Art bekannt. Manche Personen bekommen die Fallsucht von dem Genuß dieser oder jener Speise, oder anderer Dinge, z. B. des Wachholderöls, des Knoblauchs, der Zwiebeln, des Oels, oder von dem Geruch der Nußblätter, von dem Ansehen eines hellen Lichts, oder der rothen Farbe. Ein anderer wurde von der Epilepsie befallen, wenn ihm ein Stoß kalte Luft ins Ohr drang. Dahin gehören ferner die Idiosynkrasien gegen Hunde, Katzen, Ratten, Spinnen, gewisse Töne u. s w. Entweder finden diese Eigenheiten beständig statt, oder sie sind nur vorübergehend da, sie entstehen und verschwinden wieder.

Vollblütigkeit, sowohl allgemeine als ganz besonders örtliche im Gehirn, zu starker Andrang des Blutes nach dem Kopfe, ist eine gewöhnliche Ursache der Fallsucht. Daher kann sie durch alles das veranlasset werden, was das Blut in Wallung setzt, und die Congestion nach dem Kopfe befördert. Dies thun übermäßige Anstrengungen des Körpers und vornehmlich des Geistes, der Genuß hitziger Getränke, besonders

wenn er zur Gewohnheit wird und in Trunksucht ausartet und endlich die Leidenschaften überhaupt, die immer mit einer tumultuarischen Bewegung im Gehirn und Nervensystem verbunden sind. Freude, Zorn, Furcht, Schreck, sind häufig die veranlassenden Ursachen der Fallsucht.

Der Arzt van Swieten erzählt (Tissot über die Epilepsie): ein Kind wurde fallsüchtig, weil ein großer Hund über dasselbe sprang, und die Anfälle kehrten nachher wieder, so oft es einen großen Hund sah oder bellen hörte. Einen ähnlichen Fall führt Boerhaave an: man hatte nämlich ein Kind durch an die Wand gemalte Fratzengesichte so in Furcht gesetzt, daß es die Fallsucht bekam, so oft es hernach jene Wand ansah. Schreck und schreckhafte Träume können Fallsuchten erregen. Hierher gehört auch der Anblick Epileptischer, die bei reizbaren Personen, bei Kindern, Frauenzimmern, diese Krankheit bewirken können. Das bekannteste Beispiel hiervon ist das, welches der erwähnte holländische Arzt Boehaave von den Kindern in dem Waisenhause zu Harlem erzählt, wo alle Kinder von dem Anblick eines Fallsüchtigen auch epileptisch wurden, und nur dadurch geheilt werden konnten, daß man sie mit einem glühenden Eisen zu brennen drohete, wenn sie wieder Krämpfe bekämen.

Heftige Erregungen der Sinne können Fallsucht bewirken; auf diese Art entstehet sie durch ein zu starkes Licht, durch einen heftigen Knall, ein ungewöhnliches Geräusch, durch heftige Schmerzen. Die Reizung und Erschütterung des Nervensystems während des Beischlafs kann bei zarten und empfindlichen Frauenzimmern die Epi-

lepsie zuwege bringen; man hat Beispiele, daß sie dann bei jeder Ausübung des Beischlafs zurückkehrte. Vor und während der monatlichen Reinigung, so wie in der Schwangerschaft, ist der weibliche Körper besonders reizbar, es können daher am leichtesten in diesen Perioden Fallsuchten entstehen. Bei manchen Frauenzimmern findet sie sich bloß in der Schwangerschaft ein; bei andern, die sonst damit behaftet sind, hört sie in dieser Zeit auf, findet sich aber nachher wieder ein.

Wunden und Verletzungen des Kopfes und ihre Folgen, als Erschütterungen des Gehirns und Rückenmarks, Eindrücke, Brüche und Absplitterungen der Hirnschale, Knochenauswüchse auf der innern Fläche des Schädels, Geschwülste, Ansammlungen von Blut, Jauche, Eiter, Wasser in der Höhle des Schädels und im Kanal des Rückgraths, sind nicht selten die schwer zu erkennenden und noch schwerer zu beseitigenden Ursachen der idiopathischen Fallsucht. In dieser Hinsicht kann auch die Lustseuche die Veranlassung zu derselben werden, indem sie Geschwüre der Knochen des Kopfs und Auswüchse auf der innern Fläche derselben bewirkt.

Ein Schlag oder ein Stoß auf die Magengegend, besonders nach einer reichlichen Mahlzeit, bei Mannspersonen ein Schlag oder eine Quetschung der Hoden, kann sie ebenfalls durch heftige Reizung der Nerven bewirken. Dasselbe thun Verletzungen und Verwundungen der Nerven und Sehnen, fehlerhafte Vernarbungen und Verhärtungen derselben, so wie Geschwülste benachbarter Theile, die auf die Nerven drücken.

Alles, was den Körper schwächt, starker Säfteverlust, besonders des Samens und des Blutes, begünstigt den Ausbruch der Fallsucht. Daher entstehet sie nach zu großen Ausschweifungen in der Liebe; sie kann aber auch umgekehrt ihre Veranlassung in einer zu großen Enthaltsamkeit haben.

Mancherlei Krankheiten können Ursache derselben werden, als eine noch nicht zum Durchbruch gekommene, oder eine wieder unterdrückte monatliche Reinigung, der gehemmte Fluß der Geburtsreinigung bei Wöchnerinnen, ein in Stockung gerathener Hämorrhoidalabgang. Ferner die Versetzung des Gichtstoffes auf das Gehirn und Nervensystem, Krankheiten der Verdauungsorgane, besonders der Leber und des Gallensystems, Unterdrückung von Hautausschlägen, der Krätze und der Flechten, zugeheilte alte Geschwüre und endlich ein vertriebener Fußschweiß.

Ursachen der einzelnen Anfälle der Epilepsie. Ist eine Geneigtheit zur Epilepsie vorhanden, so muß noch eine erregende Ursache dazu kommen, wenn der Anfall erfolgen soll. Die Erfahrung scheint aber diesem einigermaßen zu widersprechen; denn beobachten wir einen Menschen, der an der habituellen (durch längere Dauer zur Gewohnheit gewordenen) Fallsucht leidet, so finden wir meistens, daß sich der Anfall von freien Stücken einstellt. Oft haben sie nicht das Geringste zugelassen, was physisch oder moralisch sie reizen könnte. Hier muß also die den Anfall bewirkende Ursache im Innern selbst sich erzeugen. Durch die Anstrengung im Pa-

roxismus wird die überspannte Reizbarkeit des Gehirns und Nervensystems herabgestimmt; kurz, der Ausbruch der Epilepsie ist selbst die Ursache ihres Aufhörens. Aber allmählig steigert sich wieder die den Anfall hervorrufende Stimmung des Nervensystems; hat diese einen höhern Grad von Spannung erreicht, so mag sich der Kranke halten, wie er will, der Ausbruch erfolgt doch. Sehr passend kann man diesen Zustand des Nervensystems mit dem Bilde des Gewitters vergleichen und mit der Anhäufung der Elektricität in der Atmosphäre, die diesem vorhergehet.

Wenn es auch öfters der Fall ist, daß sich gar keine erregende Ursache angeben läßt, so findet doch nicht selten das Gegentheil statt, wo ganz deutlich sich diese oder jene Einwirkung auf den Kranken als Veranlassung des Anfalls zeigt. Oft ist dies eine Ueberladung des Magens mit fetten, zähen, unverdaulichen, blähenden Speisen, der Genuß geistiger Getränke, des Weins, des Brannteweins, selbst eines starken Kaffeeaufgusses, oder eines heißen und sehr gewürzten Thees. Eine Erhitzung durch Leibesübung, durch Anstrengung der Geisteskräfte, durch ein zu heißes Bad, durch ein zu warmes Zimmer. Die Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Kopf, vornehmlich wenn er unbedeckt ist, der Druck zu enger und fest anliegender Kleider, pressende Halsbinden und Schnürleiber, und überhaupt alles das, was das Blut in Wallung setzt, seinen Kreislauf hemmt und einen Andrang desselben nach den Kopf begünstigt. Ferner kann der Anfall herbeigeführt werden durch besondere Stellungen und Lagen des Körpers, durch das Hin-

untersehen in eine Tiefe, durch den Aufenthalt an einem Orte, der mit Menschen überfüllt ist, durch Schreck, Furcht, Zorn u. s. w. Kurz, es können alle die Schädlichkeiten und äußern Einwirkungen, welche wir als entfernte Ursachen der Geneigtheit zur Fallsucht überhaupt angeführt haben, auch den Paroxismus selbst erzeugen. Sie können daher von sehr verschiedener Art seyn, und in besondern Fällen ist eine genaue Selbstbeobachtung des Kranken, die Aufmerksamkeit der ihn Umgebenden durchaus nothwendig und unerläßlich.

Einige Aerzte sind der Meinung, daß der Anfall immer durch einen widernatürlichen Andrang des Blutes nach dem Kopfe und eine Anhäufung desselben in den Gefäßen des Gehirns erzeugt werde, und allerdings sprechen auch dafür sowohl die Erscheinungen im Paroxismus selbst, als auch die gewöhnlichen Veranlassungen desselben.

Um Aufschluß über diese Krankheit zu bekommen, die von jeher den Aerzten ein Räthsel gewesen ist, sind sehr häufig Leichenöffnungen epileptischer Personen angestellt worden und hat man sich besonders in neuern Zeiten sehr bemüht, das Gehirn und Rückenmark genau zu untersuchen. Man hat denn auch nicht selten, besonders im Kopfe, Fehler mancherlei Art gefunden, als Verdickung der Schädelknochen, Beinfraß auf ihrer innern Fläche, Ansammlungen von Blut, von Wasser, von gallertartigen Feuchtigkeiten, von Eiter, Jauche innerhalb der Höhle des Schädels, im Gehirn und zwischen einen Häuten. Man fand Knochenauswüchse

auf der innern Fläche des Schädels, Verknöcherungen seiner Häute und Wasserblasen im Gehirn. Dies war zum Theil in eine gallertartige Masse aufgelöset, oder war hart und fest, wie Knorpel geworden.

Aehnliche Fehler fanden sich auch im Kanal der Wirbelsäule und im Rückenmark, es war erweicht oder verhärtet, mit Wasser oder mit Eiter umgeben und seine Häute widernatürlich verändert. Der französische Arzt Esquirol fand in den Leichen von sechzehn Epileptischen den obern Theil des Rückenmarks erweicht und von grauer oder rother Farbe. Kurz, man bemerkt oft bei der Untersuchung solcher Leichen Desorganisationen im Gehirn und Nervensystem, aber es ist dies bei weitem nicht immer der Fall, sondern es sind auch Beispiele genug da, daß nicht eine Spur solcher widernatürlichen Veränderungen zu sehen war. Hieraus folgt, daß die gefundenen organischen Fehler nicht die Krankheit selbst, sondern nur die entfernte Ursache, oder die Folge und Wirkung derselben sind; denn wären sie das Erstere, so könnten sie nie fehlen, und eine Fallsucht ohne dieselben würde nicht vorkommen.

Sechstes Kapitel.

Verfahren vor und während des Anfalls der Epilepsie.

Kann und darf man den epileptischen Anfall unterdrücken? In gewisser Hinsicht würde es allerdings heilsam seyn, den Anfall zu verhüten und zu unterdrücken; denn je mehr man die Zwischenräume verlängert, desto eher verliert sich die Krankheit, in so fern sie auf Gewohnheit beruhet. Aber diese Regel kann durchaus nicht unbedingt ihre Anwendung finden, denn wenn wir voraussetzen, daß jeder Anfall einen gewissen Zweck in der Oekonomie des Körpers hat, so folgt, daß dieser nicht erreicht werden kann, wenn derselbe unterdrückt wird. Dies bestätigt auch die Erfahrung, daß nämlich die folgenden Anfälle um so heftiger werden, wenn man die frühern unterdrückt hatte. Man muß daher die hemmenden Mittel nicht immer an-

wenden und nur solche wählen, die nicht schaden können.

Eine Anwendung von Mitteln zur Verhütung des Anfalls wird aber überhaupt nur dann statt finden können, wenn dieser sich mit Vorboten einstellt, und wenn der Kranke mit diesen Vorempfindungen genau bekannt ist. Daher muß sich dieser genau beobachten, die ihm eigenthümlichen Vorboten bestens kennen zu lernen suchen, so wie auch die äußern Einflüsse, die vorzüglich geeignet sind, bei ihm den Anfall hervorzurufen. Doch muß er diese Selbstbeobachtung ohne alle Angst mit männlicher Entschlossenheit anstellen; denn wenn ihn schon diese Vorempfindungen in Furcht setzen, so wird er nur um so eher den Anfall herbeiführen. Die beste Art, den Anfall zu verhüten und dadurch nach und nach die Geneigtheit dazu zu vertilgen, ist die, daß man alles das sorgfältig vermeidet, was im Stande ist, ihn zu veranlassen. Wir verweisen dabei auf das vorhergehende Kapitel, empfehlen aber vorzüglich eine genaue Selbstbeobachtung.

Dann suche der Fallsüchtige durch eigne Kraft dem Anfall zu widerstehen, denn man kann mit einem festen Vorsatz selbst über körperliche Leiden viel ausrichten. Ist ihm dies ein oder einige Mal gelungen, so wird ihm das Muth und Kraft geben und ihm den Sieg über denselben immer leichter machen.

Die andern Mittel zur Unterdrückung des Anfalls müssen, wie schon bemerkt, nicht gewaltsam, sondern von unschädlicher Art seyn, ferner müssen sie der besondern Beschaffenheit der Vorboten angemessen seyn. Bemerkt der Kranke

einen Andrang des Blutes nach dem Kopfe als Zeichen eines anrückenden Anfalls, so bewege er die Glieder, lasse sich Kopf, Hände, Füße reiben, feuchte sich Gesicht und Schläfe mit kölnischem Wasser an, oder mit einem andern Spiritus. Werden die Hände, die Füße und überhaupt die Glieder kalt, so reibe man sie, oder lasse sie reiben, halte sie an warmen Ofen, oder lasse sich durch die natürliche Wärme eines gesunden Menschen beleben. Er lege sich in ein wohl erwärmtes Bette und trinke einige Tassen warmen Fliederblumen- oder Kamillenthee.

Stellt sich Zittern der Glieder, Ermattung und Ohnmacht ein, so vermeide der Kranke alle Anstrengung, lege sich ruhig hin, lasse sich das Rückgrath gelinde frottiren, genieße etwas Herzstärkendes, einige Löffel guten Weins, oder nehme eine Dosis (15 bis 25 Tropfen) des schmerzstillenden Liquors (liquor anodynus). Andern bekommt in solchen Fällen die ätherische Baldrianstinktur (tinctura valerianae aetherea), oder der bernsteinsaure Hirschhorngeist (liquor cornu cervi succinatus) besser. Von der erstern nimmt man alle halbe Stunde 18 bis 25 Tropfen, von dem letztern 15 bis 20 Tropfen. Fängt der Anfall bei nervenschwachen und schwächlichen Personen mit Schmerz über den Augen, mit Täuschungen des Gesichts, mit Brausen vor den Ohren, mit Kopfschmerz und Schwindel an, so werden Riechmittel, das englische Riechsalz, das Einreiben der Stirn und des Gesichts mit Kölnischem Wasser, oder einem andern Spiritus, das Einnehmen der so eben genannten geistigen Tinkturen sehr dienlich seyn.

Stellt sich ein ermattender Heißhunger als Vorbote ein, so esse man etwas, besonders etwas Nahrhaftes, trinke eine Tasse Fleischbrühe, ein Glas Wein, oder ein Glas bitteres Magenbier. Bestehet die Vorempfindung in einem Leiden des Unterleibes, in Magenkrampf, Colik, Uebelkeit, so trinke der Kranke einige Tassen Kamillenthee, nehme einige Dosen von dem schmerzstillenden Liquor, oder der ätherischen Baldrianstinktur, oder dem bernsteinsauren Hirschhorngeist, lasse sich den Unterleib gelinde mit Oel einreiben und ein beruhigendes Klystier von Kamillenaufguß und Leinöl setzen. Hat er dabei Frost, so lege er sich zu Bette, lasse sich erwärmte Tücher, oder ein geheiztes Brett, oder einen erwärmten thönern Topfdeckel auf den Unterleib legen.

Giebt sich der Anfall durch einen epileptischen Hauch zu erkennen, und steigt derselbe von einem Gliede, der Hand, oder dem Arm, oder dem Beine aufwärts, so kann man den Anfall öfters dadurch unterdrücken, daß man ein mäßig breites Band um das Glied fest umlegt. Steigt der epileptische Hauch von einer der Fußzehen herauf, so legt man das Band unter oder oberhalb der Wade an und läßt es so lange liegen, bis die Gefahr des Anfalls vorüber ist.

Ein englischer Arzt, Robert Whyt, empfiehlt zur Verhütung des Anfalls folgendes Mittel, über dessen Wirksamkeit wir zwar keine Erfahrungen haben, das wir aber wenigstens für völlig unschädlich halten. Der Patient soll nämlich eine Stange Schwefel in die Hände nehmen und sie so lange in denselben behalten, bis dieselbe vollkommen erwärmt ist.

Alle die bis jetzt genannten Mittel sind von der Art, daß sie wohl nicht leicht Nachtheil bringen, und können wir schon aus diesem Grunde bei Epilepsien, die sich durch Vorboten ankündigen, dem Kranken empfehlen, durch Anwendung derselben die Unterdrückung des Anfalls zu versuchen. Vorzüglich würde es aber nöthig seyn, den epileptischen Anfall zu verhüten, wenn von demselben gefährliche Folgen zu befürchten sind, wenn der Patient entweder schon sehr geschwächt ist, oder wenn er sehr vollblütig ist, oder wenn die leidende Person schwanger ist. In solchen Fällen muß man aber durchaus nur nach der Verordnung eines hinzugezogenen Arztes verfahren, indem dann bald kräftigere nervenstärkende Mittel, bald Blutentziehungen durch Aderlaß oder Blutigel, bald ableitende Mittel nothwendig seyn können.

Es sind zur Unterdrückung des Anfalls noch verschiedene andere Mittel als wirksam empfohlen worden, von denen wir zwar hier einige erwähnen wollen, die wir aber durchaus nicht unbedingt anrathen können, da sie auf eine gewaltsame Art auf den Körper einwirken und daher leicht nachtheilig werden können. So fanden es einige sehr wirksam, eine Stunde vor dem Anfall ein Brechmittel einzunehmen. Ein englischer Arzt Currie legt eine halbe Stunde vor dem Anfall einen warmen Umschlag (Kataplasma) von getrockneten Tabacksblättern auf die Magengegend, und will dadurch, daß er dies mehrere Tage lang fortsetzte, selbst eingewurzelte Epilepsien völlig geheilt haben. Andere rathen, dem Kranken vor dem Anfall, oder auch wäh-

rend desselben, kaltes Wasser über den Kopf zu schütten, oder ihn unter ein Tropfbad zu bringen. Es werden von den ärztlichen Schriftstellern einige Beispiele angeführt, daß Personen während eines Anfalls ins Wasser fielen und dadurch geheilt wurden, und dies mag besonders die Empfehlung der kalten Uebergießungen mit veranlaßt haben. Aber nicht immer und nicht bei allen Kranken mögten sie einen so guten Erfolg haben, ein tödtlicher Schlagfluß könnte leicht dadurch bewirkt werden.

Behandelung des Epileptischen während des Anfalls. Zur Zeit des Anfalls muß man den Kranken nicht allein lassen und ihn in eine Lage bringen, in welcher er sich nicht beschädigen kann. Man befreie ihn von allen fest anliegenden Kleidern, damit der Blutumlauf nicht gehemmt werde, und lege ihn auf ein geräumiges Bett, oder auf ein Strohlager, doch so, daß er sich nicht die Glieder an der Wand zerschlagen kann. Zwischen die Zähne lege man ihm ein Stückchen Leder, damit er sich nicht die Zunge zerbeiße, aber es muß dasselbe an einem Faden befestigt seyn, um dadurch das Hinunterschlucken zu verhüten. Liegt der Epileptische in einem Zimmer, so muß die Luft in demselben kühl seyn, und es dürfen sich nicht viele Menschen um ihn befinden. Es muß demselben während des Anfalls durchaus keine Gewalt angethan werden, daher muß man nicht das unvernünftige Aufbrechen der Daumen vornehmen, oder sich ihm auf die stark sich hebende Brust setzen, oder ihm die convulsivisch bewegten Glieder mit Gewalt festhalten wollen. Alles

dies ist nachtheilig und verlängert zum wenigsten den Anfall; denn je leichter und ungehinderter die Zuckungen erfolgen, um so früher endet derselbe. Nur dann, wenn die Glieder zu heftig gedrehet und verdrehet werden, darf man sie gelinde halten und unterstützen, damit nicht Verrenkungen entstehen.

Schädlich ist es, dem Kranken während des Anfalls starke Riech- oder Niesemittel unter die Nase zu halten; nicht nachtheilig sind einige stinkende Sachen, als Asand (asa foetida), eine angebrannte Feder, oder ein angebranntes Stück Leder, besonders wenn die epileptische Person ein nervenschwaches Frauenzimmer ist. Das gelinde Reiben der Stirn, des Unterleibes, der Magengegend, des Rückgraths mit der bloßen Hand, oder mit Oel, oder mit etwas Spirituösem, mit Kölnischem Wasser, ist sehr gut und verkürzt öfters den Anfall.

Das Einflößen und Eingeben ist während des Paroxismus in der Regel nicht möglich, weil der Krampf das Niederschlucken verhindert. Sind aber bedeutende Zwischenräume zwischen den Anfällen, so kann man dem Kranken warmen Kamillenthee, oder einen warmen Aufguß von Baldrianswurzel (radix valerianae), oder von Pfeffermünzkraut (herba menthae piperitae), oder von Melisse (herba melissae citratae), oder von Amberkraut (herba mari veri), oder von mexikanischem Traubenkraut (herba chenopodii ambrosiaci) löffelweise und in kleinen Quantitäten einflößen. Auch kann man ihm in diesem Falle, und wenn man sich durch Versuche erst überzeugt hat, daß er schlucken

kann, von dem schmerzstillenden Liquor (liquor anodynus), oder von der ätherischen Baldrianstinktur (tinctura valerianae aethera) 10 bis 20 Tropfen in einem Theelöffel Wasser eingeben.

Sehr krampfstillend sind auch Klystiere von Kamillen- oder Baldriansaufguß mit einem Zusatz von Leinöl, besonders dann, wenn durch den Mund dem Kranken nichts beizubringen ist. Oft wird das erste Klystier wegen des Krampfes gleich wieder weggedrängt, dann muß man ein zweites, und wenn es nöthig seyn sollte, auch ein drittes setzen. Alle diese Maßregeln zwecken darauf ab, den Krampf zu stillen und den Anfall abzukürzen.

Dauert aber der Anfall sehr lange, zwei Stunden und länger, oder bleibt der Kranke, nachdem die Krämpfe nachgelassen haben, in einem bewußtlosen und schlafsüchtigen Zustande, aus dem er nicht ermuntert werden kann, so muß man durch Blutentleerungen und durch ableitende Mittel die Anhäufung des Blutes im Gehirn zu mindern suchen. Ist der Patient jung und vollblütig, sind die Zeichen des Andrangs des Blutes nach dem Kopfe da, ist sein Körper sonst kräftig und wohlgenährt, so muß eine Ader am Arm geöffnet werden. Dies ist um so nothwendiger, wenn ein gehemmter Blutfluß, besonders eine noch nicht durchgebrochene oder wieder unterdrückte Menstruation mit im Spiele ist. Doch da dieses Mittel unzweckmäßig angewendet, auch sehr nachtheilige Folgen haben kann, so rathen wir, nur mit Genehmigung eines Arztes dazu zu greifen.

Weniger bedenklich ist eine örtliche Blutentziehung durch Blutigel, die man nicht bloß bei jungen, kräftigen und vollblütigen Personen, sondern auch bei ältern und schwächlichen Menschen, vornehmlich auch bei Kindern anwenden kann. Es ist fast unglaublich, wie heilsam ihre Anwendung oft in solchen Fällen ist, nicht selten kommt der Kranke gleich nach dem Anziehen des ersten Blutigels schon zum völligen Bewußtseyn. Man setzt die Blutigel an die Stirn, an die Schläfe, an die Seiten des Halses, wo die großen Blutgefäße nach dem Kopfe in die Höhe steigen; man legt sechs bis zwölf Stück an, je nachdem die leidende Person ein Kind oder ein Erwachsener ist, und je nachdem die Igel mehr oder minder kräftig sind.

In solchen Fällen, wo der epileptische Anfall, oder doch die Bewußtlosigkeit mehrere Stunden anhält, kann man auch leinene Compressen, mit kaltem Wasser angefeuchtet, auf Stirn und Kopf legen, und diese erneuern, so bald sie warm zu werden anfangen. Kommt der Kranke durch den Gebrauch dieser Mittel noch nicht wieder zu sich, so legt man an jede Wade ein Senfpflaster. Damit dies um so eher Schmerz bewirke und das Bewußtseyn erwecke, reibt man die zu belegende Stelle vorher mit scharfem Weinessig und nimmt geriebenen Meerrettig und Kochsalz unter den Senfteig.

Gegen das Ende des Anfalls, wenn der Kranke wieder schlucken kann, flößt man ihm Kamillenthee ein, theils um auf den Schweiß zu wirken, theils um das Erbrechen zu befördern, welches meistens nach dem Anfall erfolgt

und immer sehr erleichternd ist. Auch kann man zu dem Ende den Thee mit etwas Leinöl oder Butter versetzen. Man bringt dann den Kranken, wenn es noch nicht geschehen seyn sollte, zu Bett, legt ihn mit dem Kopfe etwas hoch, und sorgt dafür, daß er in der ihm so nöthigen Ruhe nicht gestört werde. Ist der Unterleib aufgetrieben, hat er seit 24 Stunden keine Leibesöffnung gehabt, und hat man ihm früher kein Klystier gegeben, so muß dies jetzt geschehen. Zur Stärkung kann man ihm die Schläfe, die Stirn, die Herzgrube mit warmen Wein, mit Spiritus, oder mit Kölnischem Wasser waschen.

Siebentes Kapitel.

Heilung der Epilepsie durch Hebung ihrer veranlassenden Ursachen.*

Jede gründliche Kur gegen Epilepsie muß immer damit beginnen, daß man die sie veranlassende Ursache auszumitteln und zu heben sucht; denn in vielen Fällen fällt die Wirkung weg, wenn die Ursache aufhört. Die übermäßige Reizbarkeit des Gehirns und Nervensystems, die nach entfernter Ursache wohl zurückbleibt und die Fortdauer der Anfälle der Epilepsie bewirkt, verliert sich dann entweder in einiger Zeit nach und nach von selbst, oder muß durch eine zweckmäßige Diät und die nachher anzugebenden Mittel beseitigt werden. In manchen Fällen ist freilich die veranlassende Ursache nicht zu entfernen, und doch kann vielleicht die Fallsucht geheilt werden. So kann man einen Auswuchs des Schädels, der auf das Gehirn drückt und dasselbe reizt, nicht wegschaffen, aber nichts desto weniger kann

doch die Fallsucht gehoben werden, die dadurch erzeugt wurde. Denn die Natur, die durch Gewohnheit gegen so manchen Reiz abgestumpft wird, kann sich ja auch an diesen gewöhnen, und dann finden ja auch bei andern Personen dergleichen örtliche Fehler statt, ohne daß sie an Epilepsie leiden. In einem solchen Falle, oder wenn die veranlassende Ursache schon gehoben ist und die Epilepsie aus Gewohnheit fortdauert, findet dann das Verfahren seine Anwendung, was wir in den beiden folgenden Kapiteln angeben werden.

Die die Fallsucht veranlassenden Ursachen sind von mancherlei Art, wie wir dies im fünften Kapitel schon gezeigt haben. Die gewöhnlichsten wollen wir hier aufführen und in Hinsicht ihrer Entfernung das angeben, was dem Nichtarzt zu wissen nützlich seyn kann. Eine ausführliche Abhandlung über die Heilung der verschiedenen Krankheiten, die die Fallsucht bewirken können, kann hier nicht erwartet werden, sie würde diese Bogen über die Gebühr ausdehnen und den Leser selbst verwirren. Nur einige Andeutungen mögen hier genügen.

1) Oertliche Fehler der Form und Bildung (Organisationsfehler) sowohl an und in dem Kopfe, als auch an andern Theilen des Körpers, sind nicht selten die schwer zu erkennenden und noch schwerer zu hebenden Veranlassungen zur Epilepsie. Verwundungen, Vernarbungen, Geschwülste, Knochenauswüchse, besonders wenn sie von der Art sind, daß sie auf das Gehirn, auf das Rückenmark, oder auf einen Nerven, oder auf eine Sehne drücken und sie reizen, gehören hier-

her. Oft läßt sich freilich gegen eine solche entfernte Ursache unmittelbar nichts thun, doch fehlt es nicht an Beispielen, daß dieselbe durch eine Operation, durch die Entfernung einer Geschwulst, die Durchschneidung eines Nerven, die Wegnahme einer Narbe, die Eröffnung einer Wunde, die Erzeugung eines künstlichen Geschwüres beseitigt und die Epilepsie geheilt wurde.

Tissot führt einen merkwürdigen Fall der Art an. Ein junger Mensch bekam eine Kopfwunde, und wurde fallsüchtig, nachdem die Wunde zugeheilt worden war. Man öffnete dieselbe wieder durch Höllenstein, und die Epilepsie verschwand. Darauf heilte sie ein Wundarzt wieder zu, und die Fallsucht stellte sich wieder ein; die Wunde ward nun von neuem geöffnet und eine geraume Zeit in Eiterung erhalten, und die Epilepsie kam nicht wieder. Fremde Körper, Schrot, Kugeln, Nägel, Nadeln u. s. w. die im Zellengewebe stecken, einen Nerven oder eine Sehne reizen und auf diese Art Fallsucht bewirken, müssen wo möglich, durch eine Operation entfernt werden. Eine merkwürdige, sehr glückliche Heilung der Art haben wir schon im zweiten Kapitel angeführt.

Man vermuthet, daß die Ursache der Fallsucht in einem solchen örtlichen Fehler liege, wenn eine hinreichende Veranlassung (Quetschung, Verwundung) vorhergegangen ist, wenn die leidende Stelle sehr schmerzhaft ist, wenn daselbst eine widernatürliche Beschaffenheit fühl- und sichtbar ist und wenn ein epileptischer Hauch als Vorbote des Anfalls von dorther nach dem Kopfe in die Höhe steigt. Daß ein organischer Fehler

im Kopfe der Grund sey, muthmaßt man, wenn die Fallsucht sich nach einer Verletzung oder Verwundung des Kopfes eingestellt hat, wenn die damit verbundenen Zufälle, als heftiger Kopfschmerz, Wahnsinn, Fehler des Gesichts, des Gehörs, Gedankenschwäche, lange dauernde Bewußtlosigkeit nach jedem Anfalle von der Art sind, daß sie vorzüglich ein Leiden des Kopfes anzeigen.

Kann man unmittelbar gegen dergleichen örtliche Ursachen nicht wirken, so muß dies mittelbar geschehen, indem man die Empfindlichkeit des leidenden Nerven abzustumpfen sucht, oder indem man, wenn der örtliche Fehler am Kopfe oder in der Schädelhöhle ist, den Andrang des Blutes nach dem Kopfe zu vermindern sich bemühet. Ist ein Knoten oder eine Verhärtung am Fuße oder an der Hand, die durch eine Operation nicht wohl entfernt werden kann, die muthmaßliche Ursache der Epilepsie, so erreicht man vielleicht den erstern Zweck durch das Aufsetzen von Blutigeln auf die leidende Stelle, durch das öftere Auflegen von leinenen, in kaltes Wasser getauchten Kompressen, oder durch das Einreiben von Oel (Leinöl, Olivenöl), oder einer erweichenden Salbe (Altheesalbe, Leinkrautsalbe). In andern Fällen kann man eine solche Verhärtung dadurch erweichen, oder in Eiterung setzen, daß man anhaltend, mehrere Tage hinter einander einen erweichenden warmen Breiumschlag auflegt. Fruchten diese angegebenen Mittel nichts, so wird es doch sehr rathsam seyn, auf die Stelle, von welcher der epileptische Hauch ausgehet, ein Blasenpflaster zu legen und es län-

gere Zeit in Eiterung zu erhalten, oder eine Fontanelle dort zu bewirken. Dies ist auf jeden Fall zu empfehlen, es mag nun an einer solchen Stelle etwas Widernatürliches bemerkt werden oder nicht.

Dem Andrange des Blutes nach dem Kopfe, der durch örtliche Reize daselbst erzeugt und unterhalten wird, und so sehr geeignet ist, die Epilepsie zu befördern, muß man entgegenarbeiten, wenn man nicht im Stande ist, den örtlichen Fehler zu heben. In dem folgenden Kapitel werden wir zeigen, wie dies durch Blutentziehungen, durch Ableitungsmittel und durch Diät bewirkt werden muß.

2) Eine Störung der Verdauung, eine Anhäufung von scharfer Galle, von unverdauten Speisen im Magen und Darmkanal kann sehr wohl, wie wir schon bemerkt haben, durch die mannichfache Nervenverbindung, in welcher die Organe des Unterleibes mit dem Gehirn und Rückenmarke stehen, die Fallsucht bewirken. Man nennt sie eine sympathische, weil sie auf die Art erregt wird, daß der auf die Nerven des Unterleibes wirkende Reiz das ganze Nervensystem in Mitleidenschaft (Sympathie) setzt.

Man vermuthet, daß die Fallsucht einen solchen Grund habe, wenn ein Aerger, eine Ueberladung mit Speisen, der Genuß einer schädlichen oder unverdaulichen Substanz (des Schierlings, der giftigen Schwämme, eines Stücks Aal oder etwas Aehnlichen), eine Berauschung, kurze Zeit vor ihrem ersten Erscheinen vorhergingen; oder wenn längere oder kürzere Zeit vor dem Ausbruch derselben sich Störungen

der Verdauung deutlich zeigten. Diese geben sich zu erkennen durch Mangel an Eßlust, oder durch einen übermäßigen Appetit, durch Uebelkeit, Erbrechen von Galle, von Säure, von Schleim, durch Aufgetriebenheit des Unterleibes, durch Kolik und Magenkrampf, durch eine unordentliche Leibesöffnung, Durchfall oder noch häufiger Verstopfung. Mit mehr Sicherheit kann man aber vermuthen, daß im Unterleibe die Ursache liege, wenn ein Magenkrampf oder eine Kolik als Vorbote des Anfalls erscheint, und wenn eine eigenthümliche unangenehme Empfindung (der epileptische Hauch) von der Herzgrube oder der Nabelgegend her nach dem Kopfe hin aufsteigt, und unmittelbar darauf der Paroxismus sich einstellt.

Bei einer Epilepsie von Störung der Verdauung sind ausleerende Mittel, Brech- und Abführungsmittel meistens nöthig. Brechmittel besonders dann, wenn der Patient eine Neigung zum Erbrechen, einen übeln Geschmack und öfteres Aufstoßen hat, eine Magenüberladung, oder der Genuß schädlicher Dinge kurz vorhergegangen sind. Der Gebrauch der Abführungsmittel findet hier noch eine allgemeinere Anwendung, theils um den Darmkanal von reizenden und belästigenden Stoffen zu befreien, theils um eine Ableitung vom Kopfe zu machen. Wir empfehlen als ein in solchen Fällen sehr passendes Abführungsmittel das in dem Anhange unter Nro. 1. angegebene. Findet aber schon Durchfall statt, so ist der Gebrauch dieses und anderer Abführungsmittel meistens unpassend.

Sind hinlängliche Ausleerungen durch Er-

brechen oder durch Stuhlgang bewirkt, so müssen solche Mittel angewendet werden, die die Verdauung verbessern und stärken, zugleich aber auch krampfstillend und antiepileptisch wirken. Wir haben eine Vorschrift zu einem solchen Mittel unter Nro. 6. angegeben, dasselbe muß aber längere Zeit, 3 bis 6 Wochen fortgesetzt werden, wenn es von Nutzen seyn soll. Noch mehr stärkend ist der Chinatrank nach dem Rezept Nro. 8., er paßt besonders da, wo mit der gestörten Verdauung Mangel an Eßlust, allgemeine Schwäche und Kraftlosigkeit verbunden sind. Nicht selten wird es nöthig seyn, den Gebrauch der stärkenden Mittel zu unterbrechen und wieder ein abführendes Mittel zu nehmen.

Bei einer trägen und unordentlichen Verdauung entstehen leicht Blähungen, Verstopfung des Stuhlgangs und Magensäure. In solchen Fällen empfehlen wir den längere Zeit fortgesetzten Gebrauch der Pillen nach der Vorschrift Nro. 3. bereitet. Sie sind nicht allein blähungstreibend und eröffnend, sondern sie enthalten auch in dem Asand (asa foetida) einen Stoff, der spezifische Kräfte gegen epileptische Zufälle hat. Die Magensäure, die sich durch saures Aufstoßen, Brennen im Schlunde und Drücken in der Magengegend (die Gegend der Herzgrube) zu erkennen giebt, ist eine saure Ausartung des Magensafts, die nicht selten ein Begleiter der Epilepsie und krampfhafter Zufälle überhaupt ist. Der Gebrauch der angegebenen Pillen, so wie des Pulvers Nro. 2. ist dagegen sehr dienlich.

Ueberhaupt kann man bei der Kur gegen die Epilepsie auf die Beförderung und Erhaltung

einer guten Verdauung nicht genug Rücksicht nehmen. Auch in denen Fällen, wo in ihrer Störung nicht der ursprüngliche Grund zu suchen ist, ist sie es doch, die die Fortdauer der Fallsucht unterhält und ihre Heilung schwieriger macht. Mehr noch als durch die angegebenen Arzeneimittel muß der Kranke durch eine gute Diät dahin wirken, daß sie ungestört von statten gehe. Ueber die zu beobachtende Lebensordnung werden wir noch in der Folge ausführlicher reden.

3) Ein anderer krankhafter Zustand, der öfter als Ursache der Fallsucht bei Frauenzimmern erscheint, ist der gehinderte Durchbruch des monatlichen Blutflusses, oder eine gehemmte und schmerzhafte Reinigung. Junge Frauenzimmer, die noch nicht menstruirt sind (nicht den monatlichen Blutfluß haben), bekommen in den Jahren der Pubertät (der Reife) Anfälle von Epilepsie, die öfters einen monatlichen Verlauf hält, alle 4 oder 8 Wochen wiederkehrt und gewöhnlich längere oder kürzere Zeit nach dem Eintritt der monatlichen Reinigung verschwindet. In andern Fällen wird die Menstruation durch äußere oder innere Ursachen plötzlich oder langsam unterdrückt und es entstehet darauf Fallsucht, die ebenfalls gern alle vier Wochen wiederkehrt. In einem dritten Falle erfolgt zwar die Menstruation, aber die Kranke leidet dabei, wenn auch nicht jedes Mal, doch öfters, an heftigen Schmerzen im Unterleibe, an Krämpfen und epileptischen Anfällen.

In allen diesen Fällen wirkt der Andrang des Blutes nach den Gefäßen der Gebärmutter

und die Ueberfüllung derselben mit Blut, als ein Reiz auf das empfindliche Nervensystem und bewirkt durch Mitleidenschaft eine sympathische Epilepsie. Im ersten und zweiten Falle, wo der monatliche Blutfluß nicht statt findet, erfordert die Heilung der Epilepsie oft allgemeine Blutausleerungen durch Aderlaß, noch öfter aber örtliche durch Blutigel, die an die Geburt und die innere Seite der Schenkel gesetzt werden. Ist die Person sehr vollblütig, so muß ein Aderlaß am Arm, oder noch besser am Fuße, den örtlichen Blutentziehungen vorhergehen. Da junge Frauenzimmer überhaupt meistens sehr vollblütig sind, so kann selbst ein mehrmaliger Aderlaß nothwendig seyn, worüber freilich, so wie über die Menge des wegzulassenden Blutes ein Arzt entscheiden muß. Auch das Ansetzen von Blutigeln kann öfter wiederholt werden müssen, ehe die gewünschte Wirkung erfolgt. Am wirksamsten ist es, wenn dergleichen allgemeine oder örtliche Blutentleerungen zu einer Zeit angestellt werden, wo man aus den Vorempfindungen, oder wegen des monatlichen Verlaufs, den die Krankheit hält, die Wiederkehr des Anfalls vermuthet.

Zur Beförderung des monatlichen Blutflusses, der hier so heilsam ist, empfehlen wir das tägliche Reiben des Rückens, der Kreuzgegend, der Lenden und des Unterleibes mit einem gewärmten Flanell; ferner den Gebrauch des warmen Bades, oder wenn dies nicht thunlich wäre, die tägliche Anwendung der Fußbäder. Die letztern werden am besten des Abends vor dem Hinlegen genommen; man macht sie so warm wie

möglich, setzt die Beine bis über die Wade hinein und bedeckt sie übrigens wohl, so daß der Dampf an die Schaamtheile in die Höhe steigt. Um sie noch reizender zu machen, kann man sie mit Kochsalz und gemahlnem Senf, von jedem eine Hand voll, versetzen. Hiermit kann man Einspritzungen in die Geburt von warmen Wasser, oder von lauwarmen Kamillenaufguß verbinden, so wie Klystiere von diesem Aufguß, in dem man etwas Seife und Kochsalz auflöset.

Das öftere Einnehmen abführender Mittel, des Tranks Nro. 1., oder einer Auflösung des Glauber- oder englischen Salzes (2 bis 3 Loth in einem mäßigen Trinkglase Wasser aufgelöset) befördert nicht nur den Durchbruch des monatlichen Blutflusses, sondern leitet auch die Säfte vom Kopfe ab. Am meisten kann man sich von der Wirkung der genannten Mittel versprechen, wenn sie zu einer Zeit gebraucht werden, wo allerhand krankhafte Erscheinungen, als Rückenschmerz, Leibschmerz, Uebelkeit, Kopfschmerz, Mattigkeit, fliegende Hitze anzeigen, daß das Blut in Wallung ist und einen Andrang nach den Gefäßen der Gebärmutter macht. Durch eine passende Diät, tägliche und selbst starke, doch die Kräfte nicht übersteigende Leibesbewegung wird die Wirkung der genannten Mittel sehr unterstützt werden. Sehr mißlich ist es, zum Gebrauch heftiger und hitziger, sogenannter treibender Mittel zu greifen, um den monatlichen Blutfluß zu erzwingen.

Findet die Fallsucht nach Unterdrückung der Menstruation bei ältern Personen statt, so ist öfters nicht sowohl allgemeine, oder örtliche Voll-

blütigkeit zu beschuldigen, als eine zu große Reizbarkeit des Nervensystems. Dies ist auch der Fall bei den Frauenzimmern, die vor oder während des Flusses der Reinigung die Epilepsie bekommen. Dann ist das Verfahren passend, was wir im folgenden Kapitel gegen die erhöhete und gesteigerte Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervensystems empfehlen werden. Blutentziehungen und die andern so eben erwähnten Mittel müssen dann als schädlich unterlassen werden.

Dies sind vornehmlich die Krankheiten, die der Epilepsie oft zur Veranlassung dienen. Weit seltner wird sie durch die andern Ursachen bewirkt, die wir im fünften Kapitel angeführt haben. Doch verdienen die jetzt noch zu erwähnenden bei der Heilung der Epilepsie nicht selten Berücksichtigung.

4) Würmer verschiedener Art im Magen und Darmkanal, vorzüglich der Bandwurm, sind im Stande sie zu bewirken. Doch ist dies bei Erwachsenen seltner der Fall, als bei Kindern. Nur dann muß man sie als die Ursache der Epilepsie ansehen, und als solche bekämpfen, wenn sie wirklich vorhanden sind und mit dem Stuhlgang abgehen. Denn die Zeichen, welche man als das Daseyn der Würmer beweisend anführt, sind sehr trüglich und können eben so gut von andern Unreinigkeiten im Darmkanal, von Krämpfen u. s. w. herrühren. Dagegen sind Würmer und selbst der Bandwurm oft bei ganz gesunden Personen da, und machen ihnen nicht die geringste Unbequemlichkeit. Der Bandwurm hat das Ansehen eines schmalen, weißen, geglie-

derten Bandes, und gehet selten ganz, sondern nur stückweis ab.

Um die Würmer zu schwächen oder zu tödten, muß der Kranke eine sehr mäßige Lebensart führen, er muß fette, mehlige und zähe Speisen ganz vermeiden, er muß Wasser trinken und solche Mittel anwenden, die sowohl gegen die Würmer, als auch zugleich gegen die Fallsucht dienlich sind. Dergleichen Mittel sind der Baldrian (radix valerianae), die Pomeranzenblätter (folia aurantiorum), die Schwefelsäure (acidum sulphuris) und das Terpenthinöl (oleum terebinthinae). Da wir von diesen Mitteln in der Folge, wenn von den spezifischen Mitteln gegen die Fallsucht die Rede seyn wird, ausführlicher sprechen werden, so verweisen wir, um nicht zu weitläufig zu werden, in Hinsicht ihrer Anwendung dahin. Sind dergleichen Mittel eine Zeit lang, 2 bis 3 Wochen gebraucht, so muß man die Würmer durch ein Abführungsmittel (Nro. 1.), oder eine Auflösung des Glaubersalzes (2 bis 3 Loth auf ein Trinkglas voll Wasser) abzuführen suchen. Aber auch nach dem Abgang der Würmer müssen die erwähnten zugleich gegen die Fallsucht heilsamen Mittel, noch längere Zeit fortgebraucht werden.

5) Durch Vernachlässigung und unzweckmäßige, bloß äußerliche Behandlung zurückgetriebene Ausschläge, Flechten, Krätze, so wie zugeheilte alte Beingeschwüre und Fontanellen können die Veranlassung zur Epilepsie werden. Man muthmaßt dies, wenn kurz nach ihrem Verschwinden die Fallsucht entstanden ist und sich andere Ursachen nicht auffinden lassen. Man muß dann den

Hautreiz wieder herstellen, durch Blasenpflaster, die man zwischen die Schultern, oder auf den Oberarm legt, und indem man die dadurch bewirkte Wunde lange Zeit, 8 bis 12 Wochen in Eiterung erhält. War es ein zugeheiltes altes Geschwür, so muß man in der Nähe der Stelle, wo es befindlich war, eine Fontanelle anbringen. War das Geschwür am Beine, so legt man das künstliche Geschwür an die innere und obere Seite der Wade.

Das Einreiben der Brechweinsteinsalbe (unguentum tartari emetici) bewirkt einen pockenartigen Hautausschlag, der in tiefe und lange eiternde Geschwüre übergehet. Man kann sich daher dieser Salbe in den Fällen mit Nutzen bedienen, wo die sehr wahrscheinliche Ursache der Fallsucht ein vertriebener Ausschlag ist. Man reibt sie täglich einige Mal auf dem Oberarm ein, hört damit auf, sobald sich ein Ausschlag gebildet hat, und legt dann eine mit Talg bestrichene Kompresse darüber. Außer dem Gebrauch dieser ableitenden Mittel müssen aber auch solche angewendet werden, die der Constitution des Patienten angemessen sind, oder solche, die spezifische Kräfte gegen die Fallsucht haben, wie wir sie in den beiden folgenden Kapiteln angeben werden.

6) In dem Zeugungsgeschäft kann in verschiedener Rücksicht der Grund zur Fallsucht liegen. Selten ist zu große Enthaltsamkeit daran Schuld, doch kann es eher bei Frauenzimmern, als Mannspersonen der Fall seyn; dann würde die Krankheit wahrscheinlich durch Verehelichung gehoben werden. Weit öfter ist eine zu häufige

Ausübung des Geschlechtstriebes, besonders bei Mannspersonen die Ursach der Epilepsie. Dann müssen sie davon ablassen, aber nicht auf einmal, sondern nach und nach; wollten sie zu schnell die Ausübung unterlassen, so könnte ein häufiger, unwillkührlicher Abgang des Samens während des Schlafs (Pollutionen) sich einstellen und den Körper noch mehr schwächen.

Ist ein aus dieser Ursache Epileptischer zugleich entkräftet, und ist seine Verdauung zerrüttet, so muß er leichtverdauliche, nahrhafte und nicht erhitzende Speisen genießen, als Milch, besonders Ziegen- oder Eselsmilch, Fleischbrühe, Salepauflösung, zarte und saftige Fleischspeisen und ähnliche Dinge. Hitzige Speisen und Getränke, die Gewürze, die nahrhaften und schwerverdaulichen Dinge, die Schokolate, den Wein, den Branntwein, den starken Kaffee und Theeaufguß wird er als schädlich vermeiden müssen, weil sie das Blut zu sehr in Wallung setzen und das Nervensystem reizen. Durch den Gebrauch bitterer und magenstärkender Arzeneimittel muß er die geschwächte Verdauung verbessern und dadurch dem Körper die verlornen Kräfte und Säfte wieder geben (s. im folgenden Kapitel die stärkende Kurmethode). Allgemeine anfänglich lauwarme, hernach etwas kältere Bäder, so wie örtliche kalte Bähungen und Waschungen der Geschlechtstheile thun hier sehr gute Dienste.

7) Eben so oft hat die Epilepsie, besonders bei Mannspersonen ihren Grund in dem Mißbrauch spirituöser Getränke. Der Rausch selbst ist eine Art von Raserei und versetzt sich der Trinker oft in diesen Zustand, so verbindet sich

gar leicht mit dem Irrereden auch Epilepsie, indem die Reizbarkeit des Nervensystems und der Andrang des Blutes nach dem Kopfe dadurch sehr vermehrt werden. Wenn der Trinker nach und nach dem ihm so schädlichen Genuß der spirituösen Getränke entsagen könnte und wollte, so würden auch die Wirkungen desselben nach und nach wegfallen. Aber diese Entsagung hält so sehr schwer, auch der festeste Vorsatz wird gar leicht wieder gebrochen, und so in einem Tage wieder eingerissen, was mühsam in mehrern Wochen aufgebauet wurde.

Nicht immer mag die Trinksucht ein moralischer Fehler oder ein Laster seyn, oft hat sie auch wohl einen physischen Grund und ist also als eine Krankheit anzusehen. Ein russischer Arzt (Brühl-Kramer), hält jede Trinksucht für einen krankhaften Zustand, in welchem der Patient eben so eine Begierde nach hitzigen Getränken habe, wie bei Fiebern umgekehrt eine unwiderstehliche Neigung zu kühlenden Flüssigkeiten da ist. Er behauptet, daß diese Krankheit durch Medikamente zu heben sey, und empfiehlt dagegen den innerlichen Gebrauch der Mineralsäuren, besonders die Schwefelsäure, glaubt aber auch, daß sie, wenn sie noch nicht eingewurzelt ist, durch den Gebrauch der Zitronensäure oder des Weinessigs zu heilen sey. Zum Beschluß der Kur wendet er das kohlensaure Eisen an, was nicht allein den Körper stärkt, sondern auch den Trieb zu berauschenden Getränken vernichten soll. Es wäre sehr wünschenswerth, daß sich diese Beobachtungen bestätigten; denn leider muß

man bis jetzt alle Krankheiten, die aus einer eingewurzelten Trinksucht entspringen, für unheilbar halten, weil die Veranlassung des Uebels nicht zu wirken aufhört.

Achtes Kapitel.

Heilung der Fallsucht durch Diät und Arzneimittel, nach Maßgabe der allgemeinen körperlichen Constitution des Kranken.

Wenn es nicht möglich ist, die veranlassende Ursache der Fallsucht auszumitteln, oder wenn diese eine vorübergehende war, eine Alteration, eine Erkältung, oder wenn sie nicht gehoben werden kann, wie dies bei den sogenannten organischen Fehlern so oft der Fall ist, so muß man die allgemeine körperliche Beschaffenheit des Kranken zu erforschen und zu verbessern suchen. Denn gemeiniglich liegt bloß in einer krankhaften Verstimmung derselben der Grund der Fortdauer der Fallsucht. Hier findet nun ein doppelter Fall statt, der Kranke hat entweder eine entzündliche oder eine nervöse Constitution. Der letztere Fall ist bei weitem häufiger die Ursache der Epilepsie, als der erstere. Bei

der entzündlichen findet entweder eine allgemeine Vollblütigkeit statt, oder doch eine örtliche Ueberfüllung der Gefäße des Kopfs und Gehirns mit Blut; in beiden Fällen ist oft eine eigenthümliche Beschaffenheit des Blutes und Neigung desselben zur Gerinnung damit verbunden. Bei der nervösen Constitution ist eine krankhaft erhöhete Reizbarkeit, eine vermehrte Thätigkeit und Beweglichkeit des Nervensystems die Ursache der Entstehung, oder doch der Fortdauer der Fallsucht.

Höchst nothwendig ist es, auszumitteln, ob eine oder die andere Constitution die vorherrschende sey, weil sie ganz verschiedene Behandelungen erfordern. Doch ist dies nicht immer leicht, das Ansehen und das Aeußere des Patienten ist oft täuschend; denn Personen mit einer blühenden Gesichtsfarbe und wohlgenährt können doch nervös seyn, so wie umgekehrt blasse und magere Menschen eine entzündliche Anlage haben. Oft kann man bloß daraus einen richtigen Schluß auf diese allgemeine Beschaffenheit machen, daß man beachtet, was dem Kranken schädlich oder dienlich sey. Befindet der Kranke sich wohler, kommen die epileptischen Anfälle seltner und sind minder heftig, nach einem gemachten Aderlaß, wenn derselbe Wasser trinkt und eine magere Diät hält, so findet eine entzündliche Disposition statt. Vermehrt sich aber durch dies Verfahren seine Mattigkeit und nehmen die Anfälle an Heftigkeit und Häufigkeit zu, so ist die nervöse Constitution die vorherrschende.

Die entzündliche Beschaffenheit ist zu vermuthen bei jungen Personen, die sich kräftig fühlen, nicht an der Verdauung leiden, einen

guten Schlaf haben, roth und blühend aussehen, wohlgenährt sind und einen vollen Puls haben. Vorzüglich hat man sie Ursach zu muthmaßen bei jungen Frauenzimmern, die mit dem Durchbruch des monatlichen Blutflusses umgehen, oder bei denen derselbe plötzlich unterdrückt wurde. Auch die Hemmung anderer Blutflüsse, an die der Körper gewöhnt war, des Nasenblutens, des Blutflusses aus dem After (Hämorrhoidalfluß) kann eine solche Disposition und eine örtliche Vollblütigkeit in den Gefäßen des Kopfes erzeugen.

In solchen Fällen kann ein Aderlaß außerordentliche Dienste thun, und es sind Beispiele genug vorhanden, daß die Fallsucht darnach völlig verschwand. Demungeachtet empfehlen wir Vorsicht, rathen bei dem ersten Aderlaß nur wenig Blut (2 Obertassen voll) abzulassen und so mehr versuchsweise zu Werke zu gehen. Verbessert sich darauf das Befinden des Patienten, so kann nach einiger Zeit, nach 4 bis 8 Tagen, eine mehrmalige und stärkere Blutentziehung sehr heilsam seyn. Mehrere neuere Aerzte rühmen starke und öfter wiederholte Aderlässe gegen die Fallsucht. Einige haben mit Nutzen ein Gefäß des Kopfs, oder des Halses geöffnet, doch ist es sicherer und weniger gefährlich am Arme zur Ader zu lassen.

Im Allgemeinen sind örtliche Blutentziehungen bei der Fallsucht weit passender, und ist davon nicht so leicht eine nachtheilige Folge zu befürchten. Man setzt Blutigel, oder in Ermangelung derselben Schröpfköpfe, an die Stirn, oder in die Schläfe, hinter die Ohren, in den Nacken,

an die Seiten des Halses, oder längs dem Rückgrathe herunter. Die Anzahl derselben, 6 bis 12 Stück, richtet sich nach der Constitution des Kranken, so wie nach der Häufigkeit und Heftigkeit seines Uebels. Man kann das Ansetzen nach einiger Zeit wiederholen, wenn eine heilsame Wirkung darnach bemerkt wurde.

Leidet der Kranke an Hitze und Wallung im Blut, hat er ein rothes und erhitztes Ansehen, klagt er über Kopfschmerz und Schwindel, so muß er sich kühl und ruhig halten, muß Wasser mit Zitronensäure oder Weinessig versetzt trinken, und öfters eine in kaltes Wasser getauchte leinene Kompresse vor die Stirn binden. Um die Thätigkeit der Blutgefäße zu vermindern, kann er von dem kühlenden Pulver (s. Anhang Nro. 4.) Gebrauch machen.

Da eine Reizung des Darmkanals zur stärkern Absonderung seiner Säfte und eine Vermehrung der Stuhlausleerungen, die Masse des Blutes vermindert und es vom Kopfe ableitet, so muß er sich von Zeit zu Zeit (alle 6 bis 8 Tage) des Abführungsmittels Nro. 1., oder einer Auflösung des Glaubersalzes bedienen. Zur Ableitung des Blutes vom Kopfe können wir nicht genug die Anwendung der lauwarmen Fußbäder empfehlen, die man, mit gemahlnem Senf und Kochsalz versetzt, alle Abende, oder doch einen Tag um den andern gebrauchen kann.

Um eine Erhitzung des Blutes zu verhüten und seinen schnellen Wiederersatz zu verhindern, muß der Kranke aller gewürzten und nahrhaften Speisen und aller hitzigen Getränke sich enthalten. Dahin gehören die kräftigen Fleischspeisen,

die Gewürze, die starken Fleischbrühen, die Schokolate, der starke Kaffee- und Theeaufguß, die bittern und geistigen Biere, der Wein und besonders der Branntwein. Im Gegentheil muß er bloß Wasser, oder Molken trinken, er muß wenig Fleisch, aber viel Obst und Gemüse essen. Er muß sich nicht zu warm kleiden, muß fest anliegende Halsbinden und Schnürleiber weglassen, darf sich nicht der Sonnenhitze aussetzen, oder sich durch angestrengte geistige und körperliche Arbeit zu sehr angreifen und erhitzen. Doch taugt für ihn auch eine müßige Ruhe nicht, und eine seinen Kräften angemessene, mehr die Thätigkeit des Körpers als des Geistes in Anspruch nehmende Beschäftigung ist gewiß sehr heilsam.

Ueber eine zweckmäßige Diät für Fallsüchtige läßt sich im Allgemeinen nicht viel bestimmen, sie richtet sich nach der körperlichen Beschaffenheit der Patienten, nach dem Maaß seiner Verdauungs- und Lebenskraft überhaupt. Anders muß sie daher bei jungen und vollblütigen Personen seyn, anders bei nervenschwachen, alten und entkräfteten. Sie richtet sich ferner nach den Eigenheiten (Idiosynkrasien) und Gewohnheiten des Kranken; es ist daher durchaus nöthig, daß er sich selbst genau beobachte und darnach die für ihn sich eignende Lebensordnung (individuelle Diät) einrichte. Dies ist um so mehr nothwendig, da mit einer zweckmäßigen Diät so sehr viel gegen die Fallsucht auszurichten ist, da durch sie allein hartnäckige und veraltete Krankheiten der Art gehoben wur-

den und durch sie die Wirkung der Arzneimittel trefflich unterstützt wird.

Folgendes sind einige allgemein passende Lebens- und Verhaltungsregeln für alle Fallsüchtige: Der Kranke muß eine einfache und regelmäßige Lebensordnung führen, er muß vorzüglich alles vermeiden, was sein Blut- und Nervensystem aufregen und einen Andrang der Säfte nach dem Kopfe erzeugen kann. Daher muß er Gemüthsaffekte, anhaltende Anstrengungen des Kopfes, starke Bewegungen bei warmer Witterung, den Genuß spirituöser Getränke, Schwelgereien und Berauschungen vermeiden und fliehen. Schon ein alter römischer Arzt, Celsus, sagt: Der Fallsüchtige muß sich vor allen erhitzenden Dingen hüten, er darf kein Schweinefleisch essen, er muß die Sonne und das Feuer vermeiden. Wir setzen hinzu, er muß sich vor allem hüten, was seine Sinne stark reizt und dadurch sein Nervensystem aufregt, als starke Gerüche, ein heftiges Geräusch, kreischende Töne, das Ansehen rother, blendender und glänzender Gegenstände, oder schauderhafter und schrecklicher Vorstellungen. Dahin gehören das Anschauen der gefährlichen Kunststücke von Seiltänzern und Gauklern, von Hinrichtungen, und vornehmlich den Anblick eines Fallsüchtigen selbst.

Er mache sich täglich Bewegung in freier Luft, denn je mehr er sich von dieser entwöhnt, desto empfindlicher wird sein Körper und desto mehr wird die Epilepsie befördert. Aber niemals sey er sich allein überlassen, er gehe immer in Begleitung einer von ihm wohlgelittenen Person. Er meide alle Orte, wo viele Menschen versam-

melt sind, als Kirchen, Schauspiele, besonders aber Bälle und Gastmahle, weil ihm dadurch der Schlaf entzogen und er zugleich zu schädlichen Unordnungen in seiner Lebensweise verleitet wird. Er lebe in dem Schooß seiner Familie auf eine so angenehme Art als möglich, er beschäftige sich mit leichten Arbeiten des Geistes und Körpers, wechsele mit ihnen ab, treibe sie nicht zu anhaltend und lasse dazwischen Pausen zu einer hinreichenden Erholung eintreten. Wenn er sich angegriffen und unwohl fühlt, muß er von allen Beschäftigungen abstehen und sich nur der Ruhe überlassen.

Im Essen und Trinken beobachte er eine gewisse Ordnung und weiche niemals von derselben ab. Er kann, wenn seine Eßlust und Verdauung gut sind, drei Mal täglich Speisen zu sich nehmen, doch esse er nicht zu viel auf ein Mal, sondern nur so viel, als zur Befriedigung seines Magen=, nicht seines Gaumenappetits nöthig ist. Des Abends muß er nur wenig und früh, vier Stunden bevor er sich niederlegt, essen, damit er sich nicht den Schlaf verderbe, der so nöthig ist, um seinem Nervensystem Festigkeit und Stärke zu geben. Daher muß er sich auch nach der Abendmahlzeit nicht mit Dingen beschäftigen, die seine Geisteskräfte anspannen und seine Phantasie in Thätigkeit setzen, nicht sich in eine lebhafte Unterredung einlassen, oder ein Buch lesen, das dies zu thun im Stande ist.

Kann er nicht schlafen, so verlasse er das Bette, mache sich etwas Bewegung und trinke etwas frisches Wasser. Wenn er sich dann wieder hinlegt, wird es ihm oft gelingen wieder

einzuschlafen. Doch darf er nicht zu lange schlafen, 7 bis 8 Stunden werden meistens vollkommen hinlänglich seyn. Des Morgens im halbwachenden Zustande noch mehrere Stunden im Bette zuzubringen, ist ihm schädlich und vermehrt die Reizbarkeit und Beweglichkeit seines Nervensystems.

Er muß Sorge tragen, daß er täglich Leibesöffnung habe, am besten ist es, wenn sie des Morgens gleich nach dem Aufstehen erfolgt. Der Genuß von Obstspeisen, besonders von Aepfeln und das Wassertrinken befördert dieselbe sehr. Will sich aber die Leibesöffnung durch diese diätetischen Mittel nicht reguliren, so muß er sich der eröffnenden Pillen Nro. 3. bedienen.

Er sorge dafür, daß die Thätigkeit der Haut und die Ausdünstung derselben gehörig von statten gehe; denn diese stehet in der genauesten Beziehung mit der übrigen Oekonomie des Körpers. Fehlt es ihm an natürlicher Wärme, so muß er sich warm kleiden, muß ein wollenes Hemde oder Leibchen auf der Haut tragen und sich den Körper mit einem wollenen Tuche öfters reiben lassen. Eine tägliche Bewegung in freier Luft, so viel es seine Kräfte und die Witterung erlauben, ist auch in dieser Beziehung sehr heilsam; denn sie befördert die Ausdünstung, den Schlaf und die Leibesöffnung.

In manchen Fällen würde die Epilepsie geheilt werden können, wenn eine gänzliche Veränderung der Lebensart, oder des Aufenthaltsorts bewirkt werden könnte. Der Kranke muß die sitzende Lebensart des Gelehrten, des Schreibers, mit der des Gärtners, des Oekonomen

vertauschen, oder er muß aus der Stadt auf das Land ziehen. Der holländische Arzt van Swieten sah viele Fallsüchtige, die von Holland nach Westindien gingen und dort von ihrer Krankheit gänzlich genasen; doch bemerkte er, daß einige nach ihrer Rückkunft die Krankheit wieder bekamen.

Der Epileptische muß sich eine heitere und ruhige Stimmung der Seele zu verschaffen und zu erhalten suchen; denn nichts befördert mehr die Genesung. Die unablässige Sorge seiner Angehörigen und der ihn Umgebenden muß dahin gerichtet seyn, alles von ihm fern zu halten, was ihn beunruhigen und sein Gemüth mit Furcht und Schreck erfüllen könnte. Dies ist um so nothwendiger, wenn die Krankheit durch eine Alteration, durch Schreck, oder durch einen Entsetzen erregenden Anblick entstanden ist, wenn der Patient ein reizbares Nervensystem, oder eine sehr lebhafte Einbildungskraft hat. Jede Aufheiterung und angenehme Zerstreuung ist für ihn wohlthätig. Befinden sich an seinem Aufenthaltsorte Gegenstände, die seine Leidenschaften aufzuregen im Stande sind, so muß er denselben mit einem andern vertauschen. Hat er einen Hang zur Schwermuth, so muß man ihm Muth einsprechen und ihm nicht den Umgang mit Personen verstatten, die kränklich und mürrisch sind. Die diätetischen und arzeneilichen Mittel, die er braucht, muß er mit Ausdauer anwenden, und mit den letztern nicht zu oft wechseln.

In Hinsicht der Freuden der Liebe muß der Epileptische durchaus Mäßigkeit beobachten, besonders wenn das Uebel von der nervösen Art,

oder gar die Folge des zu häufigen und übertriebenen Genusses ist. Ist der Patient männlichen Geschlechts, und ist der Trieb dazu bei ihm stark, so darf er die Ausübung des Beischlafs nicht plötzlich unterlassen, sondern muß sich nach und nach demselben zu entwöhnen suchen.

In Hinsicht der Auswahl der Nahrungsmittel können Fallsüchtige, wenn ihre Verdauung nicht leidet und ihr Uebel nicht aus dem Unterleibe kommt, bei der gewohnten Kost bleiben. Haben sie aber eine schwache und träge Verdauung, so verdient allerdings die Qualität der Speisen eine Hauptrücksicht. Sie müssen dann alle schwer verdaulichen, fetten und blähenden Dinge vermeiden, als fettes, hartes und altes Fleisch, Schweinefleisch, die fetten und schwer verdaulichen Fische, den Aal, den Lachs, die Seefische, den Käse, hart gesottene Eier, das fette Backwerk, das schwarze und saure Brodt; die blähenden Gemüse und Hülsenfrüchte, die Kohlarten, die Kartoffeln, die Linsen, die trocknen Erbsen, die weißen Bohnen. Manchen Personen, die zur Magensäure und zum Durchfall geneigt sind, bekommen die Obstarten, besonders die sauern und blähenden, nicht wohl, als Birnen, Pflaumen, Kirschen mit harter Schale, Johannis- und Stachelbeeren; eben so wenig dienen ihnen die Milchspeisen, vorzüglich die Schafmilch.

Geschwächte, abgemagerte und an einer schlechten Verdauung leidende Personen müssen leichtverdauliche und nahrhafte Speisen genießen. Vornehmlich sind ihnen gute Fleischbrühen mit Sago, Salep, Reiß oder Eigelb versetzt, sehr

zuträglich; das zarte, junge und gebratene Fleisch der Tauben, Hühner, Rebhühner, Kälber, Rinder, das magere Schöpsenfleisch, das Wildpret, weich gesottene Eier, die zarten Flußfische und die Austern sind leicht verdaulich und nahrhaft. Der Kaviar, der Häring und die Sardellen reizen auf eine heilsame Art die Thätigkeit des Magens und der Gedärme, und befördern den Durst, welches nicht selten von guter Wirkung ist. Von den Gemüsen müssen sie nur die jungen, nicht blähenden genießen, als den Spargel, die Mohrrüben, die grünen Bohnen und ähnliche; weißes Roggen- oder Waizenbrodt muß ihre Hauptnahrung aus dem Pflanzenreiche seyn.

Fühlt sich der Epileptische matt und entkräftet und ist er an den Genuß des Weins gewöhnt, so muß er sich denselben nicht entziehen, er wird durch diese Entbehrung sein Uebel nur verschlimmern. Er trinke täglich nach Maßgabe seines Alters und der Gewohnheit, ein bis drei Römer eines guten Rhein- oder Franzweins. Solche geschwächte und zur nervösen Constitution hinneigende Personen können zu ihrem gewöhnlichen Getränk ein gut gebrautes und etwas gehopftes Braunbier wählen, das Wassertrinken würde ihnen, besonders bei einem schwachen und kalten Magen, nicht bekommen. Auch kann ihnen selbst die Schokolate und ein stärkerer Kaffeeaufguß dienlich seyn, die erstere durch ihre nährenden Eigenschaften, der zweite dadurch, daß er ihren Magen erwärmt und ihre Verdauung befördert. Doch müssen wir auch hier wiederholen, was wir schon öfter bemerkt haben, daß der Kranke sich genau selbst beobachten und dar-

nach eine passende Auswahl der Speisen und Getränke treffen muß. So kann ihm zu einer Zeit Wein oder Kaffee wohl bekommen, wenn zu einer andern, wo sein Blut mehr in Wallung ist, diese Dinge ihm Hitze, Kopfschmerz, Schwindel, Herzklopfen und Beängstigung machen. Dann muß er sie entweder ganz weglassen, oder nur in geringerer Menge und verdünnt zu sich nehmen.

Weit häufiger, als mit einer entzündlichen, ist die Fallsucht mit einer nervösen Constitution des Körpers verbunden. Dies ist der Fall, wenn sie nach schwächenden Ursachen entstanden ist, nach Blutverlust, nach Saamenverlust, nach Ausschweifungen in der Liebe, bei Frauenzimmern nach zu häufigen Wochenbetten, zu lange fortgesetztem Säugen. Oder wenn Entbehrungen, Kummer, Nachtwachen und übermäßige Anstrengungen dem ersten Erscheinen der Fallsucht kurz vorhergingen. Ferner kann man vermuthen, daß der Charakter der Epilepsie nervös sey: wenn die damit behaftete Person schwach und entkräftet ist, oder bejahrt und abgemagert, und wenn sie zugleich an Krankheiten leidet, die die Masse der Säfte vermindern und der Ernährung des Körpers schaden. Solche Krankheiten sind eine schlechte und unordentliche Verdauung, ein langwieriger Durchfall, ein anhaltender Schleimhusten, bei Frauenzimmern ein zu häufiger und zu heftiger monatlicher Blutfluß, oder ein beständiger Schleimfluß aus den Geschlechtstheilen (weißer Fluß.)

Personen, die die nervöse Constitution haben, sind empfindlich, schreckhaft, ärgerlich, den

geringsten Anstrengungen des Körpers oder Geistes erliegen sie, werden matt und ohnmächtig. Sie schlafen schlecht und unruhig und fühlen sich des Morgens matt und abgespannt. Der gereizte Zustand ihres Nervensystems macht, daß Alles weit stärker auf sie einwirkt, ein geringfügiger Umstand kann ihren Zorn rege machen, einige Gläser Wein erzeugen bei ihnen eine unerträgliche Wallung und ein künstliches Fieber. Sie sind empfindlich gegen die Witterung, frieren leicht, haben oft kalte Hände und kalte Füße. Gewöhnlich sind sie mager, blaß, zart gebauet und ihr Fleisch ist schlaff und welk.

Entziehungen der Säfte durch Aderlaß, Abführungsmittel und eine magere Diät verschlimmern ihren Zustand und machen die Anfälle der Epilepsie häufiger und heftiger. Im Gegentheil aber fühlen sie sich wohler und die Heftigkeit der Krankheit vermindert sich, wenn sie nahrhafte, doch nicht erhitzende Speisen öfter, aber immer in geringer Menge genießen, und wenn sie eine beruhigende und stärkende Medizin nehmen. Ruhe des Körpers und des Geistes ist ihnen immer wohlthätig. Unter solchen Umständen findet eine erhöhete Reizbarkeit des Nervensystems statt, die Ursache der Fallsucht ist, oder wenn sie dieselbe auch nicht erzeugt hat, sie doch wenigstens unterhält.

Es ist allgemein üblich, diesen Zustand Nervenschwäche zu nennen, doch diese Benennung ist in so fern unschicklich, als sich dabei das Nervensystem nicht in einer verminderten, sondern in einer erhöheten Thätigkeit befindet und ein Uebergewicht an Kraft über das

Muskelsystem zeigt. Aus diesem Mißverhältniß zwischen beiden entspringen die krampfhaften Zufälle, das Zittern der Glieder, die baldige Ermattung, das schmerzhafte Ziehen in denselben, die Zuckungen, die Schlaflosigkeit, das Zusammenfahren u. s. w. Wenn diesem Zustande, streng genommen, der Name Nervenschwäche zukommen sollte, so müßte nicht nur die Thätigkeit des Nervensystems vermindert seyn, sondern man müßte auch finden, daß das Gehirn und die Nerven an Umfang und Gewicht abnähmen, wie dies bei dem Muskelfleisch der Fall ist. Aber neuere anatomische Untersuchungen haben gerade das Gegentheil bewiesen; man fand bei Personen, die an dem höchsten Grade der Nervenschwäche gestorben und bis zum Skelett abgezehrt waren, den Umfang und das Gewicht des Gehirns und der Nerven durchaus nicht vermindert, sondern ganz dem von wohlgenährten Menschen genommenen gleich. Es findet hier also verhältnißmäßig eine zu starke Ernährung und daher auch eine zu große Thätigkeit im Gehirn und Nervensystem statt, wenn man es mit dem Muskelsystem vergleicht. Ein anderes Verhältniß giebt die Untersuchung der Leichen von Personen, die vor Alter gestorben sind, bei ihnen ist wirklich das Gehirn weniger genährt, es hat zwar denselben Umfang, ist aber nicht so schwer, wie bei jüngern Menschen.

Auf diese Thatsachen sich stützend, werden gegen die erhöhete Reizbarkeit des Nervensystems, die sogenannte Nervenschwäche, besonders solche Mittel heilsam seyn, die die übermäßige Thätigkeit des Nervensystems vermindern, so wie solche,

die die Verdauung verbessern und eine bessere Ernährung des Muskels bewirken, wodurch dann das so nöthige Gleichgewicht zwischen beiden wieder hergestellt wird.

Die wirksamsten Mittel zur Beruhigung eines aufgeregten Nervensystems sind der Mohnsaft (das Opium) und das warme Bad; beide werden mit großem Nutzen gegen Epilepsie von erhöheter Reizbarkeit der Nerven gebraucht. Da das Opium die unangenehme Nebenwirkung hat, daß es in großen Gaben oder zu anhaltend gebraucht, Betäubung macht und den Stuhlgang verstopft, so muß man die angegebene Dosis nicht überschreiten und sein Gebrauch nicht zu anhaltend fortgesetzt werden. Das Opium paßt besonders dann, wenn der Epileptische zugleich an Schmerzen und Krämpfen leidet, und sein Schlaf unruhig und schlecht ist. Von den Opiumpulvern, nach der Vorschrift Nro. 5., kann zur Beruhigung und um den Schlaf zu befördern, alle Abend, oder einen Tag um den andern ein Stück genommen werden. Ein damit verbundener Zusatz von Campher hebt die betäubenden Nebenwirkungen des Opiums.

Reizbare und nervenschwache Frauenzimmer, die an einer schmerzhaften Menstruation leiden, mit der, wie wir schon im vorigen Kapitel bemerkten, nicht selten epileptische Zufälle verbunden sind, müssen sich der Opium enthaltenden Tinktur Nro. 10 zu der Zeit bedienen, wenn sich dergleichen krampfhafte Zufälle einstellen. Die Anwendung des Opiums gegen die Epilepsie muß sogleich wegfallen, wenn die Zufälle, die ein aufgeregtes Nervensystem anzeigten, gehoben

sind, sollte auch die Fallsucht selbst noch nicht geheilt seyn.

Ein anderes, die erhöhete Reizbarkeit des Nervensystems besänftigendes Mittel ist das warme Bad, welches daher auch gegen eine Epilepsie, aus dieser Ursache entstanden und dadurch unterhalten, sehr heilsam ist. Soll das Bad den Zweck, die Beruhigung der Nerven, vollkommen erfüllen, so muß seine Temperatur so beschaffen seyn, daß es den Patienten nicht erhitzt, und er auch nicht in demselben friert. Die Kräfte des gewöhnlichen Bades können noch durch einen Zusatz von aromatischen Kräutern, nach der Vorschrift Nro. 15. sehr erhöhet werden. Am besten ist es, wenn der Nervenschwache und Epileptische in der warmen Jahreszeit eine ordentliche Badekur braucht, aber mit der gehörigen Vorsicht, daß er sich nicht erkälte, kann das Bad auch zu andern Zeiten angewendet werden.

Der Kranke darf nicht baden, wenn ihm die Vorempfindungen einen Anfall ankündigen, er darf nie ohne Aufsicht im Bade seyn, anfänglich muß er nicht länger als eine halbe Stunde darin bleiben, er muß dasselbe sogleich verlassen, wenn ihm unwohl wird. Bevor er hineinsteigt, muß er sich Kopf und Brust naß machen, und nach demselben muß er einige Zeit, ein bis zwei Stunden, der Ruhe pflegen. Kalte Bäder können epileptischen Personen leicht nachtheilig werden, besonders wenn sie ein reizbares Nervensystem haben. Der berühmte Arzt zu Hanover, Dr. Marcard, sah, daß nach dem Ge-

brauch desselben bei zwei Knaben die Fallsucht wieder ausbrach.

Die andere Klasse von nervenstärkenden Mitteln sind solche, die durch ihre bittern und aromatischen Bestandtheile die Verdauung verbessern und auf diese Art die Ernährung des Muskels befördern. Unter den vielen Arzeneimitteln der Art, die unsere Apotheken enthalten, müssen vorzugsweise solche ausgewählt werden, die zugleich spezifische Mittel gegen die Fallsucht sind. Dies sind die Wurzel des Baldrians (radix valerianae), die Pomeranzenblätter (folia aurantiorum), die Angelikawurzel (radix angelicae), die Chinarinde (cortex peruvianus). Sehr zweckmäßig verbindet man sie mit andern bittern und aromatischen Substanzen. Die Rezepte Nro. 6. 7. 8. und 9. enthalten dergleichen Mittel. Man muß mit Nro. 6. oder 7. den Anfang machen, und nachdem diese 2 bis 3 Wochen gebraucht sind, das Chinadekokt Nro. 8. folgen lassen, dies muß man abwechselnd mit dem Magenelexir Nro. 9. längere Zeit, 4 bis 8 Wochen fortsetzen.

Doch gilt von dem Gebrauch solcher stärkenden Mittel bei Nervenkrankheiten im Allgemeinen und auch hier die Regel, daß man von dem Gebrauch derselben abstehen muß, wenn sie dem Kranken nicht bald, nach etwa 14 Tagen Erleichterung verschaffen. Bei einer großen Reizbarkeit des Magens und der Eingeweide des Unterleibes überhaupt, so wie bei einer großen Geneigtheit zu Wallung des Blutes, und Andrang desselben nach dem Kopfe, werden die bittern und stärkenden Mittel nicht immer wohl ver-

tragen. Daß bei der nervösen Constitution die Wirkung der zuletzt genannten Mittel durch eine nahrhafte und kräftige Diät, selbst durch den mäßigen Genuß des Weins unterstützt werden muß, erhellt schon aus dem, was wir über die Lebensordnung Epileptischer gesagt haben.

Oft sind auch bei dieser Constitution die Zeichen eines Blutandranges nach dem Kopfe in einem hohen Grade vorhanden und bewirken, daß der Patient sich für vollblütig hält, und von Blutausleerungen Hülfe erwartet. Doch können Aderlässe und Abführungsmittel unter diesen Umständen angewendet, leicht großen Nachtheil bringen. Man muß daher durch Ruhe, durch Vermeidung alles Erhitzenden, durch die Anwendung der mit Senf und Salz geschärften Fußbäder und durch den Gebrauch der kühlenden Pulver Nro. 4., das Blutsystem zu beruhigen und vom Kopfe abzuleiten suchen. Selbst das Ansetzen von 4 Stück Blutigel an den Kopf kann bei nervenschwachen Personen unter diesen Umständen von großem Nutzen seyn.

Ist der Kranke von der Fallsucht befreit, so muß er demungeachtet noch geraume Zeit die Kurmethode fortsetzen, welcher er die Genesung verdankte. Besonders muß er noch einige Jahre nach dem letzten Anfall eine strenge Diät beobachten, und nur nach und nach kann er nach Verlauf dieser Zeit von derselben ablassen. Da die Epilepsie zu den Krankheiten gehört, die so gern Rückfälle machen, so muß er beständig alles vermeiden, was bei ihm die Disposition dazu erneuern, oder sie veranlassen könnte.

Neuntes Kapitel.

Heilung der Fallsucht durch spezifische Mittel.

Unter spezifischen Mitteln gegen die Fallsucht verstehen wir solche, von denen wir aus der Erfahrung wissen, daß sie in einzelnen oder in vielen Fällen der Epilepsie geholfen haben, ohne daß wir uns ihre Wirkungsart erklären könnten. Man muß zu dieser Klasse von Mitteln nur dann erst greifen, wenn man die entfernte Ursache der Fallsucht nicht hat ausmitteln können, oder fruchtlos gegen sie gewirkt hat, und wenn die Kur gegen die entzündliche oder nervöse Constitution von keinem Nutzen gewesen ist. Man darf nicht zu viel von diesen spezifischen Mitteln erwarten, und nicht glauben, daß sie unbedingt die Fallsucht heben. Manche dieser Mittel sind gewiß nur zufällig zu ihrem Ruf gekommen; denn die Erfahrung lehrt ja, daß die Fallsucht sich nicht selten von selbst heilt.

Besonders muß man mißtrauisch gegen die angepriesenen Geheimmittel (Arkana) seyn da sie meistens nur die Erfindung gewinnsüchtiger Menschen und Betrüger sind. Die Fallsucht ist, wie wir gezeigt haben, eine Krankheit von sehr verschiedener Natur, der sehr verschiedene Ursachen zum Grunde liegen können; daher kann es kein Mittel geben, das alle Arten derselben heilte. Die Beobachtung einer zweckmäßigen Diät ist auch bei dem Gebrauch der spezifischen Mittel unerläßlich und wird die gute Wirkung derselben sehr befördern. Die Klasse dieser Mittel ist sehr groß, indem sich auch hier der Satz bestätigt, daß gegen schwer zu heilende Krankheiten immer die meisten Mittel aufgefunden worden sind. Wir haben die vorzüglichsten ältern und neuern Mittel der Art hier zusammengestellt.

Zu den spezifischen Mitteln gegen die Fallsucht sind von jeher viele stark wirkende, zu der Klasse der Gifte gehörige Arzeneisubstanzen gezählt worden, die theils durch ihre narkotischen und betäubenden, theils durch ihre scharfen metallischen Bestandtheile leicht nachtheilig werden können. Da die Erfahrung so häufig ihre Wirksamkeit gegen die Fallsucht bestätigt, so haben wir sie, wegen der Nachtheile, die ihre unzweckmäßige Anwendung haben könnte, hier nicht übergehen mögen Nur empfehlen wir, sie nicht ohne Genehmigung eines Arztes zu gebrauchen, da sie nur mit genauer Rücksicht auf die Art der Fallsucht, auf das Alter und die Constitution des Kranken angewendet werden dürfen.

Spezifische Mittel gegen die Fallsucht, von denen man nur unter ärztlicher Aufsicht Gebrauch machen darf.

Es gilt von diesen giftigen Mitteln im Allgemeinen, vornehmlich aber von denen, welche das Mineralreich liefert, daß man sie nicht zu lange und zu anhaltend gebrauchen muß, weil sie die Lebenskraft allmälig erschöpfen und die Verdauungskräfte zerstören können. Auch muß man bei ihnen immer mit der geringsten Gabe anfangen und nur nach und nach die Dosis steigern. Doch ein erfahrner Arzt weiß dies, und unter seiner Leitung können auch die Gifte vortreffliche Heilmittel werden.

Die Tollkirsche (bella donna), die getrockneten Blätter und die getrocknete Wurzel derselben, so wie das aus der frischen Pflanze bereitete Extrakt. Die Belladonna vermehrt den Schlaf und befördert die Ausdünstung, und ist besonders da passend, wo mit der Fallsucht Geisteszerrüttungen verbunden sind. Man gebraucht gewöhnlich die getrocknete Wurzel, oder die Blätter in Pulverform, fängt mit einem Viertelgran an, steigt nach und nach bis auf 1 oder 2 Gran. Zwei bis drei Mal täglich wird ein solches Pulver genommen. Der berühmte Arzt Stoll bediente sich des Extrakts derselben mit großem Nutzen. Ein anderer Arzt, Greding, den wir viel Erfahrungen über den Nutzen der Giftpflanzen in Krankheiten verdanken, fand, daß sich die Anfälle bei dem Gebrauch der Belladonna verminderten und hielt sie für ein sicheres Erleichterungsmittel in der Epilepsie.

Das Extrakt des Stechapfels (extractum stramonii), zu ½ bis 5 Gran, drei Mal täglich. Störk heilte Wahnsinnige und Epileptische damit. Der schwedische Arzt Ohdelius heilte acht Epileptische vollkommen und fünf andere wurden erleichtert. Greding fand es wirksam gegen die Fallsucht, einige heilte er vollkommen damit, viele verspürten eine Verminderung der Zufälle nach dem Gebrauch dieses Mittels. Die Anwendung desselben erfordert große Vorsicht.

Der eingedickte Saft des weißen oder schwarzen Bilsenkrauts (extractum hyosciami albi sive nigri). Mehrere Aerzte empfehlen es als sehr wirksam, man giebt es zu 1 bis 5 Gran, drei Mal täglich.

Die Blätter des Tabacks (herba nicotianae), der englische Arzt Courrie heilte dadurch eine heftige Fallsucht, die täglich wiederkehrte, daß er ein Kataplasma von den Tabacksblättern auf die Herzgrube legen ließ. Er wendete auch eine Abkochung derselben zum Klystier an (1 Quentchen auf ein Klystier), es entstand danach Uebelkeit, Erbrechen und Schweiß, und die Anfälle verkürzten sich.

Die Brechnuß, Krähenaugen (nux vomica), das Pulver derselben und der Extrakt. Dr. Waitz rühmt sie sehr, besonders bei den epileptischen Zufällen nervenschwacher Frauenzimmer. Der Professor Reil wendet sie vorzugsweise bei derjenigen Art von Epilepsie, die mit Schwindel verbunden ist, an, er giebt das Pulver der Brechnuß zu 1 bis 1½ Gran zwei Mal täglich. Der Dr. Lichtenstein sagt, daß sie in

Liefland bei den Letten, unter denen die Epilepsie sehr häufig seyn soll, oft mit Nutzen gebraucht wird. Er beobachtete, daß bei fünf Kranken nach dem Gebrauch derselben der Anfall in mehrern Jahren nicht wieder erschien, bei sechzehn andern verminderte er sich mehr oder weniger, bei sieben endlich hatte sie keine vortheilhafte Wirkung.

Das Kraut des rothen Fingerhuts (herba digitalis purpureae), der englische Arzt Courrie empfiehlt es sehr. Ein amerikanischer Arzt, Thomas Wharton, heilte mit der Tinktur des Fingerhuts (tinctura digitalis) die Epilepsie bei Kindern von zwei bis vier Jahren in kurzer Zeit, indem er zugleich den Stuhlgang durch den Gebrauch eines gelinden Abführungsmittels beförderte.

Der eingedickte Saft des Schierlings (extractum cicutae), zu 1 bis 6 Gran drei Mal täglich in Pillenform.

Die Wurzel des weißen Nieswurz (radix hellebori albi) zu 2 bis 6 Gran, zwei, auch drei Mal täglich. Die alten Aerzte verordneten sie häufig, besonders bei der Art von Epilepsie, die mit Geisteszerrüttung verbunden ist. Ihre Anwendung erfordert viel Vorsicht.

Der Fliegenschwamm (agaricus muscarius), Dr. Bernhard und Dr. Weistling empfehlen ihn. Die in der Erde steckenden Stiele werden geputzt, getrocknet und täglich bis zu 1 Quentchen verbraucht.

Das Kirschlorbeerwasser (aqua lauro cerasi) zu 20 bis 60 Tropfen vier Mal täglich.

Die Blausäure (acidum hydrocyani-

cum), ein neueres, höchst giftiges Mittel, das von mehrern Aerzten mit Nutzen gegen die Epilepsie gebraucht worden ist.

Der Mohnsaft (opium), unstreitig eins der wirksamsten Mittel gegen diese Krankheit, besonders wenn sie mit erhöheter Reizbarkeit des Nervensystems verbunden ist. Man giebt dasselbe von ¼ bis zu 1 Gran zwei, auch drei Mal täglich, so wie die Tinktur (tinctura opii symplex) von 4 bis zu 12 Tropfen zwei Mal täglich. Es ist schon bemerkt worden, daß ein anhaltender Gebrauch desselben leicht nachtheilig werden kann und daß man es weglassen muß, wenn es Betäubung und anhaltende Verstopfung des Stuhlgangs macht.

Das Terpenthinöl (oleum terebinthinae) ist von neuern Aerzten, besonders von englischen, öfters mit großem Nutzen gegen die Fallsucht gebraucht worden. Sie empfehlen es vorzüglich gegen die Arten von Epilepsie, die von Würmern, vom Bandwurm, von Krankheiten der Verdauungsorgane entspringen, oder wenn bei Frauenzimmern der Grund derselben in einem gehemmten monatlichen Blutabgang zu suchen ist. Man giebt es zu 6 bis zu 40 Tropfen drei Mal täglich, und läßt es wegen seines übeln Geschmacks mit etwas Saft nehmen. In kleinern Gaben wirkt es harntreibend, in größern purgirend, wurmtreibend und macht Uebelkeit. Der englische Arzt Percival empfiehlt das Terpenthinöl in großen Gaben gegen die meistens unheilbare Art von Epilepsie, die mit Wahnsinn verbunden ist.

Der Phosphor (phosphorus), ein sehr

reizendes Mittel, das nur für Personen sich eignet, die alt, schwach und unempfindlich sind. Folgende Mischung wird von Dr. Lobstein empfohlen (Rec. Phosphor. gr. ij. solve in ol. terebinthin. Drachm ij vier Mal täglich 10 Tropfen mit etwas Saft zu nehmen.)

Das salpetersaure Silber, der Höllenstein (argentum nitricum fusum, lapis infernalis), ein gegen die Epilepsie sehr häufig gebrauchtes Mittel. Die ältern Aerzte, Stahl und Tissot, erwähnen es schon, obgleich man es erst in neuern Zeiten häufiger und bestimmter anzuwenden angefangen hat. Doch erfordert sein Gebrauch sehr viel Vorsicht, man muß mit einer sehr kleinen Gabe, mit dem zwölften Theil eines Grans, den Anfang machen und nur nach und nach steigen. Der englische Arzt Robert White erzählt einen Fall, nach dem man vermuthen sollte, daß selbst das Silber wirksam gegen die Fallsucht sey. Ein Mensch litt an der Fallsucht, die Anwesenden steckten ihm im Anfall eine Silbermünze zwischen die Zähne, der Patient verschluckte sie, behielt sie 18 Monat bei sich. Von dieser Zeit an verminderten sich die Anfälle immer mehr, und er wurde geheilt.

Der Professor Reil verordnet das salpetersaure Silber auf folgende Art: Rec argenti nitrici fusi Scrupul. dimid solve in aquae destillat. quant. sat. extract. opii Gr. V. extract. gentianae rubrae Drachm. j. extract liquiritiae Drachm. ij. M f pill. Gr j. D. S. Morgens und Abends 3 Stück zu nehmen. Ist diese Portion verbraucht, so vermehrt man die Dosis des salpetersauren Silbers bis zu

einem halben Quentchen. Der Geheimerath Heim giebt folgende Vorschrift: Rec. lap. infernal. Gr. X. opii puri Gr. vj. extract. cicutae Drachm. ij. succ. liquiritiae Drachm. j. M. f. l. art. pill. pond. Gr. ij. D. S. Morgens und Abends 1 bis 4 Stück zu nehmen. Der englische Arzt Badley brauchte dasselbe mit großem Nutzen gegen die Epilepsie, die er besonders dann durch dies Mittel für heilbar hält, wenn die Verdauung fehlerhaft ist und sich im Magen viel Säure erzeugt. Der holländische Arzt Landskroon heilte mehrere Epileptische mit dem salpetersaurem Silber und glaubt, daß es nur dann in dieser Krankheit von Nutzen ist, wenn die Fallsucht blos einem Leiden des Nervensystems (eine idiopathische) begründet ist. Er verordnet dasselbe auf folgende Art: Rec. argent. nitrici Gr unum et dimidium solve in aquae destillat. Unc sex adde mucilag. gummi arabici Unc. dimidiam. D. S. Täglich 4 Mal einen Eßlöffel voll zu nehmen. Mit der Quantität des salpetersauren Silbers wird nach und nach so gestiegen, daß die Auflösung zuletzt 4 Gran enthält. Er ließ damit mehrere Wochen und Monate fortfahren, in einem Falle selbst 15 Wochen, ohne Nachtheil zu bemerken.

Das Kupfer hat von jeher in einem großen Ruf gegen die Epilepsie gestanden. Man bedient sich vorzüglich des schwefelsauren Kupfer-Ammoniums (cuprum sulphurico ammoniatum), es ist aber ein sehr heftiges Mittel, das besonders, wenn man es längere Zeit fortgebraucht, den Magen und den Darmkanal sehr angreift. Am gebräuchlichsten sind folgende Vor-

schriften von demselben gegen die Fallsucht: Rec. cupri sulphur. ammoniat. Gr. ½ – Gr. j. rad. valerianae, rad. liquiritiae ââ Gr. x. M f pulvis. disp. tal. no. vj. D S. Morgens und Abends ein Pulver zu nehmen. Oder auf folgende Art: Rec. cupri sulphur. ammoniat. Gr. ij – iv. solve in aquae cinnamom. Unc vj. D. S Alle 3 Stunden einen halben Eßlöffel voll zu nehmen.

Dr. Köchlin empfiehlt den Kupfersalmiakliquor und den Silbersalmiakliquor gegen die Epilepsie und sagt, daß diese und andere metallische Mittel dadurch gegen diese Krankheit heilsam wären, daß sie als krankmachende Reize auf den Magen und Darmkanal wirkten, Uebelkeit und Erbrechen erzeugten und dadurch die Reizbarkeit vom Gehirn und Nervensystem ableiteten.

Das essigsaure Blei (plumbum aceticum). Der französische Arzt Eberle heilte einen jungen Menschen, der seit acht Jahren an der Epilepsie, als Folge eines Schreckens litt, mittelst des essigsauren Bleies in fester Form, Morgens und Abends zu 3 Gran fünf Tage lang gegeben. Man fing das Mittel 3 Tage vor dem Vollmond an und setzte es so während 5 Mondwechseln fort. Nach jeder Gabe des Bleies reichte man einen Löffel voll Baumöl. Der Beobachter bemerkt, daß das essigsaure Blei in den Fällen passe, wo die Anfälle regelmäßig wiederkommen und mit einer entzündlichen Beschaffenheit verbunden sind.

Der Brechweinstein (tartarus emeticus), andere Antimonialpräparate und die

Brechwurzel (radix ipecacuanhae) können nicht allein, wie wir schon bemerkt haben, dadurch die Fallsucht heben, daß sie durch Erbrechen den Darmkanal von belästigenden Stoffen befreien, sondern indem sie durch ihre reizende Wirkung auf den Magen eine Ableitung vom Gehirn machen. Auf diese Art sind die sogenannten Ekelkuren, wo der Patient so viel von jenen Mitteln nimmt, daß er in den Zustand der Uebelkeit versetzt wird, nicht selten heilsam gegen die Epilepsie gewesen.

Spezifische Mittel gegen die Fallsucht, die nicht so leicht nachtheilige Wirkungen haben können.

Die Baldrianwurzel (radix valerianae) ist ein sehr vorzügliches Mittel, das mit Recht sowohl von ältern, als auch von neuern Aerzten sehr empfohlen wird. Sie paßt besonders in solchen Fällen von Epilepsien, wie wir schon angezeigt haben, wo Würmer, oder eine gestörte Verdauung, oder eine krankhaft vermehrte Reizbarkeit der Nerven statt findet. Sie ist am wirksamsten, wenn man sie in Pulver anwendet, nach der Vorschrift Nro. 12., sollte dies aber den Magen belästigen und nicht wohl vertragen werden, so kann man sich des Aufgusses derselben bedienen (s. Rezept Nro. 6.) oder sie als Thee nach der Vorschrift Nro. 11. trinken. Soll die Baldrianswurzel gegen die Fallsucht von Nutzen seyn, so muß ihr Gebrauch längere Zeit, mehrere Wochen und Monate fortgesetzt werden.

Die Valeriana macht den Hauptbestandtheil mehrerer Geheimmittel gegen die Fallsucht aus. Zwei der vorzüglichsten, dessen Zusammensetzung uns bekannt ist, wollen wir hier mittheilen. Das eine ist das Rogolsche Arkanum, das sonst in Nürnberg verkauft wurde, es bestehet nach Grells Angabe vornehmlich aus Folgenden: Rec. rad. valerianae Drachm. ½. fol. aurantior. Scrupul ½ sal. ammon. Gr. j. ol. cajoput. Guttr. ij. M. f. pulvis. D. S. Morgens und Abends jedes Mal die Hälfte davon zu nehmen und dabei einen Thee von gewürzhaften und krampfstillenden Kräutern Nro. 11. zu trinken. Der Gebrauch muß längere Zeit fortgesetzt werden, wenn es etwas leisten soll.

Das zweite Arkanum sind die antiepileptischen Mittel des Dr. Waitz, so wie sie letztens im allgemeinen Anzeiger bekannt gemacht wurden. Die antiepileptischen Pulver desselben: 1) Rec. pulv. rad. valerianae Unc. j. pulv. rad. calami, gentianae rubr., flor. aurantior., visci quercin. ââ Drachm. ij. sal. ammon. depurat. Unc. ½. ol. cajoput. Guttr. xxxx. M. f. pulvis det. ad scatulam. S. Von diesem Pulver wird alle 3 Stunden ein mäßiger Theelöffel voll mit Wasser eingerührt genommen, in der Folge kann die Quantität etwas vergrößert werden. 2) Rec. pulv. rad. valerianae Gr. xx — xxx — xl. sal. ammonii Gr. ij — iv. sacchar. albi Gr. x. M. f. pulvis. S. Drei Mal täglich ein Pulver zu nehmen. Dies letztere Pulver wird dann den Vorzug verdienen, wenn der Kranke sehr reizbar und empfindlich ist, und besonders sein Magen sich in einem gereiz-

ten Zustande befindet. Man mag nun das nach der ersten, oder das nach der zweiten Vorschrift bereitete Pulver gebrauchen, so ist es immer nöthig, daß es 6 bis 12 Wochen fortgesetzt werde, wenn man in eingewurzelten Fällen von Epilepsie einen Erfolg davon sehen will.

Der krampfstillende Liquor des Dr. Waitz. Rec. rad. valerianae, herb. mari veri āā Unc. ½. minutim incis. infunde liquor. anodyn. mineral. Hoffmanni Unc. vj. digere per sex dies et filtra. Von diesem Liquor werden bei krampf- und schmerzhaften Zufällen, oder wenn sich die Vorboten des Anfalls einstellen, auch während desselben selbst, um ihn zu verkürzen, 15 bis 30 Tropfen in einem Theelöffel mit Wasser genommen.

Die Pomeranzenblätter (folia aurantiorum) sind nächst der Baldrianswurzel eines der wirksamsten Mittel gegen die Fallsucht. Man giebt die getrockneten Blätter am besten in Form des Pulvers zu einem halben Quentchen täglich 3 bis 4 Mal. Das Rogolsche Arkanum und das von Dr Waitz, welche wir eben angegeben haben, enthalten dieselben. Der Trank nach der Vorschrift Nro. 7. und Nro. 13. und die Species zum Thee Nro. 11. enthalten ebenfalls Pomeranzenblätter.

Die Päonienwurzel (radix paeoniae), ein Mittel, das sonst häufig gebraucht wurde, jetzt aber wegen seiner geringen Wirksamkeit ziemlich in Vergessenheit gekommen ist. Ein vor einiger Zeit im Allgemeinen Anzeiger bekannt gemachtes Mittel enthält diese Wurzel als Bestandtheil. Es ist folgendes: Rec. rad. ange-

licae Drachm. ij. rad. paeoniae Drachm. ½. gummi asae foetid. Drachm. j. piper. nigr. Drachm. j et ½. M. f. pulvis. D. S. Einen Tag um den andern ein Quentchen davon mit Bier zu nehmen. In den meisten Fällen soll ein vierteljähriger Gebrauch hinlänglich seyn, die Krankheit zu heben. Zum Ueberfluß wurde jedoch einen Monat um den andern einige Zeit hindurch, ja wohl zuweilen noch ein Jahr lang damit fortgefahren, wenigstens so lange eine strenge Diät gehalten. Dies Mittel soll mit auffallend gutem Erfolg von einem Arzt gegen die Epilepsie angewendet worden seyn, so verschieden auch die Ursachen derselben waren. Viele wurden geheilt, vielen schaffte es wenigstens Erleichterung; die Anfälle milderten sich nach einiger Zeit des Gebrauchs, auch wenn offenbar organische Fehler zum Grunde lagen. Ganz junge Personen wurden damit nicht behandelt, der jüngste Kranke war 15, der älteste 60 Jahr alt. Die Anzahl der behandelten Männer war größer als die der Frauen; bei den erstern wurde einige Mal der Trunk als die Ursache der Epilepsie aufgefunden, gegen welchen Brechweinstein und Aderlaß bei strenger Enthaltsamkeit von allen hitzigen Getränken, der Anwendung des Mittels vorausging. Dieses Mittel schien viel wirksamer zu seyn, wenn die Constitution des Kranken zur Schwäche hinneigte, als wenn er stark und vollsaftig war. Daher wurde späterhin dieser Zustand absichtlich erzielt durch Diät, durch Abführungsmittel, durch Säfteentziehungen.

Ein Quentchen des Pulvers auf ein Mal

zu verschlucken, ist den meisten Kranken sehr unbequem, daher kann man es auch in 3 Theile theilen, welche innerhalb einer halben Stunde eingenommen werden müssen. Alle Kranke bekamen dieselbe Dosis. Kam der Anfall am Tage, so wurde dasselbe des Morgens nüchtern, oder eine Stunde nach einem leichten Frühstück gegeben; kam er des Nachts, o nahm der Patient des Abends 10 Uhr ein, und durfte an diesem Tage nur ein leichtes Abendbrodt von einer Wassersuppe mit Kümmel um 7 Uhr nehmen. Viel nachtrinken durfte der Kranke nicht, ein in den Mund genommenes Stück Zucker mußte den übeln Eindruck auf der Zunge und im Halse mildern. Die Diät war im Allgemeinen eine leichte und magere; fette Fleischspeisen und schwerverdauliche Mehlspeisen mußten vermieden werden.

Das Kraut der Raute (herb. rutae graveolentis) ist in manchen Gegenden als ein Volksmittel gegen Epilepsie bekannt.

Die Mistel (viscum album), die getrocknete Rinde und die Blätter. Das Waitzische Mittel Nro. 1. enthält dieselbe als Bestandtheil. Der Professor Reil giebt dieselbe auf folgende Art: Rec. visci albi Scrupul j sal. ammon. Gr. iv. M. f. pulvis. D. S. Täglich 4 Mal ein Pulver zu nehmen.

Die Angelikwurzel (radix angelicae), Tissot empfiehlt sie gegen Epilepsie mit Nervenschwäche. (s. das Rezept Nro. 7. im Anhange).

Die Wohlverleihblumen (flores arnicae); man giebt die getrockneten Blumen als Pulver, nach der sehr zweckmäßigen Vorschrift

Nro. 12., oder als Aufguß (s. das Rezept Nro. 13.)

Die Kamillenblumen (flores chamomillae), man wendet sie als Pulver (vier Mal täglich 20 bis 30 Gr.) in Verbindung mit andern schicklichen Mitteln, als Baldrianswurzel, Zinkblumen, Opium, und Castoreum, an, oder als Theeaufguß. Auch während und nach dem Anfall ist der Kamillenthee als krampfstillendes und schweißtreibendes Mittel sehr gut.

Die Chinarinde (cortex peruvianus) ist in mehrfacher Hinsicht ein sehr vorzügliches Mittel gegen die Fallsucht. Ist sie mit Nerven- und Verdauungsschwäche verbunden, so giebt man das Dekokt derselben nach Nro. 8. Besonders wirksam ist aber das Chinapulver, wenn die Epilepsie einen regelmäßig aussetzenden (intermittirenden) Verlauf hat, d. h. wenn ihr Anfall immer zu einer bestimmten Zeit wiederkehrt, als alle Tage um dieselbe Stunde, oder einen Tag um den andern, oder um den dritten Tag. Die Aerzte nennen sie dann ein verlarvtes Wechselfieber. Das Rezept Nro. 14. giebt zu diesen Pulvern eine passende Vorschrift an.

Das oxydirte Zink, Zinkblumen (flores zinci), sie sind besonders da passend, wo mit der Epilepsie Magensäure, Magenkrampf und Kolik verbunden sind. Man giebt sie zu 3 bis 6 Gran zwei bis drei Mal täglich in Pulver; die Vorschrift Nro. 12. enthält dieselben. Dr. Lichtenstein gab sie zu 10 Gran auf ein Mal und sah davon eine gute Wirkung.

Das Braunsteinoxyd (menganesium oxydatum). Der französische Arzt Jacques ge-

brauchte es mit Nutzen gegen die Epilepsie. Er wendete es fein gepulvert täglich zu 10 bis 12 Gran, mit eben so viel Zucker versetzt, an, stieg aber nach und nach damit bis zu 50 und selbst zu 100 Gran täglich. Ein Nachtheil entstand darauf gar nicht, Appetit und Verdauung besserten sich.

Moschus, ein vorzügliches krampfstillendes und belebendes Mittel. Massa, Professor in Bologna, heilte damit zwei Epilepsien, die allen Mitteln widerstanden hatten. Er gab ihn zu 10 Gran auf ein Mal. Da das Mittel sehr theuer ist, so kann es nur selten Anwendung finden.

Biebergeil (castoreum), besonders da passend, wo Nervenschwäche und ein gereizter Zustand des Unterleibes mit der Fallsucht verbunden ist. Man verordnet ihn in Pulver zu 1 bis 4 Gran täglich drei Mal, oder man bedient sich der Tinktur (tinctura castorei simplex) drei Mal täglich zu 25 bis 40 Tropfen.

Der Asand (gummi asae foetidae), ein vortreffliches Mittel, wenn Unterleibsbeschwerden, Magensäure, Blähungen, Colik die Epilepsie begleiten. Wir empfehlen in solchen Fällen die Pillen nach der Vorschrift Nro. 3., besonders wenn der Kranke an Hartleibigkeit und Verstopfung des Stuhles leidet.

Der Kampher (camphora), in großen Gaben gereicht, beruhigt er die krankhafte Thätigkeit des Gehirns und der Nerven, er wird besonders in solchen Fällen empfohlen, wo Wahnsinn mit der Epilepsie verbunden statt findet. Man verordnet ihn am besten in Pulver zu 1

bis 6 Gran täglich zwei Mal. Das Rezept Nro. 5. enthält eine passende Vorschrift.

Die Schwefelsäure (acidum sulphuris) zu 15 bis 30 Tropfen in einer halben Obertasse Wasser 3 bis 4 Mal täglich zu nehmen. Sie kühlt und beruhigt die Wallungen des Blutes und findet daher ihre Anwendung vornehmlich in denen Fällen, wo das Blutsystem sehr aufgeregt ist. Auch wenn Würmer die Ursache der Fallsucht sind, ist sie passend. Bei einem schwachen und empfindlichen Magen schadet ihr langer und anhaltender Gebrauch.

Der Mauerpfeffer (sedum acre), die getrockneten und gepulverten Blätter sind in neuern Zeiten gegen die Fallsucht versucht und empfohlen worden. Dr. Peters wendete ihn zu 10 Gran zwei Mal täglich in Pulvern an und heilte einige Epileptische. Dr Sommer giebt den Mauerpfeffer bei der idiopathischen Epilepsie in Pulvern, nach Maßgabe des Alters und Geschlechts des Kranken und nach der Heftigkeit der Krankheit zu 6 bis 10 Gran zwei Mal täglich, Morgens und Abends, doch so, daß die Dosis des Morgens stets um einen halben Gran schwächer ist, als die des Abends. Anfänglich wird der Kranke meistens übel davon und erbricht sich einige Mal. Er heilte mit dem Mauerpfeffer einige Fallsüchtige und bemerkte keine übeln Nebenwirkungen. Man muß denselben, wenn er die gehörige Wirkung haben soll, im Monat Mai einsammeln, alsdann ihn an einem warmen Orte trocknen und dann ein Pulver daraus machen, das man in einem verschlossenen Gefäß aufbewahrt. Sobald die Pflanze Knospen

oder Blüthen hat, ist sie unwirksam. Besonders wirksam ist die Pflanze, welche auf altem Gemäuer wächst, oder in trocknem sandigen Boden.

Der Leibarzt Dr. Ludwig Frank zu Parma heilte die Epilepsie durch den lange Zeit fortgesetzten Gebrauch des mit Wasser verdünnten Safts unreifer Trauben. Man muß mit einer kleinen Quantität, täglich mit einigen Loth des Safts, den Anfang machen und diese nach und nach vermehren. Dieses Mittel scheint besonders dann zu passen, wenn die Fallsucht bloß Folge eines krankhaft verstimmten Nervensystems ist.

Das ätherisch-thierische Oel (oleum animale aethereum) hat sich vornehmlich in denen Arten von Epilepsie heilsam bewiesen, die bei nervenschwachen, zu Krämpfen des Darmkanals geneigten und an einer schmerzhaften Reinigung leidenden Fauenzimmern entstehen. Man giebt es drei Mal täglich zu 4 bis 15 Tropfen, in Verbindung mit dem Gebrauch des Thees Nro. 11. In denselben Fällen wendet man auch den bernsteinsauren Hirschhorngeist (liquor cornu cervi succinatus) an; drei bis vier Mal täglich zu 10 bis 25 Tropfen.

Der schmerzstillende Liquor (liquor anodynus), der Schwefeläther (naphtha vitrioli), der Essigäther (naphtha aceti), die ätherische Baldrianstinktur (tinctura valerianae aetherea), die ätherische Bibergeiltinktur (tinctura castorei aetherea) sind mehr dazu geeignet, den Anfall der Epilepsie zu verhüten und ihn abzukürzen, als

daß man von ihnen eine Radikalkur derselben erwarten könnte. Ein zu anhaltend fortgesetzter Gebrauch solcher flüchtigen Reizmittel ist nicht rathsam und zuträglich.

Einige sonst im Ruf stehende, jetzt aber nicht mehr in Gebrauch seyende Mittel sind: die Klauen des Elennthiers, die Spinnewebe, Menschenschädel, Rabengehirn, Löwenkoth. Mehrere dieser Mittel wirkten, wenn sie geholfen haben, mehr als psychische (auf den Geist) Mittel, wie als Arzeneien. Dahin gehören einige, die noch jetzt zuweilen mit Erfolg angewendet werden, indem sie auf den Geist einen schrecklichen und schauderhaften Eindruck machen. Aus dieser Absicht läßt man dem Epileptischen das warme Blut eines hingerichteten Missethäters trinken, oder er muß das rohe Gehirn eines Geiers verzehren, oder das rohe Herz einer Katze essen, oder aus einem Becher langsam trinken, auf dessen Grund eine lebendige Kröte sitzt.

Die Elektrizität, der Galvanismus, und in neuern Zeiten vorzüglich der thierische Magnetismus sind zuweilen mit gutem Erfolg gebraucht worden. Der holländische Arzt Bakker führt einige Fälle an, wo die Fallsucht bloß durch Anwendung des Magnetismus geheilt wurde. Ein Mädchen von 18 Jahren, die seit ihrem 9ten Jahre an epileptischen Anfällen litt, die zuerst durch einen plötzlichen Schreck entstanden waren, wurde vom 20. September bis zum 7. Februar täglich anfangs zwei Mal, hernach nur ein Mal magnetisirt, bis sie dadurch endlich nicht mehr in Schlaf verfiel und

wurde so völlig geheilt. Ein anderes Frauenzimmer von 19 Jahren hatte seit 3 Jahren die Epilepsie, welche zuerst durch einen heftigen Schreck bei einem Gewitter, wovor sie sich sehr fürchtete, verursacht wurde. Nachdem mehrere Arzeneimittel fruchtlos angewendet worden waren, wurde der Magnetismus vorgeschlagen. Sie wurde vom 17. Juli bis zum 14. November desselben Jahres theils täglich, theils einen Tag um den andern magnetisirt und vollkommen geheilt.

Die Anwendung der Sturz- oder der Tropfbäder auf den Kopf, so wie der Touchbäder auf eine Stelle des Kopfes, oder auf den Theil, wo der epileptische Hauch herkommt, ist in neuern Zeiten nicht selten von Erfolg gegen die Epilepsie gewesen. Bei dem Sturzbade werden dem entkleideten Kranken einige Eimer kaltes Wasser von einer nicht bedeutenden Höhe herab über den Kopf geschüttet. Das Tropfbad wendet man auf folgende Art an: Man schert ihm eine Stelle auf dem Wirbel des Kopfes kahl und läßt von einer größern Höhe einen dünnen Strahl Wasser aus einer Gieß- oder Theekanne auf diese entblößte Stelle herabfallen. Beim Touchbade wird vermittelst einer eignen Maschine, oder auch mit einer gewöhnlichen Klystierspritze ein Strahl kaltes Wasser auf den entblößten Theil gespritzt. Die Anwendung dieser Mittel muß aber mit Vorsicht und Umsicht geschehen und darf sie der Kranke nicht ohne Genehmigung des Arztes versuchen.

Zehntes Kapitel.

Heilung der Fallsucht durch Erregung von Leidenschaften und durch Erzeugung anderer Krankheiten.

Die Erregung der Leidenschaften, der Furcht, des Schrecks, des Abscheus und auch selbst der Liebe, ist im Stande, das ganze Nervensystem umzustimmen und dadurch kann allerdings die Fallsucht geheilt werden. Doch müssen dergleichen psychische, d. h. auf die Seele wirkende Heilmittel nur mit großer Vorsicht angewendet werden, da sie auch eben so leicht einen unheilbaren Nachtheil bringen können. Wir haben einige auf diese Art durch Abscheu wirkende Mittel schon genannt. Dergleichen Mittel sind ferner das Losschießen eines Pistols im Augenblick des Ausbruchs, oder des Aufhörens des Anfalls, das Stürzen des Patienten ins Wasser zu derselben Zeit, oder das Begießen desselben mit Wasser, das Sturzbad. Man hat Beispiele,

daß Epileptische, die beim Umfallen ins Wasser fielen, dadurch vollkommen von ihrer Krankheit geheilt wurden. Ein fallsüchtiges Kind von drei Jahren fiel mit dem bloßen Hintern in ein mit glühenden Kohlen angefülltes Becken, darüber entsetzte es sich sehr, litt viel Schmerz und war geheilt.

So wie hier der Schreck als Heilmittel wirksam war, so sind auch Beispiele vorhanden, wo die Erregung von Furcht denselben heilsamen Erfolg hatte. Die Geschichte von den Kindern in dem Waisenhause zu Harlem, die Boerhaave erzählt, gehört hierher, wir haben sie schon früher mitgetheilt. Der französische Arzt Chabert heilte eine Epilepsie dadurch, daß er dem Kranken ernstlich drohete, mit der Moxa zu brennen.

Dr. Berendt erzählt einen Fall, der ebenfalls hierher gehört. Eine robuste und gesunde Landdirne, welche eben in der Periode der Menstruation war, verfiel, weil sie zwei mit Convulsionen Behafteten Hülfe leisten mußte, in schauderhafte Krämpfe. Obwohl auf den Gebrauch eines reichlichen Aderlasses und krampfstillender Mittel der Monatsfluß sich wieder einstellte, dauerten doch die convulsivischen Anfälle mit seltner Heftigkeit fort. Da die Medikamente ohne Erfolg waren, so wurde beschlossen, psychisch durch Furcht auf die Kranke einzuwirken. Man drohete ihr mit körperlichen Züchtigungen, wenn sich der Paroxismus von neuem einstellen würde, und da dieses dennoch der Fall war, so reichten einige Kantschuhiebe hin, die Krankheit schnell und völlig zu heilen.

Daß durch Anregung des Geschlechtstriebes ein Fallsüchtiger geheilt wurde, davon erzählt der französische Arzt Moreau ein Beispiel. Ein junger Mensch von 26 Jahren war durch den Anblick eines Epileptischen fallsüchtig geworden, er wurde dadurch geheilt, daß er sich verliebte und den Beischlaf öfter ausübte. Vorzüglich können durch diese Methode, durch Erregung von Leidenschaften solche Fallsuchten geheilt werden, die durch leidenschaftliche Aufregungen, durch Furcht, Schreck u. s. w. entstanden sind. Die hier angeführten Beispiele waren alle von der Art.

Da die Natur die Epilepsie nicht selten dadurch heilt, daß sie andere Krankheiten erzeugt, so muß man durch eine genaue Beobachtung den Gang der Natur zu erforschen und sie dann in ihren Bemühungen zu unterstützen suchen. Die Krankheiten, in welche die Epilepsie mitunter übergehet, sind vornehmlich Ausschläge, Flechten, Geschwüre, Blutgeschwüre, Hämorrhoidalfluß (Blutabgang aus dem After), Schleimflüsse, bei Frauenzimmern aus den Geschlechtstheilen, Fieber, hauptsächlich das kalte Fieber. Tissot befreiete durch Erzeugung einer andern Krankheit ein Frauenzimmer auf folgende Art von der Epilepsie. Eine blutreiche Frau, die seit längerer Zeit Anfälle der Fallsucht hatte und bei der der Andrang des Bluts nach dem Kopfe nicht zu verkennen war, wurde durch Aderlässe und andere Mittel ohne Erfolg behandelt. Er ließ ihr innerhalb 14 Tagen drei Mal Blutigel an den After setzen, ließ Wasserdämpfe an diesen Theil gehen und brachte es hierdurch und durch an=

dere Mittel dahin, daß ein Hämorrhoidalfluß entstand, worauf sich die Fallsucht verlor.

Blasenpflaster, Fontanellen, Haarseile sind Mittel, die nicht selten gegen die Epilepsie mit Nutzen gebraucht worden sind. Sie heilen diese Krankheit, indem sie entweder gegen die entfernte Ursache derselben wirken, wenn diese ein zurückgetretener Ausschlag, ein zugeheiltes Geschwür, oder ein ähnliches Uebel war, oder indem die Eiterung, welche sie bewirken, als eine neue Krankheit die alte aufhebt. Man legt zu dem Ende eine Fontanelle an und auf den Kopf, ein Haarseil in den Nacken, ein Blasenpflaster an den Arm oder an das Bein. Auf dieselbe Art wirkt das Brennen mit dem Glüheisen, oder das Aufsetzen der Moxa (eines Kegels von Baumwolle, den man auf die Haut klebt, oben anzündet und durch einen Blasebalg so im Glühen erhält, daß er bis auf den Grund abbrennt) in den Nacken oder längs dem Rückgrathe. Der französische Arzt Barrey heilte eine Epilepsie durch eine ein paar Mal wiederholte Brennung des Nackens mit einem glühenden Eisen.

Man muß indeß mit der Anwendung aller solcher Mittel sehr vorsichtig seyn; denn sie machen Schmerz, bewirken durch die Vereiterung einen Verlust von Säften und schwächen durch beides sehr. Sie passen daher durchaus nicht bei nervenschwachen Personen, bei abgemagerten und entkräfteten Leuten, bei solchen, die durch Krankheiten, durch Blutverlust, durch Ausschweifungen in der Liebe, durch Onanie fallsüchtig wurden. Bei der Anwendung des glühenden Eisens kann auch der Entsetzen erregende Ein=

druck heilsam seyn, den dasselbe auf den Geist macht. Einer auf diese Art geheilten Fallsucht haben wir schon erwähnt.

Auch mehrere innerliche Mittel werden dadurch gegen die Epilepsie heilsam, daß sie eine andere Krankheit erzeugen. So die Brech- und Abführungsmittel und die Ekelkuren, sie machen einen unangenehmen Reiz auf den Darmkanal, vermehren seine Absonderungen, machen die Verdauung krank und können dadurch die Fallsucht heben. Auf diese Art wirken auch mehrere von den angeführten spezifischen Mitteln, als das schwefelsaure Kupferammonium, der Höllenstein und ähnliche.

Anhang.

Rezeptformeln zu einigen, in diesem Buche verordneten Arzeneimitteln.

Nro. 1. Abführender Trank.

Rec. Fol. sennae Unc. dimidiam.
Semin. foenicul Scrupul. unum.
Affunde c. aquae ebullientis Unc. sex.
Macera per semihoram.
In colatura expressa solve
Salis amari Unc. unam.
Extract. liquiritiae Drachm. unam.
M. D. S. Alle Stunden, auch alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen, bis einige Mal flüssiger Stuhlgang erfolgt ist.

Nro. 2. Digestivpulver bei Magensäure und Blähungsbeschwerden.

Rec. Magnesiae salis amari Drachm. duas.
Rad. rhei
Flaved. cort. aurantior ââ Drachm. unam.
M. f. pulvis det. ad scatulam.

S. Drei bis vier Mal täglich einen Theelöffel voll trocken zu verschlucken und etwas Wasser nachzutrinken.

Nro. 3. Krampfstillende und eröffnende Pillen.

Rec. Gummi asae foetid. Drachm. duas,
Fel tauri inspissat.
Extract. rhei ââ Drachm. unam.
M. fiant l. art pill. pond Gr. ij.
D. S. Morgens, Mittags und Abends 6 bis 8 Stück zu nehmen.

Nro. 4. Kühlendes und niederschlagendes Pulver.

Rec. Nitr. depurat. Gr. sex.
Cremor. tartari Gr. duodecim.
Conch. praeparat Gr. octo.
M. f. pulvis disp. tal. dos. no. octo.
D. S. Alle 3 Stunden ein Pulver zu nehmen.

Nro. 5. Beruhigendes Pulver.

Rec. Camphorae Gr. duo.
Opii puri Gr. dimidium.
Nitri depurati Gr. quatuor.
Sacchar. albi Gr. decem.
M. f. pulvis disp. tal. dos. no. sex.
D. S. Ein bis 2 Mal täglich, am besten des Abends, ein solches Pulver zu nehmen.

Nro. 6. Nervenstärkendes Infusum der Valerianawurzel.

Rec. Rad. valerianae

Hb. chenopodii ambrosiaci ââ
Drachm. sex.
Infunde et digere c. aquae ebullientis quant. sat.
Ad colatr. express. Unc. sex.
Adde extr. chamomill. Drahm. unam.
Tincturae valerian. simplicis
Drachm. duas.
M. D. S. Alle 2, auch alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 7. Nervenstärkendes Infusum der Angelikawurzel und der Pomeranzenblätter.

Rec. Rad. angelicae Drachm. sex.
Fol. aurantior. Unc. dimidiam.
Infunde et digere c. aquae ebullientis
quant. sat.
Ad colatur. express. Unc. sex.
Adde extract. cort. aurantior.
Drachm. unum.
Tinctur. cinnamomi Scrupul. quatuor.
M. D. S. Alle 2, auch alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 8. Stärkendes Chinadekokt.

Rec. Cort. chinae fusc.
Cort. chinae flav. ââ Unc. dimidiam.
Coque c. aquae fontanae Unc. decem.
Ad colatur express. Unc. sex.
Adde Tinctur. aromat. Drachm. unam.
Tincturae cort. aurantior.
Scrupul. quinque.
Sacchar. albi pulverat. Drachm. tres.

M. D. S. Alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 9. Magenstärkendes Elixir.

Rec. Elixir. aurantior. compos. Pharm. borus Unc. tres.

D. S. Morgens, Mittags und Abends jedes Mal einen großen Theelöffel voll zu nehmen.

Nro. 10. Krampf- und schmerzstillende Tinktur.

Rec. Tincturae valerianae aethereae Drachm duas.
Tincturae opii simplicis Scrupul. duos.

M. D. S. 20 bis 25 Tropfen auf einmal in einem Theelöffel voll Wasser zu nehmen.

Nro. 11. Species zum krampfstillenden Thee.

Rec. Rad. valerianae Unc. duas.
Hb. chenopodii ambrosiac.
Fol. aurantior.
Flor. chamomill. áâ Unc. unam.

C. C. M. D. S. Ein Eßlöffel von diesen Species wird mit 3 Obertassen kochendem Wasser übergossen und diese Quantität in einem Tage oder zwei Mal, lauwarm oder kalt, getrunken.

Nro. 12. Antiepileptisches Pulver.

Rec. Rad. valerianae Gr. decem.
Flor. arnicae Gr. quatuor.
Flor. zinci Gr. duo.
Cort. cinnamom. Gr. quinque.
M. fiat. pulvis disp. tal. dos. no. octo.

D. S. Alle 3 Stunden ein Pulver zu nehmen.

Nro. 13. Infusum der Arnikablumen und Pomeranzenblätter.

Rec. Flor. arnicae Drachm. unam.
Folior. aurantior. Drachm. tres.
Infunde et digere a aquae ebullientis quant. sat.
Ad colatur. express. Unc. sex.
Adde tincturae cinnamom.
Tincturae cort. aurantior ââ Scrupl. quatuor.
M. D. S. Alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 14. Antiepileptisches Chinapulver.

Rec. Cort. chinae flav. Gr. viginti.
Castorei sibirici. Gr. unum.
Cubebar. Gr. tria.
M. fiat pulvis disp. tal. dos. no. decem.
D. S. Alle 2, oder auch alle 3 Stunden ein Pulver zu nehmen.

Nro. 15. Species zum stärkenden Kräuterbade.

Rec. Spec. resolvent. extern. Pharm. boruss.
Rad. calami aromat. ââ Unc. unam et dimidiam.
Spec. aromatic. Pharm boruss Unc. unam.
M. D. S. Zu jedem Bade wird diese Quantität Kräuter verwendet. Einige Zeit vor dem

Baden werden die Kräuter in einen großen irdenen Topf gethan und mit 6 Berliner Maaß kochendem Wasser überschüttet. Nachdem sie wohl verdeckt eine gute Viertelstunde lang gestanden haben, werden sie zu dem Badewasser geschüttet.

Von demselben Verfasser sind noch folgende populaire medizinische Schriften herausgekommen, welche schon dadurch ihre Nützlichkeit bekunden, daß nach einigen Monaten ihres ersten Erscheinens neue Auflagen davon veranstaltet werden mußten.

Westphal, Dr. C., Sichere Hülfe für alle diejenigen, welche an den Unterleibsbeschwerden und schlechter Verdauung leiden. Nebst den nöthigen Rezepten. Zweite Auflage. 9 Gr.

Derselbe, die Krankheiten des weiblichen Geschlechts, wie man sie leicht verhüten und sicher heilen kann; nach den Ansichten und Vorschriften der berühmtesten Aerzte und Geburtshelfer unserer Zeit. Ein Buch für jedes gebildete Frauenzimmer. 2te Aufl. 15 Gr.

Derselbe, die Kunst, gesunde Augen bis ins höchste Alter zu erhalten, ein schwaches und fehlerhaftes Gesicht zu verbessern und wieder herzustellen; nebst einem Anhange von Vorschriften zu den vorzüglichsten Augenmitteln. 12 Gr.

Derselbe, die Nervenschwäche. Welches sind die Ursachen dieser jetzt so häufigen Krankheit, und wie kann man sie verhüten und sicher heilen? Ein Buch zur Belehrung und Selbsthülfe. 8. 12 Gr.

Derselbe, Erprobte und bewährt gefundene Mittel wider den Rheumatismus, die Gicht und das Podagra. Nebst Verhaltungs- und diätetischen Regeln. Ein Rathgeber für alle diejenigen, welche an diesen Krankheiten leiden. 8. 12 Gr.

Westphal, D. C., Rathgeber für alle diejenigen, welche an Verschleimung des Halses, der Lunge und der Verdauungswerkzeuge leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. Zweite Auflage. 8 Gr.

Derselbe, die Krankheiten des Gehörs und die Taubheit. Wie beugt man ihnen vor und wie heilt man sie? 8 Gr.

Derselbe, der Kopfschmerz, das Kopfreißen und die Kopfgicht. Was ist dabei zu beobachten, und wie sind diese Uebel gründlich zu heilen? 12 Gr.

Derselbe, die gewissesten und wirksamsten diätetischen und arzeneilichen Mittel gegen den Magenkrampf und andere Krankheiten des Magens. 10 Gr.

Derselbe, was hat man zu thun, um eine schwache Brust zu stärken, der Lungensucht vorzubeugen und sie zu heilen. Ein Buch für Nichtärzte. 8. 12 Gr.

Derselbe, Medizinisches Haus- u. Hülfsbuch. Enthaltend eine Anleitung, alle vorkommenden Krankheitsfälle richtig zu beurtheilen und in dringenden oder leichtern Fällen selbst zu behandeln; so wie auch eine Anweisung zur Beobacht. einer richtigen Lebensordnung in allen Krankheit., nebst Angabe passender Hausmittel in denselben. Für Landprediger, Gutsbesitzer, Oekonomen, Forstbediente, Schullehrer, Landwundärzte, Hebammen, und überh. für jeden Landbewohner, vorzügl. in Gegenden, wo keine Aerzte sind. In alphab. Ordn. 1 Thlr. 8 Gr.

Westphal, D. C., Rathgeber für alle diejenigen, welche an Verschleimung des Halses, der Lunge und der Verdauungswerkzeuge leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. Zweite Auflage. 8 Gr.

Derselbe, die Krankheiten des Gehörs und die Taubheit. Wie beugt man ihnen vor und wie heilt man sie? 8 Gr.

Derselbe, der Kopfschmerz, das Kopfreißen und die Kopfgicht. Was ist dabei zu beobachten, und wie sind diese Uebel gründlich zu heilen? 12 Gr.

Derselbe, die gewissesten und wirksamsten diätetischen und arzeneilichen Mittel gegen den Magenkrampf und andere Krankheiten des Magens. 10 Gr.

Derselbe, was hat man zu thun, um eine schwache Brust zu stärken, der Lungensucht vorzubeugen und sie zu heilen. Ein Buch für Nichtärzte. 8. 12 Gr.

Derselbe, Medizinisches Haus- u. Hülfsbuch. Enthaltend eine Anleitung, alle vorkommenden Krankheitsfälle richtig zu beurtheilen und in dringenden oder leichtern Fällen selbst zu behandeln; so wie auch eine Anweisung zur Beobacht. einer richtigen Lebensordnung in allen Krankheit., nebst Angabe passender Hausmittel in denselben. Für Landprediger, Gutsbesitzer, Oekonomen, Forstbediente, Schullehrer, Landwundärzte, Hebammen, und überh. für jeden Landbewohner, vorzügl. in Gegenden, wo keine Aerzte sind. In alphab. Ordn. 1 Thlr. 8 Gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die gewissesten und bewährtesten Heilmittel gegen die Fallsucht zum Besten aller and dieser Krankheit leidenden

Quedlinburg [u.a.] 1823

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.777
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11113136-2